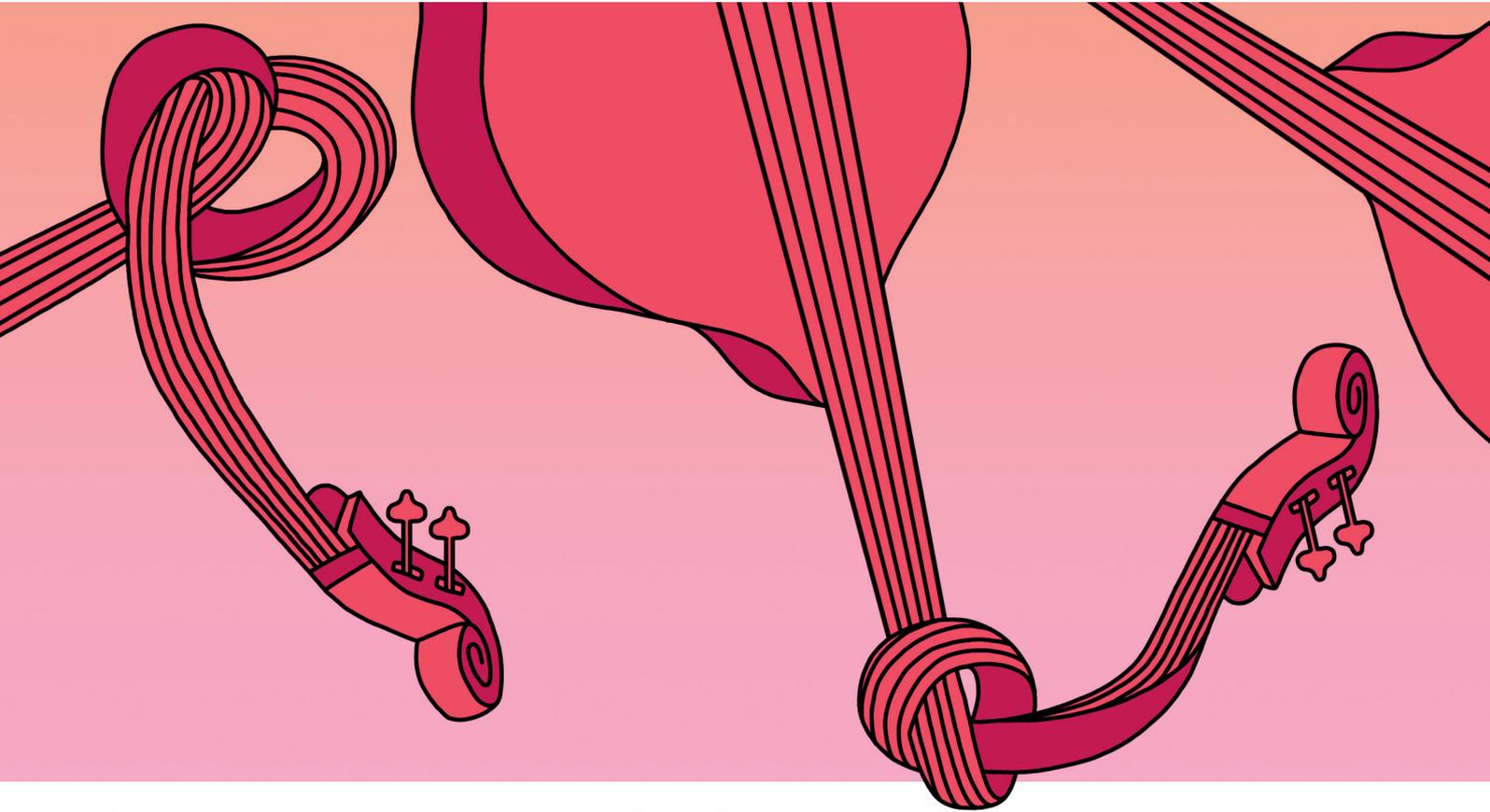


Frankfurt in Takt

HfMDK



Krise.
Und jetzt?

23-1

- Die Angst spielt mit
- Neue Wege finden in der Fremde





CFX

Yamaha Concert Grand Piano

Geschaffen für Ihren großen Moment.

Da ist dieser eine Moment, für den jeder Künstler lebt.

Jener, in dem die Musik mühelos dahinfließt.

Pianist und Flügel in vollendeter Harmonie, als seien sie eins.

Um zu diesem Zustand zu gelangen, bedarf es mehr als nur stetiges Üben.

Es braucht ein Instrument, das sich wie ein Teil von Ihnen anfühlt.

Ein Instrument, das eine außergewöhnliche Bandbreite an Emotionen mit einem Höchstmaß an Klang und Resonanz zum Ausdruck zu bringen vermag.

de.yamaha.com/cfx

Der neue Yamaha CFX Konzertflügel.

Solidarisch in der Krise

482.300 €

geben Freundinnen und Freunde, Förderinnen und Förderer sowie Stiftungen im laufenden Studienjahr allein für Stipendien an uns. Wir unterstützen damit fast 450 Studierende. Eine an deutschsprachigen Kunsthochschulen einmalige Summe, die uns stolz macht und glücklich. Wir verstehen diese Solidarität als starkes Zeichen für die Kunst, für Wissenschaften und Pädagogik.

Deutschland kommt insgesamt gut durch die aktuellen Krisen. Aber die Krisen setzen Prioritäten, die wir als Gesellschaft nicht ausreichend diskutieren. Der Fokus auf Wirtschaft in der Corona-Pandemie führte dazu, dass Bildung und Kultur zurückstehen mussten. Besonders in Kitas, Schulen, Universitäten sind die Folgen nicht anders als katastrophal zu bezeichnen. Denn Ungleichheit und Chancenunterschiede wurden vertieft. Daimler-Benz meldet einen Rekordgewinn. Auch viele andere Wirtschaftszweige sind trotz der Krisen erfolgreich. Das ist gut und richtig. Aber ich frage mich: Wo ist die Solidarität mit denjenigen, die in der Pandemie zurückstecken mussten, den jungen Menschen, den Selbstständigen? Wäre es nicht angemessen, dass die großen Wirtschaftsplayer einen milliardenschweren Sonderfonds zum Krisenausgleich einrichten, aus dem die Sanierung der maroden Schulen bezahlt wird, Sozialarbeiter*innen eingestellt, bezahlbare Wohnungen in den Metropolen für all die Berufe geschaffen werden, die für unser Gemeinwesen so viel beitragen – dass also all die Pläne verwirklicht werden, die seit langem in den Schubladen vergammeln?

Menschen stehen in Krisen, bei Lebensrisiken und sozialer Not füreinander ein. Diese Solidargemeinschaft ist die wichtigste Basis für unsere Gesellschaft und erhält das Vertrauen in die Institution Staat. Die Vielen, die unsere Studierenden unterstützen, leben dieses Prinzip.

Dieses Magazin befasst sich mit Krise. Dabei denken wir herausfordernde und glückliche Momente zusammen. Kunst und Religion, sagt der Jesuit Ansgar Wucherpfennig, mit dem ich im Magazin spreche, haben das Potenzial, Emotionalität zu kultivieren, destruktive Ängste zu artikulieren und zu kanalisieren. Kunst erinnert auch an die schönen Seiten des Daseins. Diesen umfassenden Blick auf uns und die Welt benötigen wir besonders in Krisenzeiten. Das ist unsere Mission. Dafür brennen wir als HfMDK.

Es grüßt Sie herzlich

Ihr Elmar Fulda
Präsident der HfMDK

Inhalt

Krise. Und jetzt?

8 **Was wir uns fragen**

12 **Unverfügbarkeit
als Chance**

HfMDK-Präsident Elmar Fulda im Gespräch mit dem Theologen Ansgar Wucherpfennig über das Leben in Krisenzeiten



16 **Neue Wege finden**

Berichte von Studierenden

20 **Ausgebremst**

Von: Katharina Blattmann, Leila Mößner und Elisabeth Tzschentke

22 **Die Angst spielt mit**

Ein Interview mit Kati Thieme vom Institut für Medizinische Psychologie der Universität Marburg

Von: Christopher Brandt

24 **Vier Fragen,
vier Antworten**

Parteien und ihre Positionen zur Zukunft der HfMDK

26 **Fällt eine Tür zu,
geht ein Fenster auf**

Von: Tim Vogler

31 **Spontane Spielfreude**

Von: Johanna-Leonore Dahlhoff, Julia Kitzinger, Anke Karen Meyer, Katharina Schilling-Sandvoß, Isabella Spona

34 **Und jetzt alle!**

Von: Nathalie Dahme

36 **Gegenwelten**

Von: Laura Nikolich, Marion Tiedtke, Tim Vogler, Felicitas Weissert und Marie Wokalek

Aus der Hochschule

40 **Stipendium**

Was die Förderprogramme der HfMDK bewirken.

47 **Tag der Forschung**

Von: Arevik Beglaryan, Ingo Diehl und Teona Micevska



48 **Regie:
Prozesse der
Weiterentwicklung**

Von: Friederike Thielmann

49 **Klangtütler**
Stiftungsgastprofessor Komposition
2022/23: Koka Nikoladze

50 **Gloria & Glanz**
Erfolge unserer Studierenden

52 **Danke!**
Zum Abschied von Dieter Heitkamp,
Professor für Zeitgenössischen Tanz

54 **Herzlich willkommen**
Zwischenbilanz der neuen Professor*innen

56 **Warum so sprachlos?**
Von: Ulrike Schwarz

57 **Overshoot Day**
Von: Ulf Henrik Göhle und Manuel Röschinger

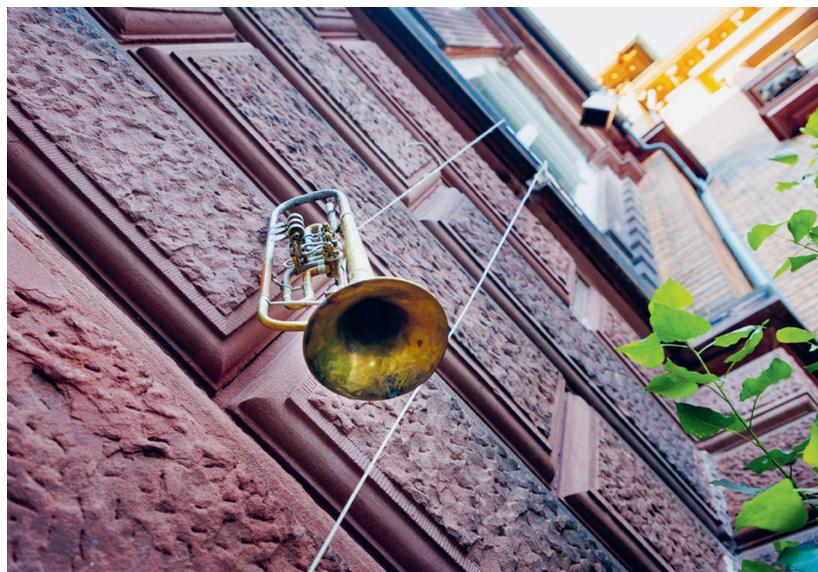
58 **Eine Allianz für die Kunst**
Der Vorstand der Gesellschaft der Freunde und Förderer der HfMDK (GFF) stellt seine Ziele vor.

61 **Nachrichten der GFF**
Warm up-Hilfsfonds für Alltagskosten /
Carls-Stipendien: Heute ein Hit / Konzertreihe
„Voraus hören“: Die Grenzen zwischen dem
Erwartbaren und dem Unbekannten

64 **„Ein grandioses Finale
für mein Studium“**

65 **Nachrichten aus den
Fachbereichen**

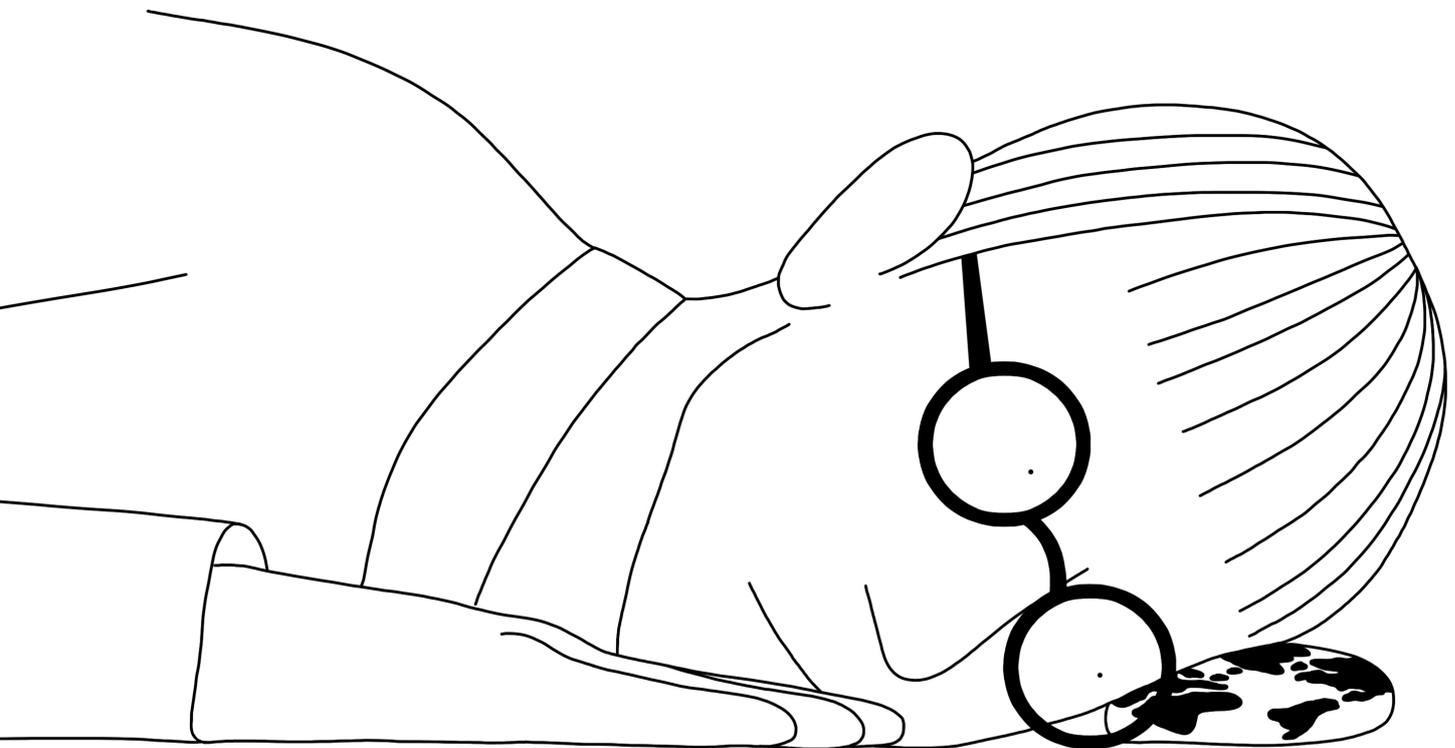
68 **Schöner Zufall**
Lebenswege der HfMDK-Alumni, Folge 17:
Julie Grutzka, Sopranistin, Mitgründerin des
Backstein Kollektivs, Model



**„Wir müssen uns damit
abfinden, dass es die
einfache Lösung nicht
gibt, Glück nicht jederzeit
verfügbar ist.“**

ANSGAR WUCHERPFENNIG → S.12

Krise.



Und jetzt?

„Von einem Tag auf den
anderen wurden aus
Ideen Prozesse und aus
E-Mails Gesichter.“

SILKE HENNEN, FRIEDRIKE KREFT → S. 16





Was
wir
uns
fragen

Wie kann man in einer Welt der Kapitalisierung der Kunst, den ideellen Wert des einzelnen Kunstwerks im fortwährenden Strom der Massenproduktion wieder deutlicher aufzeigen? ^{MB}

Das digitale Zeitalter bringt eine Ästhetik des Glatten mit sich, deren Einfluss auch in den Künsten spürbar ist. Wie wird es uns gelingen, gegen diesen Trend das Interesse an Kunst wachzuhalten oder neu zu wecken, deren Wirkung über das pure Wohlgefallen hinausgeht? ^{HS}

Ist es juristisch möglich, dass sich jedes Theater und jedes Opernhaus/Orchester verpflichtet, ein breites Angebot speziell für Kinder und Jugendliche zu schaffen? ^{KK}

Wie kann es gelingen, Schulen und Musikschulen so auszustatten, dass die Musik wieder in der Breite zugänglich und unverzichtbar wird? ^{IVB}

Wie stark wird sich die Balance zwischen kulturellem Angebot und der sinkenden Nachfrage aufgrund der aktuellen Inflation entwickeln, und inwiefern kann hier die Politik entgegenwirken? ^{KK}

Was sind unsere Träume und wie können wir sie mit der Realität vereinbaren? ^{LN}

Mich beschäftigt die Frage, inwiefern Künstler*innen aufgrund politischer Verhältnisse abgestraft oder ausgegrenzt werden sollen? Eigentlich finde ich es gut, als solidarische Geste z. B. „kremlnahe“ Künstler*innen nicht zu engagieren und vermehrt ukrainische Künstler*innen einzuladen. Andererseits glaube ich nicht, dass man die „Gesinnung“ von außen valide einschätzen kann, denn was heißt z. B. „kremlnah“? Und ich erlebe es fast ausnahmslos, dass Künstler*innen Engagements egal wo und von wem annehmen und weniger kritisch hinterfragen – wes Brot ich ess, des Lied ich sing ...

Was die berufliche Zukunft anbelangt, frage ich mich, ob bzw. wie viele sinnvolle Neuerungen (z. B. durch die verstärkte Digitalisierung) wirklich übernommen werden, oder ob man lieber aus Bequemlichkeit/Gewohnheit zum alten Stiefel zurückkehrt.

Außerdem stellt sich mir die Frage, wie man sich als Institution technisch, personell und inhaltlich (inhaltliche Gestaltung der Studiengänge) aufstellen muss, um sich zukünftigen Aufgaben zu stellen. ^{DK}

Wie können wir es schaffen, auch weiterhin in unserer schnelllebigen und digitalisierten Welt die Menschen durch Musik zu berühren und zu einem Live-Konzert-Besuch zu überzeugen? ^{IVB}

Wie wird sich das Lernen und insbesondere das Arbeiten mit historischen Quellen vor dem Hintergrund der scheinbaren Dauerverfügbarkeit von Information im Internet weiter verändern und welchen positiven Einfluss können wir als Hochschule da nehmen? ^{EMP}

Wird es in 20 Jahren noch immer ein breites Spektrum an Musiktheater geben? ^{KK}

Welchen Beitrag zur gesellschaftlichen Weiterentwicklung und zu Themen wie unter anderem Kultur und Bildung, Inklusion und Educationarbeit können wir als Künstler*innen geben, wie können wir ihn umsetzen – und wie finden wir einen Weg, damit er ankommt? ^{LN}

Wie wollen wir unser Studium bestmöglich nutzen, um gleichermaßen ein hohes technisches Niveau, aber auch unsere persönliche Entwicklung zu stützen? ^{LN}

Haben es Konzerthäuser in Zukunft mit mehreren Publika zu tun – z. B. Live-Publikum vor Ort, Streaming-Publikum im regionalen Einzugsgebiet, internationales Streaming-Publikum – und wenn ja, müssen sie diese womöglich unterschiedlich ansprechen? ^{MWF}

Welche Angebote sollte es gerade auch für europäische Bewerber*innen für ein Musikstudium geben, um es für dieses wieder attraktiver und erfolgsversprechender zu gestalten? ^{IVB}

Wie können wir Kinder und Jugendliche aus bildungsfernen Elternhäusern mehr für die klassische Musik begeistern? ^{IVB}

Wie können wir die musikpädagogische Ausbildung anpassen? Welche Rahmenbedingungen sind nötig, um dieses Berufsfeld attraktiver zu machen? ^{IVB}

Wie stark darf in den Konzerthäusern finanziell eingespart werden und in welchen Bereichen, sodass trotzdem das qualitative Angebot verhältnismäßig nicht zu stark beeinträchtigt wird? ^{KK}

Welche neuen (Konzert-)formate und Rahmenbedingungen braucht es, um speziell auch ein jüngeres Publikum zu erreichen? ^{IVB}

Wie bereiten wir uns im Studium realistisch auf unsere Zukunft vor – in unserem Hauptfach, aber auch als Menschen und als Manager*innen unseres Alltags? ^{LN}

Wird die Corona-Krise die positive Auswirkung haben, dass sie die Verbesserung von Arbeitsbedingungen in der Kulturbranche beschleunigt, da immer mehr Arbeitnehmer*innen in andere Branchen abgewandert sind oder abwandern? ^{MS}

Wie wollen wir sein? ^{LN}

Wie sieht unsere Zukunft als künstlerisches Individuum, aber auch als künstlerisches Kollektiv aus? ^{LN}

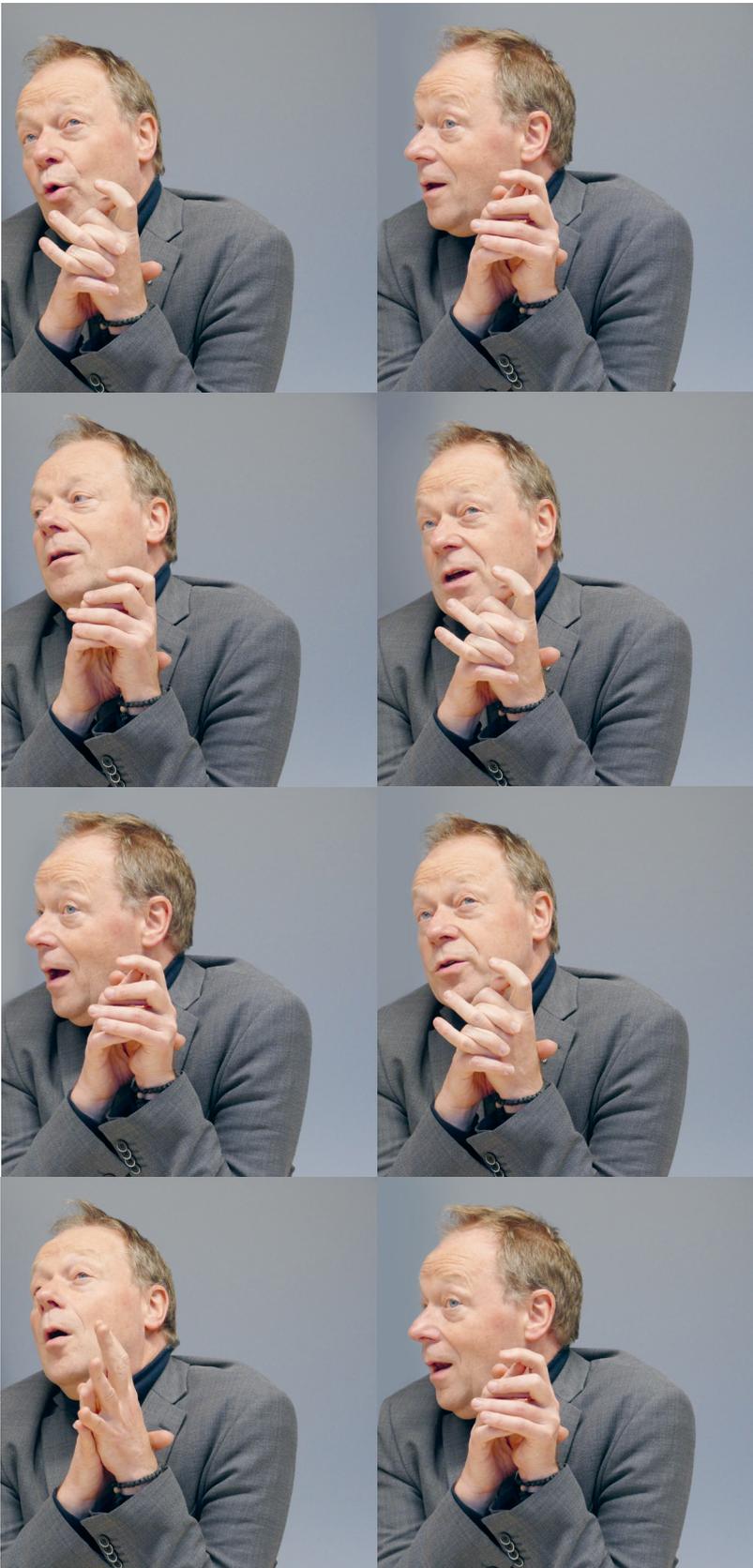
Wie reagieren die Orchester auf ein Wiederkehren jener Corona-Varianten, die allen Menschen jeder Altersklasse schaden? ^{KK}

Wird „Erfolg“ für Absolvent*innen eines Musikstudiums neu definiert infolge der Corona-Pandemie? ^{IVB}

Wie können wir alle in unserem Umfeld mit offenen Augen für die Welt immer weiter wachsen? ^{LN}

Welche gesellschaftliche Relevanz hat die „klassische“ Musik in Folge der Corona-Pandemie? ^{IVB}

- MWF Prof. Dr. Melanie Wald-Fuhrmann, Direktorin des Max-Planck-Instituts für empirische Ästhetik, Abteilung Musik. Mitglied im Hochschulrat
- EMP Prof. Eva Maria Pollerus, Cembalo/Generalbass und Kammermusik, Leitung des Instituts für Historische Interpretationspraxis
- KK Konstantin Kappe, Student Bachelor Posaune
- HS Prof. Hansjacob Staemmler, Klavierkammermusik und Instrumental-Korrepetition
- DK Daniel Kemminer, Lehrkraft für besondere Aufgaben, Schulpraktisches Klavierspiel
- MS Marie Schürmann, Studentin Master Theater- und Orchestermanagement
- LN Larissa Nagel, Studentin Master Kammermusik und Konzertexamen Violoncello
- IVB Isabel von Bernstorff, Koordination Young Academy und Lehrbeauftragte für Korrepetition
- MB Martin Bosch, Vertretungsprofessor Bandcoaching und Gruppenmusizieren



Prof. Dr. Ansgar Wucherpfennig, 1965 in Hannover geboren, hat seit 2008 den Lehrstuhl für Exegese des Neuen Testaments an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt inne. Von 2014 bis 2020 war er auch deren Rektor.

Fotografie: Björn Hadem

Müssen die Menschen lernen, mit Unsicherheiten, vor allem mit Unverfügbarkeiten von Ressourcen zu leben? Im gemeinsamen Gespräch machen sich der Theologe und Jesuit Prof. Dr. Ansgar Wucherpfennig und HfMDK-Präsident Prof. Elmar Fulda auf die Suche nach Antworten.

Unverfügbarkeit als Chance – über das Leben in Krisenzeiten

DOKUMENTATION: BJÖRN HADEM

Elmar Fulda: Als Kind der 1960er-Jahre – ich bin 1964 geboren, Sie im Jahr darauf – kann ich mich an wenig größere Krisen erinnern, die meine Jugend maßgeblich geprägt hätten. Von der latenten, aber eher abstrakten Gefahr der Welt jenseits des Eisernen Vorhangs abgesehen, oder den eher kuriosen autofreien Sonntagen während der Ölkrise in den 1979er Jahren.

Ansgar Wucherpfennig: Die Katastrophe von Tschernobyl im Jahr 1986 habe ich als Vorwarnung dafür in Erinnerung, was auch bei uns passieren kann, wenn ein Atomkraftwerk in die Luft fliegt. Zu dieser Zeit war ich gerade bei der Bundeswehr verpflichtet und musste in jenem Regen arbeiten, vor dessen radioaktivem Niederschlag, dem Fallout, immer wieder gewarnt wurde. Die Bundeswehr formulierte ständig denkbare Krisenszenarien und konfrontierte uns immer wieder mit potenziellen Bedrohungssituationen. Viele glauben, dass der Kalte Krieg im Grunde genommen der bessere Schutz vor einem „heißen“ Krieg war als die Situation, in der wir uns jetzt befinden – im Jahr zwei nach dem russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine.

Nach dem Fall der Mauer, nach Wiedervereinigung und Neuordnung in Europa schien das Mittel *Krieg* zur Durchsetzung politischer Ziele ein für allemal erledigt, zumindest bei uns.

Ich habe nicht geglaubt, dass mit dem Ende des Kalten Krieges wirklich stabiler Frieden herrscht. Dem vermeintlichen Sieg des westlichen, sozial-marktwirtschaftlichen Systems über alle sozialistischen und kommunistischen Ansätze habe ich nie getraut. Immerhin hatten die marxistischen und sozialistischen Ideen das Potenzial, unser liberal-wirtschaftliches System kritisch in Frage zu stellen. Aber mehr als derlei politische Ereignisse bleiben mir eher persönliche Krisen meines eigenen Lebens als einschneidend in Erinnerung.

Teilen Sie die Analyse, dass spätestens mit Beginn der Corona-Pandemie Freiheiten und Möglichkeiten, die uns als selbstverständlich galten, in Frage gestellt sind?

Als „Kirchenmann“ musste ich durchaus erstaunt feststellen, dass plötzlich Gottesdienste verboten waren. Das hat mich in gewisser Weise verletzt. Bedenken Sie: In den gesamten gesundheitlichen Krisen- und Kriegszeiten des Mittelalters waren die Kirchen für Menschen der Zufluchtsort schlechthin. Wie schnell die Menschen – mich eingeschlossen – derlei Verbote in Kauf genommen haben, finde ich überraschend. Die Institution Staat wollte mit diesen Mitteln der Freiheitseinschränkung unsere persönliche Gesundheit garantieren, wobei ich mir die Frage stelle: Möchte ich das überhaupt? Ist nicht Krankwerden etwas, was zum Leben dazugehört? Mit derlei Fragen wird unsere Gesellschaft noch länger beschäftigt sein. Plötzlich fand eine In-Frage-Stellung von Werten statt, über deren Sinnhaftigkeit wir noch einmal reflektieren sollten.

Corona hat die Gesellschaft, jede*n Einzelne*n vor völlig unbekannte Herausforderungen gestellt. Von der Politik wurden ad hoc Maßnahmen erwartet, die in ihrer Konsequenz im Grunde nicht vorhersehbar waren. Wahr ist aber, dass niemand, auch der Staat nicht, uns Gesundheit grundsätzlich garantieren kann.

Problematisch fand ich die Erwartung an Institutionen wie beispielsweise Altenheime, im Grunde kompletten Gesundheitsschutz liefern zu sollen. Ich erinnere mich daran, dass Altenheime von Angehörigen verklagt wurden, deren Verwandte erkrankt waren.

Haben wir, die Gesellschaft, in dieser Krise den Staat mit überzogenen Erwartungen überfordert?

Ich glaube, dass das komplett abgesicherte Selbst nicht das Ziel von Menschsein sein kann. Gesundheit, ganz allgemein gesprochen, ist uns nicht verfügbar. Ich finde das Leben authentischer, lebenswerter und reizvoller, wenn es Unvorhersehbarkeiten enthält. Wenn ich etwa jemandem gestehe, dass ich ihn gern mag, aber nicht absolut sicher sein kann, dass er diese Sympathie erwidern wird. Die Unverfügbarkeit von Freiheit und Glück macht erst interessantes Leben aus. Genau in diesem Risiko-Bewusstsein, das wir wieder akzeptieren müssen, wird auch Kommunikation interessant und bestenfalls zu einem gelingenden Dialog.

Sie reden von einem Risiko, das zugleich eine Quelle der Überraschung und Entdeckung sein kann?

Ja, genau das ist meine Idee. Und im Lichte dessen können wir auch gut erkennen, was Musik und Religion zutiefst verbindet: Ich kann auf meinem Instrument den Lauf noch so oft üben und bin mir dennoch nicht sicher, ob er im Konzert gelingt. Und ob eine Predigt die Zuhörer*innen in einen echten Dialog bringt, kann ich nicht am Schreibtisch vorplanen.

Welche Folgen hat die Pandemie für uns?

Die Traumatisierung von Kindern und Jugendlichen wird uns sicher noch länger beschäftigen. Manche merken erst jetzt, was ihnen in dieser Zeit verlorengegangen ist. Ich redete gestern noch mit einer Studentin, die vor ihrem Uniabschluss steht, das Unigebäude aber noch kein einziges Mal betreten hat. Wir haben eine Grundverunsicherung in das Vertrauen in vermeintlich stabile Situationen erlebt. Der Begriff der Zeitenwende spätestens seit Beginn des Ukraine-Kriegs passt genau zu diesem Phänomen. Die Idee, dass die Verhältnisse zuverlässig seien und man darauf vertrauen könne, dass Russland nicht so schnell in Europa eingreifen wird, ist weg, und zwar weltweit. Die Selbstverständlichkeit wird hinterfragt, dass wir – zumindest aus unserer westlichen Sicht – bislang in einer Friedenszeit leben.

Ziehen wir denn die richtigen Konsequenzen aus dieser Analyse?

Bemerkenswert ist, dass Menschen in diesen Krisen Angst viel stärker ihren persönlichen Lebensbereich betreffend erleben – aber auch Glücksmomente intensiver wahrnehmen. Für den Ausdruck von Angst, Verunsicherung, aber auch Glück bieten Musik und Religion, Kunst überhaupt, meiner Überzeugung nach sehr wichtige Ventile. Umso tragischer finde ich es, wenn gerade in Krisenzeiten die finanziellen Mittel für Kultur und Religion gestrichen oder gekürzt werden. Langfristiger und nachhaltiger ist für mich, in diesen Bereichen mutig zu investieren.

Zu beobachten war eher das Gegenteil: Fokussierung auf Arbeit und Wirtschaft, nicht auf Bildung und Kultur.

Wenn Menschen kein Forum haben, die von der Verunsicherung ausgelöste Emotionalität auszudrücken, kann diese in Gewalt umschlagen – zumindest aber dort zu Tage treten, wo sie nicht ohne weiteres kontrollierbar ist. Das heißt konkret: Wenn Angst, zum Beispiel über den Verlust vertrauter Sicherheiten, die Emotionen bestimmt, dann besteht die Gefahr, dass diese Emotionen in Sprachlosigkeit, Aggressivität, Brutalität münden.

Wie lassen sich derlei Energien in konstruktive und kontrollierbare Bahnen lenken?

Durch die Kultivierung von Emotionalität – beispielsweise mittels Musik und Religion. Sie haben das Potenzial, destruktive Ängste zu artikulieren und kanalisieren.

Der Missbrauch-Skandal hat die katholische Kirche in eine existenzielle Krise gestürzt. Wie ist Ihre Haltung dazu?

Das ist jetzt ein heftiger Übergang, denn die größte noch nicht absehbare Schuld der Kirche im Missbrauchsskandal ist ja vermutlich, dass sie die Gefahr birgt, die konstruktive Kraft von Religiosität überhaupt – und längst nicht nur der kirchlichen – nachhaltig zu beschädigen. Auf jeden Fall galt und gilt es, die Spirale des Schweigens zu durchbrechen. Die von Ihnen erwähnte Krise reicht bis in den persönlichen Bereich meiner Familie und in mein näheres Umfeld. Das geht vielen so. Derartige Verletzungen lassen sich einfach kaum wieder heilen.

Hier ereignete sich ein tiefgreifender Vertrauensverlust in die gesamte Institution – kann die Kirche dieses Vertrauen jemals zurückgewinnen?

Wir müssen davon ausgehen, dass die Institution Kirche einen solchen Verlust von Vertrauen erlitten hat, dass sich nichts einfach regenerieren lässt. Es ist für die Kirche auch nicht damit getan, darüber nachzudenken, welche „Hausaufgaben“ sie erledigen könnte, um verloren gegangene Glaubwürdigkeit wieder herzustellen. Vertrauen ist etwas Unverfügbares. Überhaupt muss die Kirche lernen, dass die Menschen Glaube und Vertrauen nicht automatisch mit einer Kirchenmitgliedschaft verbinden. Nur ohne diese zwanghafte Verknüpfung gelingt der Kirche eine gedankliche Offenheit, um das wahrzunehmen, was sich „draußen“ bewegt. Und so hat sie eine Chance, Erzähl- und Diskussionsgemeinschaften zu kultivieren.

Begegnen Sie persönlichen Krisen mittlerweile anders, weil Sie vorangegangene Erschütterungen in Ihrem Leben geprägt und verändert haben?

Ich versuche mit fortschreitender Erfahrung, Geschehenes im Licht des geschichtlichen Hintergrundes zu erklären und zu verstehen. Dennoch treffen mich nach wie vor immer wieder existenzielle Verunsicherungen, derer ich mich nicht erwehren kann, zum Beispiel, wenn ich an das aktuelle Kriegsgeschehen in der Ukraine denke: Es fasst mich schon Angst an. Wir können uns nicht sicher sein, dass diese Auseinandersetzung nicht eine Eskalationsstufe erreichen könnte, die uns noch stärker in das Kriegsgeschehen zieht. Vor diesem Hintergrund schätze ich die verantwortungsbewusste, achtsame und ausgewogene Art und Weise, wie sich die deutsche Regierung mit dieser Kriegssituation in Beziehung setzt – eine kluge Politik, wie ich finde. Immerhin ist nicht auszuschließen, dass wenn Deutschland in das Kriegsgeschehen integriert ist, wir vom Weltkrieg nicht mehr weit entfernt sind.

Sehen Sie die Gefahr, dass sich die Menschen als Reaktion auf Krisen mit zu einfachen Lösungen begnügen?

Ja – deshalb wäre es mir zu einfach, sich mit dem Prinzip Hoffnung zu begnügen. Wir müssen uns damit abfinden, dass es die einfache Lösung nicht gibt, Glück nicht jederzeit verfügbar ist.

Was braucht unsere Gesellschaft im Moment am dringendsten?

Widerstandskraft – gegen die Angst, die sich breit macht. Widerstand gegen jene Kräfte, die in der Gesellschaft auseinanderstreben. Daraus könnte die Stärke erwachsen, sie auch wieder zusammenzubringen. Geeigneter als den Begriff der Hoffnung finde ich in diesem Zusammenhang das Bild des aufrechten Gangs: Wir sollten Mut haben, uns bei allem Bedrängenden immer wieder aufzurichten, ebenso neben- wie aneinander.



Prof. Elmar Fulda ist seit 2018
Präsident der HFMDK.

Neue Wege finden

Wenn nichts mehr bleibt: Studierende der HfMDK, die ihre Heimat aufgrund von Krieg und Krisen hinter sich gelassen haben, berichten über ihren Neuanfang.

TEXT: SILKE HENNEN, FRIEDERIKE KREFT

Die Frage war nicht ob, sondern wie. Wenn wir zurückschauen auf 2022, fallen uns viele Momente ein, in denen wir helfen konnten, in denen wir ratlos waren und auch Momente, in denen wir selbst Unterstützung brauchten. An der HfMDK haben sich Türen für junge Menschen aus der Ukraine geöffnet. Wege zu finden war manchmal eine Herausforderung.

Im Frühjahr 2022 hat die HfMDK ein Gasthörer*innen-Programm auf die Beine gestellt, das es geflüchteten Studierenden aus der Ukraine erlaubt, an Einzelunterrichten teilzunehmen, an der Hochschule zu üben und Services wie WLAN oder die Bibliothek zu nutzen. Über Leistungen, die im Rahmen der Gasthörerschaft erbracht werden, erhalten sie eine Bescheinigung, die es ermöglichen soll, dass die Leistungen auch in einem späteren Studium angerechnet werden. Das ist ein starkes Angebot, dass nur durch ehrenamtliche Beteiligung zahlreicher Lehrender, Studierender und der Verwaltung umgesetzt werden konnte.

Von einem Tag auf den anderen wurden aus Ideen Prozesse und aus E-Mails Gesichter. Wir waren in Kontakt mit jungen Menschen, die an Grenzübergängen ausharrten, Wohnraum in Frankfurt und Umgebung suchten oder voller Hoffnung auf etwas Normalität an unsere Hochschule kamen. Es war turbulent und teilweise chaotisch, aber immer ein gemeinsamer Prozess, bei dem wir auch viel gelernt haben und positive Erfahrungen machen konnten.

Wir hoffen, dass unsere aktuellen Gasthörer*innen hier ein Stück Heimat gefunden haben. Wir sind froh, dass ihr Teil der HfMDK-Gemeinschaft geworden seid!

↘ Wir danken Euch für euer Vertrauen in uns, für offene Ohren und tatkräftige Unterstützung unseren Kolleg*innen, den Lehrenden für ihr Engagement, Caroline Große, die uns und den gesamten Prozess als Psychologin begleitet hat, der Hochschulleitung für die stete Ansprechbarkeit und das Mitdenken, sowie unseren Freund*innen und Förder*innen, die viele Ideen erst ermöglicht haben.

→ Silke Hennen leitet den Studienservice an der HfMDK, Friederike Kreft ist innerhalb der Abteilung für das International Office zuständig.

Hilfsfonds Ukraine

Wege zu finden – dabei half auch die Gesellschaft der Freunde und Förderer der HfMDK (GFF). Aus dem neu eingerichteten Ukraine-Hilfsfonds konnten für die ukrainischen Studierenden Zuschüsse finanziert werden: u. a. für Einzelunterricht oder Korrepetition, Mensa-Karten mit Wertguthaben, Semestergebühren, Ausleih-Laptops. Rund 15.000 Euro wurden bislang ausgezahlt. Die GFF-Geschäftsstelle vermittelte zudem private Übe- und Wohnmöglichkeiten sowie Mentor*innen für die jungen Künstler*innen.

Die HfMDK dankt allen privaten Spender*innen und den Mitgliedern des Rotary Clubs Frankfurt am Main-Taunus für ihre großzügige Unterstützung!

↘ Seit Beginn des Krieges wurden insgesamt 20 geflüchtete Studierende aus der Ukraine an der HfMDK aufgenommen. Sie erhalten als Gasthörer*innen Unterricht am Instrument, in Gesang, Schauspiel und Tanz und bei Bedarf auch Deutschunterricht. Im nächsten Schritt haben sie die Möglichkeit, sich für die reguläre Eignungsprüfung zu bewerben.

„When I came to Germany, leaving my homeland Ukraine, I was lost, shocked and scared, I didn't know what to do and at some point I didn't even know where to live. One day, I came up with the thought that coming back to doing what I love can help me to find myself again. I searched for dance schools and universities in Frankfurt and decided to text Professor Dieter Heitkamp. I was so lucky that he allowed me to come and take classes with students in the dance department.

Since that moment, I met so many kind and supportive people, and many good things started happening to me. Being in the school, I always feel like a part of the group. I feel support, respect, and openness and I am always surrounded by like-minded and inspiring people. Moreover, me and other Ukrainians got support and help not only from our departments but also from the whole university, the students' office, friends and sponsors of the HfMDK. It was such a pleasure to feel all that understanding, compassion and support. We always received answers to all our questions, even when we were confused. The university was always doing its best to make studying even more comfortable for us: They gave us canteen cards, solved the issue with tickets for transport, and financed tuition and semester fees.

I believe that getting into HfMDK is the best thing that happened to me in Germany. I kind of often joke that it was destiny. Because only the school and the support which people there gave me, helped me to come back to myself, calm down and continue living. This experience changed me so much not only as a dancer but also as a person. I cannot express how thankful I am to all the students, my teachers, the student's office, friends and sponsors of the HfMDK for this amazing chance to continue creating and doing what I love and continue living.“

„Doing what
I love can help
me to find
myself again.“

VALERIA MAKSYMOVA, GASTSTUDENTIN AUS DER
UKRAINE – IM FACH KLAVIER SEIT APRIL 2022

„Ein Jahr bevor ich die Ukraine verlassen habe, hatte ich angefangen, privat Deutschunterricht zu nehmen. Im März 2022 habe ich mich an der HfMDK beworben. Und nun bin ich seit April 2022 hier. Mein größtes Glück ist die Begegnung mit meinem Klavierprofessor Oliver Kern. Er motiviert und unterstützt mich immer wieder neu – wie ein Perpetuum mobile: ‚Du hast Talent, aber Du musst einfach permanent üben.‘ Er ist mein absolutes Vorbild, vor allem seine Dynamik und Energie.

Dass ich diese Chance bekommen habe, dafür bin ich sehr dankbar. Finanziell ist es auch okay. Zuerst hatte ich ein Stipendium, und da wurde mir auch gleich geholfen, mich bei der Künstlersozialkasse anzumelden. Jetzt arbeite ich in einer Musikschule, wo ich selbst Geld verdienen kann. Und ich habe auch schon ein neues Stipendium in Aussicht – für ein Projekt, das ich gemeinsam mit einer befreundeten Sängerin anbiete. Wir haben ein besonderes Konzertprogramm mit ukrainischer Folkloremusik zusammengestellt. Außerdem bin ich beim Projekt ‚Oper für Kinder‘ an der Oper Frankfurt dabei. Und die Wohnsituation? Momentan lebe ich noch bei einer sehr netten deutschen Familie. Aber ich suche eine Wohnung – gemeinsam mit meiner Kollegin. Mein Papa ist noch in der Ukraine, in Odessa; er muss aber nicht mehr zum Militär. Meine Mama und die Schwester leben in Italien.

Insgesamt war mein Neuanfang in Deutschland ein guter. Mein Traum? Irgendwann – wenn dort wieder Frieden ist – will ich zurück nach Kiew. Momentan kann ich mich hier für meine Heimat einsetzen: Ich bringe den Menschen die ukrainische Kultur durch meine Erzählungen und meine Musik näher. Das ist meine Aufgabe.“

„Mein Traum?
Irgendwann [...]
will ich zurück
nach Kiew.“

„Ich habe das Bedürfnis, mich bei den Krisen und Problematiken unserer Welt zu engagieren, zumindest in meinem Maßstab. In den vergangenen Jahren leistete ich regelmäßig ehrenamtliche Hilfe für Geflüchtete, half zum Beispiel beim Essenverteilen in einem Flüchtlingslager und initiierte Benefizkonzerte für Sea Watch. Als der Krieg in der Ukraine begann, war für mich deshalb sofort klar, dass ich wieder etwas tun möchte. Gemeinsam mit zwei anderen Musikerinnen habe ich zunächst, noch im Februar 2022, ein Benefizkonzert für das Aktionsbündnis Katastrophenhilfe organisiert. Einige Wochen später organisierte ich mit dem Arbeitskreis #LeaveNoOneBehind auch einen Benefizabend für die Seebrücke, um ein Zeichen zu setzen, dass wir uns wie früher mit allen Geflüchteten solidarisieren, ohne Diskriminierung.

Zusätzlich habe ich mich in der Hochschule bereit erklärt, eine junge Flötistin aus der Ukraine zu begleiten. Ich vermittelte ihr einen Proberaum, gab ihr kostenlosen Unterricht, nahm sie mit zu einem Flötenensemble in der Musikschule, in der ich tätig bin, redete mit ihr über ihre Situation und Zukunftspläne. Mir war wichtig, dass ihre Leidenschaft für Musik für sie ein Anhaltspunkt bleibt. Die Situation war für alle schwierig und überfordernd. Sie wurde dann zum Wintersemester am Dr. Hochs Konservatorium aufgenommen, wir bleiben regelmäßig im Austausch, es ist ja eine langfristige Verantwortung.

Anlässlich des Jahrestags des Kriegsbeginns veranstaltete ich am 23. Februar erneut ein Benefizkonzert als Appell für Toleranz, Mitgefühl und kulturelle Vielfalt. Begleitet wurde die Musik von Redebeiträgen, die das vergangene Jahr aus ukrainischer, russischer und deutscher Perspektive beleuchtet haben, denn: Je intensiver der kulturelle Austausch und das Verständnis zwischen den Bürger*innen verschiedener Länder ist, umso unwahrscheinlicher sollte eine Entfremdung in Krisen sein. Es ist mir wichtig, auf lokaler Ebene, auf der Bühne und im Alltag neue Impulse zu setzen, so klein sie vielleicht sind. Darüber hinaus möchte ich dafür plädieren, dass die Solidarität, die die Gesellschaft mit ukrainischen Geflüchteten bewiesen hat, endlich für alle Flüchtlinge gelten sollte.“

➔ Léa Villeneuve ist in Frankreich aufgewachsen und lebt seit 2013 in Deutschland. Sie absolviert an der HFMDK derzeit ein Masterstudium in den Fächern Instrumentalpädagogik (IP) Querflöte und Historische Instrumentalpraxis (HIP) Traversflöte. Darüber hinaus ist sie regelmäßig als Aushilfe bei mehreren Orchestern wie dem WDR Sinfonieorchester im Einsatz, als Lehrerin tätig sowie kammermusikalisch aktiv. Léa Villeneuve engagiert sie sich im Green Office der Hochschule und im Arbeitskreis #LeaveNoOneBehind.

„Die [...] Situation hat Freundeskreise selbst hier in Deutschland entzweit.“

„Solidarität [...] sollte endlich für alle Flüchtlinge gelten.“

WIE STUDIERENDE MIT RUSSISCHEM PASS DEUTSCHLAND, DAS MITEINANDER IN DER GESELLSCHAFT UND AN DER HFMDK ERLEBEN: ERFAHRUNGEN EINER STUDENTIN, DIE IHREN NAMEN NICHT ÖFFENTLICH MACHEN MÖCHTE.

„Wenn ich an der Hochschule bin und Lehrende oder andere Studierende treffe, spüre ich keine Aggressionen, keine Abwehr mir gegenüber, sondern nach wie vor Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft. Neu ist aber seit dem Ukrainekrieg: Ich komme auf der Straße, im Cafe, im Park oder Geschäft mit Fremden ins Gespräch, wir führen eine angenehme, unverbindliche Unterhaltung, und ich werde dann – aufgrund meines Akzents – nach meiner Herkunft gefragt. Dann passiert es leider tatsächlich mittlerweile recht oft, dass die Menschen, sobald ich Russland als meine Heimat nenne, das Gespräch abrupt abbrechen. Das sind schmerzhaft Erfahrungen.

Dass ich seit einem Jahr nur Absagen oder überhaupt keine Reaktionen auf Stipendienanfragen und Bewerbungen bei verschiedenen Konzertveranstaltern erhalte, das kann und will ich nicht direkt mit meinem russischen Pass in Verbindung bringen. Es ist für mich zwar schon ungewöhnlich – aber es wurde mir bislang noch nie offiziell als Begründung genannt. So geht es übrigens vielen russischen Studierenden oder Emigrant*innen, die jetzt auf der Suche nach einer neuen Heimat sind: Sie haben in der Regel befristete Aufenthaltsgenehmigungen, müssen also befürchten, dass sie keine Verlängerung erhalten, vor allem, wenn einige Banken ihnen keine Konten mehr eröffnen und diese Banken aber auch keine konkreten Informationen geben, was man tun könnte. Das habe ich leider oft gehört im vergangenen Jahr.

Neben diesen existentiellen Problemen kommen noch die psychischen Schwierigkeiten dazu. So hat die politische Situation auch Freundeskreise selbst hier in Deutschland entzweit: Hier wie in Russland gibt es Menschen, die den Krieg gegen die Ukraine absolut verurteilen, und es gibt solche, die ihn befürworten. Mit diesen Menschen habe ich nichts zu tun, ich bin klar gegen den Krieg. Aber auch in meinem Bekanntenkreis habe ich mittlerweile zu manchen keinen Kontakt mehr. Ganz schwierig ist die Situation für alle diejenigen, die noch Verwandte in Russland haben. Unter anderem lebt meine kranke Mutter dort. Ich kann sie nicht besuchen. Und wir wissen nicht, ob wir uns überhaupt jemals wiedersehen.“

DEN IRAN HAT ER VOR NEUN JAHREN VERLASSEN, GEGEN DIE DIKTATUR IN SEINEM HEIMATLAND ENGAGIERT ER SICH JETZT AUS DER FERNE. WELCHEN HÜRDEN ER BIS HEUTE BEGEGNET, BERICHTET ER ANONYM.

„Seit 2014 bin ich in Deutschland, seit 2020 in Frankfurt an der HfMDK. Mit den Menschen habe ich gute Erfahrungen gemacht. Vielleicht sind Künstler*innen grundsätzlich aufgeschlossener und offener? Schwierig war es aber, einen Studentenjob zu finden und eine Wohnung. Hier hatte ich kein schönes Erlebnis: Ich war mit einer Vermieterin zur Wohnungsbesichtigung verabredet. Wir hatten uns am Telefon super verstanden. Ich klingelte, sie öffnete die Tür, sah mich – mein fremdes Aussehen – und hat die Tür ohne ein Wort einfach zu gemacht. Das war's! Und auch die Anfänge an der HfMDK im Jahr 2020 – zu Beginn der Pandemie – waren schlimm. Ich hatte gerade meinen Abschluss in Hannover gemacht, kannte zu der Zeit die beiden Hochschulen in Hannover und Freiburg und wusste, dass dort sehr schnell und sehr pragmatisch Alternativen im Umgang mit Corona gefunden worden sind. In Frankfurt ging irgendwie alles langsamer. Man war unheimlich vorsichtig. Ich hatte als Neuer nur zwei Online-Seminare – also keine Möglichkeit, persönliche Kontakte zu machen, Freunde zu finden. Irgendwann habe ich angefangen, ganz viele Kommilitonen anzuschreiben, ob wir uns auf der Straße treffen wollen – auf Abstand; und über Musik reden oder auch gemeinsam auf der Straße Musik machen wollen. Anfangs war das unheimlich mühsam, aber so sind Freundschaften entstanden.

Meine Familie ist noch im Iran – Mutter und Vater. Die Geschwister sind verstreut über die Kontinente. Der Kontakt zu meinen Eltern ist extrem schwierig, wie die gesamte Situation in der Heimat: Ich weiß von vielen Studenten, die im Knast sitzen, nur weil sie sich geweigert haben, ein regimetreues Lied mitzusingen. Darum bin ich auch von Deutschland aus politisch sehr aktiv und erfahre hier Unterstützung von deutschen und iranischen Freunden. Die Diktatoren dürfen nicht an der Macht bleiben. Hierfür muss sich die Politik in Europa einsetzen, auch die einzelnen Institutionen, das wünsche ich mir. Denn ich fürchte, als Privatperson kann man nicht sehr viel erreichen.“

„Ich möchte
auch Nein sagen
können.“

„Vielleicht sind
Künstler*innen
grundsätzlich
aufgeschlossener
und offener?“

ABDUL AZIZ AL KHAYAT STUDIERT AN DER HFMDK SCHAUSPIEL, GEBOREN WURDE ER IN SYRIEN UND VERBRACHTE VIELE JAHRE IN ÄGYPTEN – BEVOR ER NACH DEUTSCHLAND KAM. ER IST STIPENDIAT DER STUDIENSTIFTUNG DES DEUTSCHEN VOLKES.

„Dass ich Schauspieler werde, liegt an einer Theatergruppe für Studierende aus Marburg, die mich aufnahm, als ich Deutschland gerade erst kennenlernte. 2018 war das, ich wohnte in Marburg bei einem Freund meines Bruders und besuchte Sprachkurse, um mich für ein Studium bewerben zu können. Anfangs fehlte mir zwar noch die Richtung, nachdem ich mit der Gruppe gespielt hatte, wurde es aber klar: Ich meldete mich zur Eignungsprüfung an, bestand sie und werde dieses Jahr an der HfMDK meinen Abschluss machen.

Arbeiten möchte ich künftig am liebsten frei, weil ich möglichst unabhängig bleiben will und mir wichtig ist, auch Nein sagen zu können – wenn ich zum Beispiel einen Stereotyp darstellen soll. Geboren wurde ich 1999 in Syrien und musste mit meiner Mutter und meinem Bruder aufgrund des Krieges 2012 das Land verlassen. Wir lebten in Kairo, während mein Vater in Damaskus blieb. Heute bin ich in Frankfurt, fühle mich weder der syrischen Kultur zu 100 Prozent zugehörig, noch der ägyptischen oder deutschen. Meine drei Geschwister leben in den USA und Großbritannien, die Eltern sind gemeinsam in Damaskus und froh, dass es uns allen gut geht. Und sicher spiegelt sich das alles in meinem Beruf.

Am Schauspiel Frankfurt spiele ich gerade ein Klassenzimmerstück. ‚Im Herzen tickt eine Bombe‘ heißt es und gibt mir die Chance, Leuten etwas über Bürgerkrieg und tiefe Traurigkeit zu erzählen, die noch nicht wirklich damit konfrontiert wurden, dass die Welt nicht immer schön ist. Natürlich denke ich oft an Syrien und das Leid der Menschen dort, ich spreche die Sprache und habe viele syrische Freunde, deren Familien zum Teil in den Erdbebengebieten wohnen. Die Städte, die jetzt betroffen sind, haben schon unter dem Krieg am meisten gelitten.“

Aus- gebremst

TEXT: KATHARINA BLATTMANN,
LEILA MÖSSNER UND ELISABETH TZSCHENTKE

Studierende begegnen in ihrem Alltag heute lauter Fragezeichen: Innenansichten einer Generation, die ihre Hoffnung aus einem globalen Verantwortungsgefühl zieht.

Wir müssen mit so vielen globalen Krisen gleichzeitig umgehen, dass sie sich egalisieren und man teilweise ausblendet, was gerade passiert – da sich so viel auf einmal gar nicht verarbeiten lässt. Häufig wird uns bewusst, dass wir die Fehler der vorherigen Generationen werden ausbaden müssen: Wir werden für den Klimawandel bezahlen müssen, wir haben den Krieg und eventuell eine neue Weltordnung vor Augen, haben finanziell ganz andere Voraussetzungen, müssen uns um bezahlbares Wohnen und die Altersvorsorge Gedanken machen. Das wird zwar medial häufiger thematisiert, dann aber doch nicht ausreichend ernstgenommen, ist unser Eindruck. Die Gesellschaft steht Problemen gegenüber, die so schlimm sind, dass man oft resigniert und sie ignoriert, anstatt nach Lösungen zu suchen.

Ein Hang zum Galgenhumor

In der Konsequenz führt das zum einen zu einem Gefühl der Machtlosigkeit, das vermutlich viele junge Menschen verspüren. Zum anderen wird der jungen Generation und besonders Jugendlichen ein Hang zum „Galgenhumor“ zugeschrieben, dabei ist ein ironischer Umgang mit den sich häufenden Weltuntergangsszenarien oft das Einzige, was einem noch möglich ist. In jedem Fall wird durch die Masse an Problemen die Hemmschwelle, sich wirklich mit ihnen auseinanderzusetzen, immer höher. Inzwischen geht es häufig nur noch darum, einen symbolischen Beitrag zu leisten, um danach zügig zur eigenen Routine zurückzukehren.

Leider wird in unserer Gesellschaft der zu leistende Beitrag häufig darüber definiert, welche Mittel eine Einzelperson innerhalb ihrer Komfortzone einsetzen kann. Für die einen ist es die Mitwirkung an einem Konzert, für die anderen ist es eine Geldspende. Es kommt aber selten vor, dass etwas unternommen

„Dass einer solchen Arbeit, wie wir sie in der Musik betreiben, heute noch so viel Wert und Bedeutung zugewiesen wird, ist sehr, sehr wichtig für diese Welt.“

„Sich sinnvoll und konstruktiv mit den aktuellen Krisen auseinandersetzen und gleichzeitig zu studieren, überhaupt funktionsfähig zu bleiben, kann sehr herausfordernd sein.“

wird, was die handelnde Person selbst einschränkt, weil sie es richtig findet. Das ist auch schwer, da die gesellschaftlichen Strukturen so gemacht sind, dass Einzelpersonen nur bis zu einem gewissen Grad verzichten können – zum Beispiel muss man als freischaffende Musikerin mit dem Auto fahren, um Konzerte in ländlichen Gebieten singen oder spielen zu können. Es bräuchte einen bedeutenderen Schnitt und Strukturwandel.

Studieren in Krisensituationen

Ein zentraler Punkt in unserem Erleben ist natürlich das Studium. Sich sinnvoll und konstruktiv mit den aktuellen Krisen auseinandersetzen und gleichzeitig zu studieren, überhaupt funktionsfähig zu bleiben, kann sehr herausfordernd sein. Viele junge Menschen entwickeln deshalb eine „die-Welt-geht-sowieso-unter“-Haltung: Aus der Verzweiflung heraus, den Alltag nicht mehr bewältigen zu können, wenn man alles zu sehr an sich heranlassen würde, wenn man allem gerecht werden möchte – und sich doch oft so machtlos fühlt.

Teilweise kostet es viel Kraft, die eigenen Werte zu vertreten und sich zu solidarisieren, Kraft, die man neben dem Musikstudium häufig nicht noch zusätzlich aufbringen kann. Es entsteht ein Spannungsverhältnis: Auf der einen Seite globale Krisen, die ungreifbar erscheinen und trotzdem eine große Belastung und Überforderung darstellen. Auf der anderen Seite der eigene Alltag in einem Studium, in dem man sich sehr viel mit sich selbst beschäftigt und viel Zeit und Energie dem ganz persönlichen künstlerischen Prozess widmet.

Für viele Studierende ist es eine große Herausforderung, sich in diesem Spannungsverhältnis zu bewegen und zufriedenstellend den Drang des eigenen künstlerischen Werdens und den Drang des wirkungsvollen Handelns darüber hinaus zu vereinen.

Mit Glaubenssätzen brechen

Das Musikstudium lehrt uns, nachhaltig zu arbeiten. Beim Üben geht es nicht darum, schnelle Erfolge zu erzielen. Wir arbeiten sehr langsam, kleinschrittig und bewusst, was bedeuten kann, dass wir zuerst mit unseren Glaubenssätzen brechen müssen, um zu erkennen, an welchen Stellen wir auf körperliche oder geistige Blockaden stoßen. Man muss also an die Wurzel des Problems gehen, um es zu lösen.

Dass einer solchen Arbeit, wie wir sie in der Musik betreiben, heute noch so viel Wert und Bedeutung zugewiesen wird, ist sehr, sehr wichtig für diese Welt. Im Musikstudium lernen wir, mit eigenen Krisen umzugehen und diese an der Wurzel zu packen. Es ist

ein Studium, das auch sehr viele persönliche und kreative Krisen hervorrufen kann, weil es sehr nah an uns dran ist, weil es kreativ ist und wir die ganze Zeit an uns selbst arbeiten, uns selbst und unsere eigene Präsenz hinterfragen müssen. Dadurch haben wir im Rahmen des Studiums aber auch die Chance, nicht nur den Inhalt, der uns in eine persönliche Krise bringt, zu bearbeiten, sondern auch den Umgang mit dieser Krise zu erlernen.

Das ist eine anstrengende Arbeit, die wir alle leisten müssen, die allerdings in keinem Studienbuch verankert ist, obwohl sie ein wichtiger Bestandteil unseres Studiums ist. Es ist zwar auch die Aufgabe jedes und jeder Einzelnen, sich immer wieder daran zu erinnern, dass wir ständig in Prozessen der persönlichen Krisenbewältigung stecken. Wir wünschen uns aber auch mehr Sensibilisierung und einen bewussteren Umgang mit diesem Thema innerhalb der Hochschulstrukturen.

Globales Verantwortungsgefühl

Wenn wir als Lehrerinnen künftig an Schulen arbeiten, was treibt uns an, ist uns wichtig: sicher der Gedanke, etwas ausrichten und am Ursprung der gesellschaftlichen Entwicklung mit anpacken zu können. An vielen Schulen erleben wir Schüler*innen, die nicht viel Unterstützung aus dem Elternhaus bekommen. Ihnen Chancen auf gute Bildung zu eröffnen, ist jedoch schwierig und oft auch frustrierend. Dabei möchten wir einen Bildungsbegriff vertreten, der sich über das gesellschaftliche Verantwortungsgefühl einer Einzelperson definiert. Es soll also nicht nur Thema sein, dass Schüler*innen lernen, individuell zu prosperieren, eher wollen wir der jüngeren Generation ein globales, gesamtgesellschaftliches Verantwortungsgefühl vermitteln. Dass das gelingt, ist unsere große Hoffnung.

Die Gesellschaft braucht die Kunst nicht nur für einen ästhetischen Moment, sie braucht die Kunst auch, um sich selbst einen Spiegel vorzuhalten, den persönlichen Blickwinkel zu erweitern und – noch darüber hinaus – verschiedene Gesellschaften miteinander zu verbinden. Für uns gesprochen, aus der Perspektive der Musik: Man kann in ein anderes Land reisen und dort mit Menschen, denen man zum ersten Mal begegnet, musizieren. Musik schafft wertvolle Zugänge zu anderen Kulturen, sie ermöglicht gegenseitiges Kennenlernen und Verstehen und über diesen Weg: ein globales Verantwortungsgefühl.



Katharina Blattmann, Leila Mößner und Elisabeth Tzschentke studieren an der HfMDK Musik für Lehramt an Gymnasien.

Auftrittsangst. Prof. Dr. Kati Thieme vom Institut für Medizinische Psychologie der Philipps-Universität Marburg erklärt, wie Resilienz dagegen helfen kann.

Die Angst spielt mit

INTERVIEW: CHRISTOPHER BRANDT

Christopher Brandt: Stress, Nervosität und Lampenfieber – mit diesen Begleiterscheinungen des Musizierens haben Studierende, aber auch Lehrende im Laufe ihrer Biografie immer wieder zu tun, ohne dass über diese Themen gerne offen gesprochen wird. Aus diesem Grund haben wir an der HfMDK das Forschungsprojekt „Resilienz gegen Auftrittsangst“ ins Leben gerufen. Was ist Resilienz?

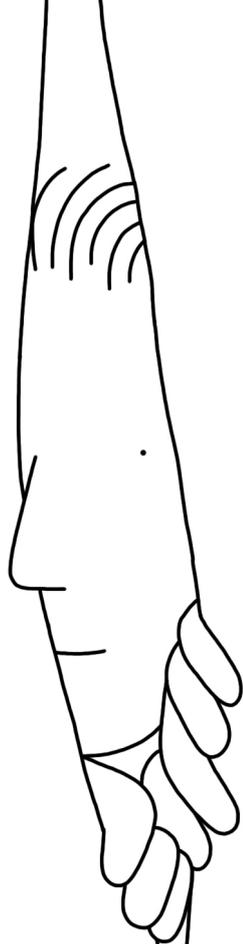
Kati Thieme: Als Resilienz wird die mentale und emotionale Fähigkeit verstanden, flexibel mit Stress umzugehen und Probleme und Krisen unbeschadet zu überstehen. Entsprechende Faktoren für die Entwicklung von Resilienz sind körperliche und psychische Gesundheit, die stabile Bindung zu einer Bezugsperson sowie die Überzeugung, etwas richtig gut zu können – gerade letztere kann durch die hohen Anforderungen des Musikerberufs irritiert werden. Das geht oft mit Selbstzweifeln, Furcht, Zeit- und Leistungsdruck einher. Auftrittsangst wurde lange Zeit als Ausdruck ungenügender Leistungsfähigkeit bewertet. Neurowissenschaftliche Studien der Hirnreaktionen zeigen jedoch, dass Auftrittsangst an hohe Ansprüche gebunden ist. So wird verständlich, warum Yo-Yo Ma und Anne-Sophie Mutter, die wir für dieses Projekt interviewt haben, berichten, dass gerade besonders begabte Musiker*innen im hohen Maße darunter leiden. Für das Resilienztraining bedeutete das, hinderliche Faktoren prophylaktisch schon vor dem Konzert zu reduzieren, damit die hohen Ansprüche erfüllt werden können.

Die limitierenden Faktoren können also regelrecht abtrainiert werden, so dass man sich wieder dem eigentlichen Kern des Musizierens widmen kann?

Das Ziel ist „Discipline of Mind“, wie es Yo-Yo Ma formuliert, also die Fähigkeit, sich im richtigen Moment auf das Werk zu fokussieren. Resilienz in der Musik bedeutet, die hohe Konzentrationsleistung durch Entspannung und bewusstes mentales Training von Freude und Mut zu ermöglichen. Es ist ein lebenslanges Training.

Wie sieht dieses Training konkret aus?

Das Resilienztraining besteht aus drei Komponenten: einem Seminar, der Neuromodulationsmethode zur Verbesserung der Entspannungsfähigkeit und Konzerten vor Patient*innen zur Desensibilisierung. Im Seminar nutzen wir Interviews mit Anne-Sophie Mutter, Yo-Yo Ma, Paul Katz vom New England Conservatory of Music in Boston und Lehrenden der Musikschulen Marburg und Berlin, die der jeweiligen Thematik innerhalb des Programms zugeordnet sind. Die Ziele bestehen in der klassischen und operanten Konditionierung von Vorfriede und Mut. Dabei setzen wir uns mit Lerntheorien und Stressbewältigung und deren Anwendung auf das Konzert und seine Vor- und Nachbereitung auseinander, ersetzen Katastrophisierungen durch aktive Verarbeitungsstrategien und angsterzeugendes Vermeidungsverhalten durch gesundes Verhalten schon in der Vorbereitungsphase und danach.



Was passiert im Kontext der Neuromodulation?

In der Neuromodulation erhalten Studierende elektrische Stimuli in Abhängigkeit vom Herzschlag, nachdem die individuellen Schmerz- und Toleranzschwellen bestimmt worden sind. Während der achtminütigen Stimulation kommt es wie bei einem Intervalltraining zu Veränderungen des Blutdrucks. Aufgrund der Veränderungen der Druckverhältnisse in der Halsschlagader werden sogenannte Barorezeptoren aktiviert. Diese kommunizieren mit dem Stammhirn, in dem sich ein kleiner Kern befindet, den man in der Fachsprache dorsal-medialen Nucleus Tractus Solitarius nennt, kurz dmNTS, und der für die Regulation von Blutdruck, Angst, Stresshormone, Schlaf und Schmerz verantwortlich ist. Obwohl es Schmerzstimuli sind, die man an der rechten Hand erhält, wird nach ein bis zwei Stimulationen eine tiefe Entspannung ausgelöst. Die kontinuierliche Wiederholung der Stimulation führt zu einer Konditionierung der Barorezeptoren und des Stammhirns als Baroreflex mit dem Effekt einer langfristigen körperlicher Entspannung –

– ein Verfahren, das Ihrer schmerztherapeutischen Arbeit in Marburg entlehnt ist –

... und schließlich zur Anwendung des Gelernten und Trainierten in drei Konzerten vor unterschiedlichen Patient*innengruppen. Bisher haben die Konzerte in der Vorweihnachtszeit in der Uniklinik und der Klinik Sonnenblick in Marburg stattgefunden, sehr zur Freude der Zuhörenden. Zudem stellt ein Sponsor, Dr. Gerhard Scheuch, Mittel für eine kleines Honorar für die Studierenden zur Verfügung.

Bemerkenswert finde ich, dass für ein Forschungsprojekt ein so ungewöhnliches Konzept mit sich ergänzenden Modulen gefunden wurde. Gibt es schon verwertbare Ergebnisse?

Die Studierenden wurden zufällig in zwei Gruppen eingeteilt. Eine Gruppe erhielt das mentale Training, also das Seminar, kombiniert mit der Neuromodulation, die Kontrollgruppe sollte zusätzlich zum Seminar lediglich Yoga praktizieren. In beiden Gruppen beobachteten wir eine Reduktion der Auftrittsfurcht und des Hautleitwertes, was auf die Reduktion der körperlichen, akuten Stressreaktion hinweist, außerdem eine Erhöhung der Resilienz. Die Studierenden, die auch die Neuromodulation erhielten, zeigten eine signifikant höhere Entspannungsfähigkeit nach vier Konzerten, die als Resilienz für zukünftige Konzerte von hohem prognostischem Wert ist. Diese Effekte blieben für länger als sechs Monate erhalten. Sie berichten über bessere Ergebnisse in der Prüfung, gewannen Wettbewerbe, reduzierten Schmerzen und waren erfolgreicher in Prüfungsvorspielen im Vergleich zur Kontrollgruppe.

Die Ergebnisse waren ja so überzeugend, dass wir entschieden haben, das Projekt zu verstetigen und in den kommenden Semestern fortzusetzen.

Das Resilienztraining hilft den Studierenden, ihren Ansprüchen zunehmend besser gerecht zu werden und sich auf der Bühne zu verwirklichen: Musizierende experimentieren mit den eigenen und mit den Gefühlen ihres Publikums, wie Yo-Yo Ma sagte: „Wir sind die Wissenschaftler des Herzens.“



Christopher Brandt ist Professor für Gitarre an der HfMDK und Dekan des FB1 (Künstlerische Instrumentalausbildung).

Im September wählt Hessen einen neuen Landtag. Die kultur- und wissenschaftspolitischen Sprecher*innen von vier Fraktionen stellen ihre Ziele vor – zur Zukunft der HfMDK.

Vier Fragen, vier Antworten

Lisa Deißler, FDP

„Als einzige Hochschule in Hessen mit den Themenschwerpunkten Musik, Theater und Tanz ist die HfMDK ein wichtige Akteurin in der Hessischen Hochschullandschaft. Im Gegensatz zu klassischen Hochschulen benötigt die HfMDK eine deutlich engere Betreuung der Studierenden und hat durch ihre Schwerpunkte sehr individuelle Ansprüche in Bezug auf Infrastruktur, personelle Kapazitäten und Forschungsinstrumente. Um ihren Aufgaben daher langfristig gerecht zu werden, sehe ich für die HfMDK zwei elementare Ansatzpunkte, für die ich mich aktiv einsetze:

Zum einen braucht die Hochschule endlich eine verlässliche Zusage für ihren Neubau auf dem Campus Bockenheim. Hier sehe ich die handelnden kommunalen Akteure und das Ministerium in der Pflicht, zeitnah eine passende Lösung zu finden. Die derzeitige Hängepartie schadet allen Beteiligten.

Zum anderen brauchen wir für die Hochschulen eine auskömmliche Finanzierung. Diese muss auf einer verlässlichen Grundfinanzierung basieren, die sich an der realen Kostenentwicklung orientiert. Die vereinbarte jährliche Steigerung von vier Prozent ist nicht ausreichend. Um erstklassige Forschung und Lehre zu ermöglichen, braucht es ein gutes Lehrangebot und zusätzliche Mittel für einen breiteren akademischen Mittelbau. Zudem brauchen wir zusätzliche Mechanismen, um im Falle von unvorhersehbaren Ereignissen schnell finanzielle Mittel zur Verfügung stellen zu können.“

Andreas Hofmeister, CDU

„Musik, Tanz und Theater sowie deren fundierte Vermittlung sind ein bedeutender Beitrag zur Lebensqualität. Kunst- und Kulturerlebnisse bereichern das eigene Denken, die Fähigkeit zur Reflektion und fördern nicht zuletzt das gesellschaftliche Miteinander. Gerade auch in Krisenlagen kommt damit den verschiedenen Kunstformen eine gesteigerte Bedeutung zu. Aber jenseits von Krisen gilt: Ohne Kunst und Kultur ist unser Leben ärmer.

Persönlich hatte ich das Glück, als Kind und Jugendlicher Geige spielen zu erlernen. Insofern habe ich einen eigenen, bewussten Zugang zur Musik sowie zu weiteren kulturellen Ausdruckformen, welcher mich bis heute begleitet. So wertschätze ich bewusst die Beiträge von Musik, Tanz und Theater, welche mir im Alltag begegnen.

Mit dem jüngst vorgestellten Masterplan Kultur haben wir eine Richtschnur, an der wir die Kulturpolitik der nächsten Jahre ausgestalten wollen und werden. Die Bedeutung der kulturellen Bildung ist bewusst stark hervorgehoben, ebenso wie die Herausforderungen für Künstlerinnen und Künstler. Parallel wird es darum gehen, die Kunsthochschulen über die nächsten Jahre hinweg nachhaltig als exzellente Orte der künstlerischen Ausbildung zu stärken.

Welche Erwartung ich an die HfMDK habe? Erwartung ist das falsche Wort. Vielmehr hoffe ich sehr, dass an der HfMDK bei allen Herausforderungen weiterhin eine so wertvolle Arbeit geleistet wird, um jungen Künstlerinnen und Künstlern ein bestmögliches Fundament für den Weg in den Kulturbetrieb und darüber hinaus zu vermitteln.“

Weshalb brauchen wir die Künste Musik, Tanz, Theater, ihre Wissenschaften und Pädagogik, gerade in Krisen? Theater im Alltag?

Wie wollen Sie die Künste und vor allem die Ausbildung in den Künsten fördern?

Was bedeuten Ihnen die Erlebnisse mit Musik, Tanz, Theater im Alltag?

Welche Erwartung haben Sie an die HfMDK?

Mirjam Schmidt, Bündnis 90/Die Grünen

„Krisen sind Herausforderungen, in denen wir unsere Urteilsfähigkeit und unsere Fantasie schärfen. Kunst und Kultur können mit Möglichkeitsräumen anders umgehen als Politik. Durch sie können wir neben die Realität treten, Perspektiven wechseln, neue Wirklichkeiten entdecken und Notausgänge finden. Dieser Wechsel ist das, was Kultur tun kann, um dazu beizutragen, Krisen zu lösen und Resilienz aufzubauen. Zur Frage, was mir die Erlebnisse mit Musik, Tanz, Theater im Alltag bedeuten: Kunst, Musik, Tanz, Theater, brauche ich wie die Luft zum Atmen.“

Jede Künstler*innen-Karriere verläuft anders. Deshalb ist es das A und O einer verantwortungsvollen Förderung, bereits von Anfang an auch Wege jenseits des Studiums aufzuzeigen. Wer bin ich als Künstler*in? Was sind meine Stärken? Welchen Weg kann ich gehen, wenn es nicht mit einer Profi-Karriere klappt? Es ist wichtig, dass sich gerade Nachwuchskünstler*innen diese Fragen immer wieder neu stellen. Mentor*innen können dabei beratend zur Seite stehen, aber auch starke Netzwerke, Coaching und berufliche Weiterqualifizierung können dabei helfen, Antworten auf diese Fragen zu finden. Deshalb ist es notwendig, dass wir über alle politischen Ebenen hinweg Förderprogramme aufsetzen, die neben einer finanziellen Unterstützung Nachwuchskünstler*innen ein Stück ihres Werdegangs begleiten.“

Dr. Daniela Sommer, SPD

„Kunst und Kultur sind kein Luxus für gute Zeiten. Die Künste sind gerade in Krisenzeiten von essentieller Bedeutung, weil sie frei, offen und für jeden Menschen zugänglich sind. Sie fördern das Miteinander und sind Ausdruck gesellschaftlicher Vielfalt. Musik zu hören und Aufführungen zu besuchen, gibt vielen Menschen Halt. Künstlerische Erlebnisse sind oft Balsam oder Inspiration und eine wunderbare Gelegenheit, für eine kurze Zeit dem Alltag zu entfliehen und in besondere Klang- und Gefühlswelten abzutauchen.“

Aus meiner Sicht braucht es eine verlässliche materielle Unterstützung der Freien Kulturszene genauso wie die Stärkung großer Institutionen, gerade auch der Kunsthochschulen. Förderung muss über eine zielgerichtete Kulturpolitik erfolgen, die Kunst als Möglichkeitsraum und als Ort der Vermittlung von Erfahrung und Wissen begreift. Kunst und Kultur sind für uns Daseinsvorsorge. Für die SPD ist es Anspruch, Kunst, Kultur und kulturelle Bildung allen Menschen, egal, wo sie wohnen, egal wie alt sie sind, egal, wie sie sozioökonomisch aufgestellt sind, gleichermaßen zugänglich zu machen und so Teilhabe zu ermöglichen!

Die HfMDK bietet jungen Menschen die großartige Chance, ihre künstlerischen Potentiale zu entfalten. Ich erwarte, dass die Kunsthochschule mit kommunaler und landesseitiger Unterstützung ein guter Arbeitgeber und eine hervorragende Ausbildungsstätte bleibt.“

**Es gibt gute Gründe, weiter optimistisch zu bleiben.
Ein Appell von Prof. Tim Vogler.**

Fällt eine Tür zu,

TEXT: TIM VOGLER

Älter zu werden hat den Vorteil, dass man bereits vieles erlebt hat. Man kann lernen, Dinge anders einzuordnen.

Die vergangenen drei Jahre haben einige unserer vermeintlichen Sicherheiten gründlich durcheinander gewirbelt; wer hätte schon mit einer derart in alle Bereiche des Lebens eingreifenden Pandemie gerechnet, und wer hätte sich vorstellen können, dass heute, mitten in Europa, ein Krieg tobt, der uns alle in große Ungewissheiten schauen lässt?! Schwere Zeiten, um psychisch stabil und stets optimistisch zu bleiben.

Ich persönlich habe nur wenige Momente erlebt, in denen eine komplette Abwesenheit von äußeren Krisen zu verzeichnen war. Bedrohliche Szenarien gab es fast immer. Um ein paar solcher zu nennen: der Kalte Krieg, das Aufwachsen in der DDR, das atomare Hochrüsten, Massenarbeitslosigkeit in den 80ern und 90ern, Globalisierung und die damit einhergehenden Ängste, 9/11, Irakkrieg, Afghanistankrieg. Wie können wir mit Situationen umgehen, die unsere Zukunft zu bedrohen scheinen?

Das Vogler Quartett gibt es jetzt seit 38 Jahren. Einen Großteil dieser Zeit habe ich als freiberuflicher Musiker gelebt. Oft in Ungewissheit darüber, ob uns die Buchungslage über das jeweils nächste Jahr tragen wird. In gewisser Weise war diese Sorge aber gleichzeitig ein Motor dafür, Anstrengungen zu unternehmen und wirklich kreativ zu werden.

Mir hat dabei immer geholfen, den Dingen gegenüber einen gewissen Gleichmut zu bewahren. Mit der Zeit ist die Einsicht gewachsen, dass viele Krisen im Leben, sowohl berufliche als auch private, sich gewissermaßen in Positives verwandeln lassen können. Jedenfalls ist es mir, dankenswerterweise, allermeist gelungen. Es ging immer irgendwie weiter, neue Wege eröffneten sich. Eine gute Erfahrung. „Lebenskünstler sein“, sagte mein

ehemaliger Lehrer Eberhard Feltz manchmal. Von Walter Levin, dem Primarius des Lasalle Quartetts, der als Berliner Jude in den 30er Jahren in die USA emigriert ist, stammt: „Manchmal muss man auch einfach überwintern können. Man kann nicht *immer* alles erreichen.“ Überwintern, wie ein Bär, das ist doch ein guter Gedanke. Einfach die schlechteren Zeiten an sich vorbeiziehen lassen. Man darf dann nur nicht vergessen, im Frühling die Nase wieder herauszustecken, um zurück ins volle Leben zu gehen.

Als Künstlerin und Künstler hat man, quasi als Lebensgeschenk, immer die Möglichkeit, sich in Ruhe und mit Tiefe den Werken zu widmen, mit denen man sich gerade auseinandersetzt. Bereits der Moment, am Morgen die Geige auszupacken, anzuzupfen, anzustreichen und dem Klang zu lauschen, kann heilend und vitalisierend wirken. Man wird ein Medium, atmen-stehen-fühlen. Sein. Die Dinge geschehen lassen. In dieser Art zu leben, kann eine gute Strategie sein. So ist zumindest meine Hoffnung. Fällt eine Tür zu, geht ein Fenster auf.

Vielleicht ergibt sich auch aus der Energiekrise, die durch den schrecklichen Krieg in der Ukraine entstanden ist, dass der Ausbau der erneuerbaren Energien endlich konsequent vorangetrieben wird. Der Druck von außen, so hoffe ich, wird Innovationen fördern. Um mit etwas Positivem zu enden: Corona ist zum Glück nahezu vorbei, anfangs war das Publikum zögerlich – mittlerweile jedoch sind Konzerte und Theatervorstellungen wieder sehr gut besucht. Ich glaube, die Leute kommen wieder zurück und möchten Kultur live erleben. Es gibt gute Gründe, optimistisch zu bleiben.



Tim Vogler ist Professor für Streicherkammermusik an der HfMDK und 1. Violinist des Vogler Quartetts.

geht ein Fenster auf

Inzenierung zum Thema Krise; Fotografie und Konzept: Laura Brichts; Tänzerinnen: Ariadni Agnanti und Danique de Bont









Kaum eine künstlerische Initiative hat in den vergangenen Jahren so viel bewegt wie „Bridges – Musik verbindet“. Den Start machte eine Studentin der HfMDK.

Spontane Spielfreude

TEXT: JOHANNA-LEONORE DAHLHOFF, JULIA KITZINGER,
ANKE KAREN MEYER, KATHARINA SCHILLING-SANDVOSS, ISABELLA SPONA

2015 im Sommer – die „Flüchtlingskrise“, ausgelöst unter anderem durch den noch heute andauernden Krieg in Syrien, ist auf ihrem Höhepunkt. Überall in Deutschland kommen Menschen an, die aus ihrer Heimat fliehen mussten, und die lokalen Organisationen vor Ort stehen vor riesigen Herausforderungen. In den Medien werden täglich Bilder von Menschen gezeigt, die über unterschiedliche Routen zu uns gelangen. Der Drang zu helfen ist überall in Deutschland sehr groß. Auch wir, Julia Kitzinger und Isabella Spona, wollten etwas tun. Etwas mit Musik. Etwas für Geflüchtete ...

Viele Ideen über Trommelkurse für Kinder, Flüchtlingschor. Doch nach und nach wurde uns klar, dass die Begegnung mit den Menschen im Vordergrund stehen soll. „Die Flüchtlinge“ sind eine große, gesichtslose Masse – aber es sind doch eigentlich individuelle Menschen. Und unter diesen Menschen gibt es doch bestimmt auch Musiker*innen. Mit diesen Musiker*innen, die wir zu diesem Zeitpunkt nicht kannten und Musiker*innen, die aus Deutschland kommen oder hier schon lange leben, wollten wir gemeinsam ein Konzert machen – ein Konzert der Hoffnung. Und dann kam eins zum anderen, und innerhalb kürzester Zeit hatten wir viele Unterstützer*innen, den Sendesaal des Hessischen Rundfunks (hr) als Konzertort, eine Webseite, einen Probenort und einen tollen Support durch alle Medien hinweg. Zur ersten Probe kamen fast 40 Menschen aus unterschiedlichsten Herkunftsländern, die Luft war erfüllt von Aufregung und der spontanen Spielfreude, die seitdem alle Phasen bei „Bridges“ durchdrungen hat.

Vier Monate Vorbereitungszeit mit spannenden Proben – so viele Begegnungen, so viele Erfahrungen, die wir sammelten, so viele tolle Menschen, die wir kennenlernen durften. Auch an der HfMDK, an der Julia Kitzinger damals noch Schulmusik studierte,

haben wir von vielen Seiten Unterstützung bekommen. Unter anderem haben wir dort einen Probenort und eine öffentliche Generalprobe abgehalten, bei der im Großen Saal einmal ganz andere Musik als gewohnt das Publikum zum Mitsingen animiert hat. Der Höhepunkt des Projekts – das Konzert im ausverkauften hr-Sendesaal, bei dem vor allem die bereits angesprochene Spielfreude in der musikalischen Begegnung allgegenwärtig war – hat Musiker*innen und Zuhörer*innen mitgerissen und gezeigt, wie schnell wir zusammengewachsen, eine „Bridges-Familie“ geworden sind. Wir sind unglaublich dankbar für das alles und dafür, dass es danach weitergegangen ist.

Eine Initiative professionalisiert sich

Nach dem ersten Konzert im April 2016 im hr-Sendesaal haben Johanna-Leonore Dahlhoff und Anke Karen Meyer der zunächst ehrenamtlichen Initiative eine nachhaltige Struktur in Form einer gemeinnützigen GmbH gegeben und berufliche Perspektiven für die professionellen Musiker*innen und weitere Begegnungsmöglichkeiten im Laienbereich geschaffen. Mit der Gründung des Bridges-Kammerorchesters im Herbst 2019 ging der Wunsch der beteiligten Musiker*innen in Erfüllung, sich dem musikalischen Austausch noch intensiver zu widmen. Mehr als vier Programme und über 30 Konzerte im Rhein-Main-Gebiet gibt es jährlich mittlerweile – damit gehört das Bridges-Kammerorchester zu den führenden Ensembles und Pionieren transkultureller Musik: In keinem vergleichbaren Orchester ist die Diversität der Musikstile sowie der Herkunftsregionen der Instrumente so groß. Einzigartig ist, dass 14 der 25 Mitglieder einen Großteil des Repertoires komponieren und arrangieren.



„Das Orchester verbindet musikalischen Anspruch mit gesellschaftlichem Engagement.“

Auf diese Weise entwickelt das Orchester transkulturelle Gegenwartsmusik, die Mehrfachidentitäten hörbar macht und zeigt, wie die Vielfalt unterschiedlicher Kulturen zusammenwachsen kann, ohne einzelne Identitäten aufzugeben. Es prägt einen Musikstil, der die Diversität der in Deutschland lebenden Gesellschaft hörbar macht und die Tradition des Orchesterspiels erweitert.

Aus dem Kammerorchester hat sich auch ein Ensemble der transkulturellen Musikvermittlung gegründet: „Tiny Bridges“ spielt seit Herbst 2021 erfolgreich Konzerte für Familien und Kinder im Grundschulalter. Neben „Bridges im Klassenzimmer“ gibt es auch weitere längerfristige Projekte mit Schulen. Zum offenen Session-Format, das auch Laien zum transkulturellen gemeinsamen Musizieren einlädt, kam 2022 ein Laien-Ensemble. Auch diese Projekte werden von Mitgliedern des Kammerorchesters geleitet. Allen Formaten ist gemein, dass sie Diversität auf der Bühne, im Programm und im Publikum fördern und so die reale Lebenswelt unserer heterogenen Gesellschaft abbilden. Das Bridges-Kammerorchester hat sich zum Kern der einstigen Initiative gebildet und verbindet musikalischen Anspruch mit gesellschaftlichem Engagement.

Bridges im Klassenzimmer

Schüler*innen die Möglichkeit zu geben, unterschiedliche Kulturen über Musik kennenzulernen, aktiv zu erleben und einen interkulturellen musikalischen Dialog mitzugestalten, das ist die Grundidee von „Bridges im Klassenzimmer“.

Schon bald nach der Entstehung von Bridges fand im Wintersemester 2017/18 das erste Kooperationsprojekt von Bridges und der HfMDK statt. Eingebettet sind die Projekte in Seminare zu transkulturellem Musikunterricht, in denen theoretische Hintergründe und Konzepte mit methodischen und didaktischen Grundlagen für einen interkulturellen Musikunterricht verbunden werden.

In regelmäßigen Abständen gestalten seither Musiker*innen von Bridges und Lehramtsstudierende der HfMDK gemeinsam Sequenzen für den Musikunterricht allgemeinbildender Schulen in Frankfurt und Umgebung – die Bridges-Musiker*innen als Künstler*innen sowie als Expert*innen für Stil und Instrumentarium, die Studierenden als Expert*innen für eine offene, motivierende, schüler- und handlungsorientierte Vermittlung von Musik. Diese sich perfekt ergänzende Expertise macht es möglich, dass Schüler*innen Musik unterschiedlicher Kulturen live erleben, ihre Eindrücke reflektieren, in einen kulturellen Kontext einbetten und selbst musikalisch mitgestaltend weiterentwickeln.

- ➔ Johanna-Leonore Dahlhoff, Flötistin, Geschäftsführerin und Künstlerische Leiterin von Bridges – Musik verbindet gGmbH
- ➔ Julia Kitzinger (ehem. Huk), Musiklehrerin und Mitbegründerin von Bridges
- ➔ Anke Karen Meyer, Geschäftsführerin von Bridges
- ➔ Dr. Katharina Schilling-Sandvoß, Professorin für Musikpädagogik, Dekanin des FB2 (Lehrämter Wissenschaft und Komposition) und Leiterin von „Bridges im Klassenzimmer“
- ➔ Isabella Spona (ehem. Kohls), Musiklehrerin und Mitbegründerin von Bridges

Bridges heute

- ➔ Das Bridges-Kammerorchester ist 2022 zum „Orchestra in Residence“ der Kronberg Academy ernannt worden. Es gehört zu den Preisträger*innen des Hessischen Integrationspreises 2022 und erhielt für das 2021 in Koproduktion mit dem Hessischen Rundfunk veröffentlichte Debüt-Album „Identigation“ den Preis der deutschen Schallplattenkritik 2/2021.
- ➔ Im Fokus der Musikvermittlungsprojekte stehen ein musikalischer Austausch auf Augenhöhe, Teilhabe und Experimentieren. Die künstlerisch-pädagogische Ausrichtung und Konzeption der Projekte entwickelt Samira Memarzadeh im Austausch mit dem Bridges-Team.
- ➔ „Bridges im Klassenzimmer“ wird gefördert durch die con moto foundation.

➔ www.bridgesmusikverbindet.de



THE FAMILY OF STEINWAY-DESIGNED PIANOS

Jeder Mensch hat persönliche Bedürfnisse, die nicht nur Anerkennung, sondern vor allem Erfüllung suchen. Genau das schafft „THE FAMILY OF STEINWAY-DESIGNED PIANOS“. Ob Instrumente von Steinway & Sons, Boston oder Essex – hier findet jedes Talent das passende Instrument. EU.STEINWAY.COM



Und jetzt alle!

TEXT: NATHALIE DAHME

Elementare Musikpädagogik ist in Krisenzeiten doppelt wichtig. Richtig?

Wenn jemand ein Instrument erlernen möchte, gibt es dafür Instrumentalpädagog*innen. Diese haben sich methodisch-didaktisch auf das Erlernen des Instruments spezialisiert – ob im Einzel- oder im Gruppenunterricht, ob an Musikschule, Grundschule oder privat. An allgemeinbildenden Schulen gibt es für das gemeinsame Musizieren Musiklehrer*innen, die im Lehramtsstudium dafür ausgebildet wurden. In Konzerthäusern und anderen Kulturinstitutionen gibt es Musikvermittlungsabteilungen. Dort werden diverse Formate für Gruppen unterschiedlichsten Alters konzipiert und umgesetzt. In Kindertagesstätten singen und musizieren pädagogische Fachkräfte mit ihren Gruppen, in den Ausbildungen ist Musik- und Bewegungsunterricht ein fester Bestandteil. In der sozialen Arbeit wird gesungen und musiziert, auch gibt es zahlreiche Fortbildungen, in denen es um das Musizieren, Singen, die Symbiose von Singen und Spracherwerb und vieles mehr geht.

Diese Liste könnte ewig fortgesetzt werden. Überall gibt es Musik – es wird musiziert und gesungen, Musiktheater gespielt und getanzt. Aber wozu dann noch die Elementare Musikpädagogik, kurz EMP? Eine Welt ohne Elementare Musikpädagogik:

- hätte deutlich weniger Schüler*innen an öffentlichen und privaten Musikschulen. Nicht nur Gruppenkurse der EMP steigern die Schüler*innenzahlen und bieten Kindern und Familien ein voraussetzungsoffenes Musikangebot. Die Kurse machen vielmehr Lust auf mehr – u. a. sich selbst musikalisch zu beschäftigen, ein Instrument zu erlernen, gemeinsam zu Hause zu musizieren
- würde Kindertagesstätten teilweise verstummen lassen. Es würde weniger gesungen werden, da musikalische Angebote in Kooperationen mit Musikschulen und anderen Institutionen fehlen würden. Auch ein großer Teil an Fortbildungen für pädagogische Fachkräfte fiel weg, sowie ein Teil des Musikunterrichts in Sozialpädagogischen Fachschulen
- würde auch in (Grund-)Schulen musikalische Angebote reduzieren, da viele Projekte in Kooperation mit Musikschulen stattfinden – genauer gesagt: mit Elementaren Musikpädagog*innen
- hätte weniger Musikvermittler*innen in Konzerthäusern und anderen Institutionen, denn ein Teil der EMP-Absolvent*innen arbeiten in diesem Bereich
- hätte deutlich weniger voraussetzungsoffene, musikalische Angebote für alle Zielgruppen – von jung bis alt. Nicht nur die Musikalische Früherziehung, Eltern-Kind-Gruppen, Angebote im Bereich „Musizieren im Alter“ würden fehlen, sondern auch viele weitere Angebote im Bereich der (früh-) kindlichen, musikalischen Bildung, der Erwachsenenbildung und Musikpädagogik

Persönlichkeitsentwicklung durch musikalische Aktivitäten

All diese aufgezählten Punkte sind nicht die einzigen Gründe, weshalb die Elementare Musikpädagogik ihre Notwendigkeit in Welt und Gesellschaft hat. In der Elementaren Musikpraxis verbinden sich musikalische und persönlichkeitsbildende Zielsetzungen miteinander. In ihrem Buch „Elementare Musikpädagogik. Persönlichkeitsbildung als musikerzieherisches Konzept“ beschreibt Juliane Ribke neben musikalischen Zielen u. a. auch psychologische Ziele.

So hilft ihrer Ansicht nach musikalische Betätigung in der Gruppe, sich selbst geborgen und sicher fühlen zu können und in seiner Selbstwahrnehmung gefördert zu werden. Ebenso könnten Teilnehmende Beziehungen zu Gruppen aufbauen und lernen, zurückzutreten und zu verzichten. Das Ertragen eines Befriedigungsaufschubs führe dann zu einer Steigerung des Durchhaltevermögens. Die von Ribke genannten sozialen Ziele in einer Gruppe – einander wahrzunehmen, abzuwarten und eine Reihenfolge einzuhalten, Ideen anderer zu akzeptieren und aufeinander Rücksicht zu nehmen, sich mitverantwortlich zu fühlen für die Gruppe und das musikalische Geschehen – haben nicht nur direkten Einfluss auf das gemeinsame Musizieren, sondern können sich auch auf das Zusammenleben in einer Gesellschaft auswirken. Auch wenn diese These nicht ausreichend empirisch belegt werden kann, sind die Wirkungen und Transfereffekte von Musizieren eine weit verbreitete pädagogische Erfahrung.

Chancen für Frankfurt und die HfMDK

In Angeboten der Elementaren Musikpädagogik sind ausdrücklich alle Menschen willkommen. Da sie auf Strömungen der Gesellschaft mit neuen, musikalisch, künstlerisch-pädagogischen Projekten und Angeboten reagiert, ist die EMP stets am Puls der Zeit. So wird Diversität und Inklusion gelebt, da Musizieren ohne Worte, ohne besondere Vorbildung und unabhängig von vorwiegend gesellschaftlich gesetzten Unterschieden möglich ist.

Finden offene Angebote in Kooperation mit oder sogar in der HfMDK statt, schlägt die Elementare Musikpädagogik eine Brücke zwischen Institution und Bevölkerung und kann verbindendes Element sein. So erhalten verschiedenste Menschen, auch jenseits des schon bestehenden Publikums, die Möglichkeit, die Hochschule und freies Musizieren auf eine neue Art und Weise kennenzulernen.

Die Angebote der EMP an der HfMDK machen dabei nur einen kleinen Teil im kulturellen Spielfeld der Stadt Frankfurt aus. Es wäre aber zu wünschen, dass diese eine Strahlkraft entwickeln und andere Musikpädagog*innen ermutigen – und zu eigenen Projekten inspirieren.

➔ Nathalie Dahme ist derzeit Gastprofessorin für Elementare Musikpädagogik an der HfMDK.

In der Elementaren Musikpädagogik (EMP)

- ➔ sind alle Menschen willkommen
- ➔ steht der Mensch mit seinen individuellen Fähig- und Fertigkeiten im Mittelpunkt
- ➔ erleben Menschen Musik in der Gruppe
- ➔ liegt ein weiter und offener Musikbegriff zugrunde
- ➔ beschäftigen sich alle mit vielfältigen Möglichkeiten des künstlerischen Ausdrucks in Musik, Sprache und Bewegung
- ➔ verbinden sich musikalische und persönlichkeitsbildende Zielsetzungen
- ➔ wird eine Balance zwischen ausführenden, reproduzierenden und schöpferischen, kreativen Umgangsweisen mit Musik angestrebt
- ➔ sind musikalische Grundphänomene Ausgangspunkt für das Experimentieren, Explorieren, Improvisieren und Gestalten

↘ Arbeitskreis Elementare Musikpädagogik
www.a-emp.de

Offene Angebote während des Semesters

- ➔ Elementares Musizieren und Improvisieren für Kinder
montags, 16.15–17 Uhr
- ➔ Jamsession für Erwachsene
mittwochs, 19–19.45 Uhr
- ➔ Musikzwerge für Kleinkinder mit Bezugsperson
freitags, 9.30–10.15 Uhr

↘ Kontakt & Anmeldung:
nathalie.dahme@hfmdk-frankfurt.de

Gegen

**Künste in Krisen?
Welche Werke bieten Gegenwelten,
stellen die richtigen Fragen?
Fünf sehr persönliche Empfehlungen.**

Literatur

Hauptsache LESEN! ... egal was! Lesen braucht Lust und Risikobereitschaft. Es erholt, regeneriert, fokussiert, lenkt ab, zerstreut, amüsiert, berührt, stärkt, ärgert, fordert, bietet Gegenwelten, andere Wirklichkeiten, Distanz, Identifikation, Erklärungen, es macht unabhängig, aufmerksam – manchmal schlauer. Solange man noch lesen kann – solange man noch lesen darf – ist noch nicht alles verloren.

Jenseits des Ratgebers oder der politischen, gesellschaftlichen Analysen haben *krisenresistente literarische* Texte für mich persönlich möglichst folgende Merkmale:

- Sie meiden das Abgestandene des Zeitgeistes, dessen man sich in den „Leitmedien“ tagtäglich versichern kann
- Sie drängen mir keine Moral auf
- Sie bemühen sich um eine literarische Form, die über Subjekt – Prädikat – Objekt-Satzbau, fortlaufende direkte Rede oder schale Metaphern, Klischeebilder hinausgeht
- Sie geben dem Inkommensurablen, Mehrdeutigen, Ambivalenten seinen Raum und lösen nicht immer alles auf
- Sie genügen sich nicht im Erzählen um des Erzählens willen, sondern wollen mich irgendwohin bringen – in eine Frage, zu einer Antwort, in ein Empfinden

Also was denn nun lesen?

Es ist Krieg, nicht nur irgendwo auf der Welt, sondern in unserem Kulturraum, in unserer Nachbarschaft. Existenziell bin ich in Deutschland davon noch nicht betroffen, aber Sorgen mache ich mir trotzdem. Zwei Bücher, die ich in den vergangenen Wochen las, haben mir den Krieg auf eine Weise nahegebracht, die mich über meine diffuse – letztlich ja immer noch distanzierte – Sorge hinaus, in ein unmittelbares Empfinden der Not, der Gefahr, der absurden Unmenschlichkeit der Kriegsrealität katapultiert hat: Serhij Zhadans „Internat“ und Artem Tschechs „Nullpunkt“.

So unterschiedlich die beiden Bücher sind, beide zeigen – bei aller Düsternis und Brutalität – wie junge Menschen im Krieg versuchen, die Humanität, die Kreativität nicht zu verlieren, trotz ihrer Angst durch Anpassungs- und Reaktionsfähigkeit stark zu bleiben, der existenzbedrohenden Absurdität, in die sie schuldlos geraten sind, Widerstand zu leisten und sich selbst nicht zu verlieren. Nach der Lektüre wird meine warme, satte Sorge lächerlich.

Eine andere Krise ist die, in die die Künste nach der Pandemie und den Pandemie-Maßnahmen geraten sind. (Hat diese Krise womöglich schon früher begonnen?) Weil mir diese Krise *auch* eine Krise des sogenannten (Bildungs-)Bürgertums zu sein scheint, habe ich es nochmal mit den Romanen von Thomas Mann versucht: vergeblich. Erscheinen mir eher unbrauchbar für die Umbrüche und Fragen unserer Zeit! Musste ich weglegen. Sagt der selbstgewisse Erzählgestus womöglich unfreiwillig einiges über die Gründe für die derzeitigen Herausforderungen, denen sich die Künste stellen müssen?

→ Dr. Marie Wokalek, persönliche Referentin des Präsidenten der HfMDK

welten

Skulptur

Mein Kunstwerk ist die „Ilaria del Carretto“, geschaffen von Jacopo della Quercia, zu sehen in der Kathedrale San Martino in Lucca. Die junge Frau auf dem Sarkophag starb 1405 im Alter von 26 Jahren nach der Geburt ihrer Tochter. Nachdenken darüber, dass sie heutzutage vermutlich nicht hätte sterben müssen. Die Skulptur selbst ist zeitlos schön. Ruhe und Frieden, man kann eine Brücke schlagen in die Vergangenheit. Wie ist es möglich, Marmor zu bearbeiten, dass er so lebendig wirkt? Der Stoff des Gewandes, wie er fällt. Der Ausdruck in ihrem Gesicht. Ich erinnere mich an die tiefe innere Stille, die mich bei ihrem Anblick ergriffen hat.

→ Tim Vogler, Professor für Streicherkammermusik

Malerei

Die menschengroße Malerei „L'arbre de paradis“ von Séraphine de Senlis ist verwirrend und anziehend zugleich. Jedes Mal aufs Neue bin ich bereit, mich in das (vor knapp 100 Jahren entstandene) Farbgetümmel zu werfen: Denn es verspricht mir Lebensfreude und Zuneigung zu einer Welt, deren Töne mir leicht ins Pastellfarbene rutschen.

→ Felicitas Weissert, Studentin im Master Historische Interpretationspraxis (Violoncello)

Malerei

Beim diesjährigen Rundgang der Städelschule bin ich auf ein Kunstwerk von Uma Kim Gómez gestoßen, mit dem Titel: „You are reading this now because I want you to“. Das Werk selbst ist eine schwarz bemalte Wand, auf der in großen weißen Buchstaben steht:

YOU WILL NEVER BE DEAD TO ME

THIS IS IT
NOT BECAUSE IT IS
BUT BECAUSE I SAY SO

LIFE AS IT WAS WILL

Die Arbeit kann in verschiedenen Größen erworben werden. Nicht nur, dass damit der performative Akt des Wandstreichens einhergeht, diese eigensinnige Kreation vermehrt sich auch noch mit jedem Kauf. Es ist ein Werk, das sich selbst reproduziert oder durch den Akt des Streichens reproduziert wird – das nicht nur in seiner Form frech ist, fast vorlaut, sondern auch in seinem Inhalt: Zu entscheiden, wer für einen gestorben ist; dem Tod zu widersprechen. Dies sind Momente, die uns einen Riss in unserer Logik aufzeigen, eine Möglichkeit, ein Schlupfloch.

→ Laura Nikolich, Studentin Regie

Theater

Es ist die Schauspielerin Lina Beckmann als Shakespeares Richard III., die uns jede Diskussion über Repräsentation und Genderfragen vergessen lässt, in dem sie uns mitreißt in den Strudel eines skrupellosen Machtmenschen, der in seiner Maßlosigkeit unmenschlich scheint und so menschlich auf die Bühne gebracht wird (am Schauspielhaus Hamburg), dass wir dabei in die Abgründe unserer eigenen Spezies schauen: Alles ist Verwandelung, Manipulation, Verstellung, wo nur das eigene Ego herrscht. Wo aber sind die Werte und Ideale, die uns Kraft geben, aus dem Egotrip rauszukommen und gemeinsam eine gerechtere Welt zu gestalten?

→ Marion Tiedtke, Professorin für Schauspiel

Ihre Empfehlung?

↘ „Frankfurt in Takt“ führt diese Liste weiter: Welches Kunstwerk hat Sie zuletzt besonders beeindruckt? Schreiben Sie uns (bitte bis zum 31. Mai) an fit@orga.hfmdk-frankfurt.de

Aus der



„Wichtig ist uns: viel praktisch auszuprobieren, viel Theater zu schauen und über beides ausführlich zu reden.“

FRIEDERIKE THIELMANN → S.48

„Frankfurt ist international, die Hochschule ist es, also müssen wir es auch sein.“

DANIELA FAVOCCIA → S. 58
(Stellv. GFF-Vorsitzende)



Hoch- schule

Stipendium

Damit sich Studierende ohne finanzielle Sorgen auf ihr Studium konzentrieren können, unterstützt sie die HfMDK mit einer Vielzahl an Stipendien und Förderprogrammen. Auch künstlerische oder pädagogische Projekte werden so möglich – die sonst nur Idee blieben.

TEXT: HANNAH FREITAG

Im vergangenen Jahr konnte die HfMDK mehr als 500 Einzelförderungen an Studierende vergeben: Die Zahl sagt viel aus über das große Engagement der Gesellschaft der Freunde und Förderer (GFF), der Stiftung für die HfMDK und weiteren Stiftungen, Vereinen und Institutionen, mit denen die Hochschule zusammenarbeitet. Es werden Deutschlandstipendien vermittelt und Stipendien für Kammermusikensembles, Carls-Stipendien für Lehramtsstudierende, Förderpreise für Tänzerinnen und Schauspieler*innen, außerdem Zuschüsse gewährt u.a. zu Saiten, Reparaturen, Büchern, Noten, Reisekosten, Kursgebühren und künstlerischen Projekten.

BERATUNGSSTELLE STIPENDIEN/ STUDIENFÖRDERUNG

↳ Unkompliziert und nach Bedarf unterstützen – bei Fragen zu Stipendien, internen und externen Fördermöglichkeiten und zu Hilfen in finanziellen Notfällen. Zusätzlich informiert die Beratungsstelle Studierende regelmäßig über den neu eingerichteten Stipendien-Ticker, zu finden auf der Website der Hochschule.

Hannah Freitag
stipendium@orga.hfmdk-frankfurt.de
069 154 007-597

↳ www.hfmdk-frankfurt.de/thema/stipendien-foerderung

Ensemblestipendium

Das Ensemblestipendium über insgesamt 20.000 Euro gibt es erst seit 2022, gewonnen hat das Malion Quartett – mit Alexander Jussow (Violine I), Jelena Galic (Violine II), Lilya Tymchyshyn (Viola) und Bettina Kessler (Violoncello) aus der Klasse von Prof. Tim Vogler. Bettina Kessler erinnert sich:

„Das Ensemblestipendium kam für uns zum bestmöglichen Zeitpunkt. Ohne diese Förderung hätten wir Geld dazuverdienen müssen, hätten deshalb viel weniger Zeit gehabt für gemeinsame Proben und unser Repertoire – und dadurch im letzten Jahr sicher auch deutlich weniger erreicht. So aber kamen wir bei unserem ersten internationalen Wettbewerb – der Wigmore Hall Int. String Quartet Competition – gleich bis ins Halbfinale, was uns wichtige Kontakte und viele neue Konzerte einbrachte. Weiter ging es beim Deutschen Musikwettbewerb, für den man besondere Programme vorbereiten muss, was ebenfalls sehr zeitintensiv ist. Am Ende schafften wir es ins Finale, bekamen viel Aufmerksamkeit und erhielten neben dem Stipendium für die große Konzertförderung noch einen Sonderpreis! Wir haben dem Ensemblestipendium viel zu verdanken: Es hat uns richtig beflügelt.“

↘ Das Ensemblestipendium 2022 wurde von Dr. Marie-Luise Helmich und Dr. Christoph Heinemann, Dr. Alin Adomeit und Michael Hauger, Dr. Anke Sessler, Dr. Fabian von Schlabrendorff und weiteren privaten Förderpartner*innen der HfMDK gestiftet.

Carls-Stipendium

Kristina Gaus studiert Musikpädagogik an der HfMDK und gehörte im vergangenen Jahr zu den ersten, die von der Carls Stiftung ein Stipendium über 5.000 Euro erhalten haben. Ausgezeichnet wurde sie für ihr Schulprojekt „Klang und Einklang. Soundscape Ecology als Schnittstelle zwischen Musik und Umwelterziehung“:

„Musikpädagogik ist mein Zweitstudium, das heißt, ich muss mir das Allermeiste selbst finanzieren. In einer solchen Situation eine Förderung wie das Carls-Stipendium zu erhalten, ist da natürlich eine große Hilfe – wobei ich sagen muss: Noch mehr gefreut als die finanzielle Unterstützung hat mich die Anerkennung, die mit dem Stipendium verbunden ist. Das Stipendium betrachte ich als Privileg und als sehr große Ehre, weil es mir zeigt, dass meine musikpädagogische Arbeit wirklich wertgeschätzt wird. Beworben hatte ich mich mit einem Projekt zum Thema ‚Soundscape Ecology‘, bei dem es um das Verhältnis zwischen Individuum und Umwelt geht und welche Rolle Klangerfahrungen darin spielen. Ich führte es zunächst mit einer 5. Klasse im Adorno-Gymnasium durch, wo ich im Praktikum war, habe es dank des Stipendiums jetzt aber nochmal weiterentwickeln können: Am Adorno-Gymnasium leite ich derzeit eine Klasse mit ukrainischen Flüchtlingskindern – ‚Soundscape Ecology‘ ist für sie eine echte Bereicherung.“

↘ Mehr zum Carls-Stipendium lesen Sie auf S. 62

Deutschlandstipendium

Ein Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) brachte Artur Miranda Azzi 2016 nach Deutschland. Als er drei Jahre später an die HfMDK wechselte, musste er auf eigenen Füßen stehen, entdeckte dann aber das Deutschlandstipendium. Heute ist der brasilianische Gitarrist und Komponist Dozent an der Hochschule und promoviert parallel an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster:

„Für die meisten Studierenden aus dem Ausland ist es finanziell sehr schwierig hier – entsprechend froh war ich, dass meine Bewerbung für das Deutschlandstipendium gleich akzeptiert wurde. Ich habe es über zwei Jahre erhalten und konnte mich somit auf mein Studium und auf meine künstlerische Karriere konzentrieren. Ein Glücksfall! Das Stipendium hat mir in der Pandemiezeit sehr geholfen, außerdem dabei, mein Kontaktnetz zu vergrößern: Wir Stipendiat*innen hatten zum Teil viel miteinander zu tun, ich lernte zum Beispiel eine Regiestudentin kennen, mit der ich zwei transdisziplinäre Projekte gemacht habe. Udo Schweickhardt, einer meiner Förderer, ist mit mir bis heute in Verbindung. Ich schätze ihn sehr.“

DAS DEUTSCHLANDSTIPENDIUM AN DER HFMDK

↘ Das Deutschlandstipendium ist heute das größte und erfolgreichste Förderprogramm an der Hochschule. Im Förderjahr 2022/23 konnten insgesamt 97 Stipendien vergeben werden – dank der Unterstützung durch die Gesellschaft der Freunde und Förderer der HfMDK (GFF): Zusätzlich zu den 72 Stipendium, die über das Bundesprogramm möglich sind, hat die GFF bei weiteren 25 Stipendien das verdoppelnde Matching übernommen.

Art und Dauer der Förderung:
in der Regel Jahresstipendium (zwei Semester) über 300 Euro pro Monat; Verlängerung nach Wiederbewerbung möglich

Voraussetzungen:
gute Studienleistungen sowie Erfolge, Preise, Praktika, soziales und/oder gesellschaftliches Engagement und finanzielle Bedürftigkeit

Bewerben können sich Studierende aller Nationalitäten, die an der HfMDK immatrikuliert sind und sich in der Regelstudienzeit befinden sowie Studierende, die unmittelbar vor der Aufnahme an die HfMDK stehen (Bewerbungsstart für das Förderjahr 2023/24: am 1. Juli bzw. am 1. August).

Zeit ist Geld, oder ist es andersrum? Ein Interview mit Prof. Carsten Wiebusch, Vizepräsident für Studium, Lehre und Nachwuchs- förderung an der HfMDK.

Aus finanzieller Sicht – was bedeutet es heute, sich für ein Studium an einer Kunsthochschule wie der HfMDK zu entscheiden?

Dass man nicht unbedingt einen bequemen, schnellen Weg vor sich hat und einem voraussichtlich erstmal wenig Zeit bleibt, um nebenbei Geld zu verdienen. Bei einem Musikstudium zum Beispiel braucht man seine Freizeit wesentlich zum Üben oder zum Musizieren mit anderen. Oder auch mal dazu, einfach nichts zu tun und den Kopf freizubekommen, damit man sich voll auf die Sache konzentrieren kann.

Ohne ein Stipendium geht es nicht?

In vielen Fällen. Ein Stipendium gibt Studierenden den notwendigen Raum, um künstlerisch soweit zu kommen, wie sie es möchten, und ihre Begabung auszuschöpfen. Das ist immens wichtig. Niemand würde denken: Wow, ich habe ein Stipendium, jetzt habe ich eine lockere Zeit vor mir.

Welche Rolle spielt in diesem Kontext das Deutschlandstipendium?

Das Deutschlandstipendium ist natürlich etwas ganz Besonderes, weil die Förderung sehr passgenau und für Bewerber*innen und Stipendiat*innen nicht mit einem riesigen bürokratischen Aufwand verbunden ist. Positiv finde ich auch, dass es hier um eine echte Kofinanzierung geht – die eine Hälfte trägt der Bund, die andere wird privat dazu gestiftet, beide Seiten übernehmen Verantwortung.

Die privaten Förder*innen engagieren sich beim Deutschlandstipendium oft weit über das Finanzielle hinaus, nehmen Anteil am Werdegang ihrer Stipendiat*innen.

Frankfurt hat ein sehr förderfreudiges und wirklich engagiertes Bürgertum. Es gibt unheimlich viele Menschen, die die Hochschule fördern möchten, insbesondere auch das Deutschlandstipendium. Und die Wirkung auf Studierende ist enorm – eben, weil es um mehr als Geld geht. Eine Förderung, wie sie das Deutschlandstipendium vorsieht, vermittelt ihnen ganz unmittelbar ein Gefühl dafür, nicht in einem luftleeren Raum oder in einem Elfenbeinturm zu studieren. Sie begegnen Menschen, die sich sehr für das interessieren, was sie tun und bewegt, die auch mal mit Kontakten helfen, denen die künstlerische Ausbildung persönlich viel bedeutet. Im Fazit würde ich deshalb sagen: Das Deutschlandstipendium ist für beide Seiten eine sehr bereichernde Form der Förderung.

Inwiefern profitiert die HfMDK davon?

Zunächst sicher, indem sich Studierende besser auf ihre Ausbildung fokussieren können. Andererseits erweist sich das Deutschlandstipendium, auch weil nicht alle Hochschulen an dem Programm teilnehmen, mittlerweile als absoluter Standortfaktor. Viele, die sich an der HfMDK um einen Studienplatz bewerben, fragen uns nach solchen Fördermöglichkeiten: Gerade in Frankfurt ist es beispielsweise angesichts der hohen Mieten nicht einfach, ein Studium zu finanzieren. An der HfMDK haben wir inzwischen sogar eine eigene, hochkompetente Beratungsstelle, das hat sich insbesondere in Zeiten der Corona- und Energiekrise außerordentlich bewährt, denn es gibt natürlich neben dem Deutschlandstipendium noch mehr Möglichkeiten der Förderung, etwa in Notsituationen.







Quelle: m.w. Institut GmbH 2018

Frage: Vor dem Hintergrund der zunehmenden Digitalisierung der Bildung: Wo stehen GEM – für die kommenden Jahre? Lassen Sie sich durch die folgenden Aussagen inspirieren und geben Sie eine Einschätzung an, wie hoch die Wahrscheinlichkeit ist, dass die folgenden Kompetenzen in der Ausbildung der Zukunft stärker gefördert werden als heute. Die Wahrscheinlichkeit ist in der folgenden Skala eingezeichnet.

sehr große Herausforderung

Hochschule	Ausbildung	Schule
Digitale Kompetenz der Lernenden		
Didaktische Ansätze		
Finanzielle Mittel		
Digitale Kompetenz der Lehrenden		
Technische Ausstattung der Institution		
Digitale Kompetenz der Lehrenden		
Technische Ausstattung der Lernenden		



Was bedeutet Transdisziplinarität? Welche Wahrnehmungs- und Wirkungsformen kennzeichnen die Oper? Beim „Tag der Forschung“ schafften es knapp 20 Projekte ins Rampenlicht, die derzeit an der HfMDK laufen – es war eine Premiere.

Tag der Forschung

TEXT: AREVIK BEGLARYAN, TEONA MICEVSKA, INGO DIEHL

Der erste „Tag der Forschung“ fand am 2. Dezember 2022 an der HfMDK statt. 22 Vortragende aus allen drei Fachbereichen und unterschiedlichen Disziplinen, aus den Reihen der Promovierenden, der Lehrbeauftragten, der künstlerischen und der wissenschaftlichen Professor*innen stellten ihre vielfältigen Forschungsprojekte vor. Die HfMDK bot damit erstmals die Gelegenheit, Forschungsergebnisse aus dem künstlerischen oder wissenschaftlichen Bereich der gesamten Hochschulöffentlichkeit zu präsentieren und sich mit Kolleg*innen und Besucher*innen fachlich auszutauschen.

Auch Projekte aus der hauseigenen Förderlinie „Forschung an der Kunsthochschule“, die seit 2020 eingerichtet ist, gaben einen Einblick. Vier Antragsverfahren mit insgesamt 18 geförderten Forschungsvorhaben in den Bereichen Musikpädagogik, Musikwissenschaft, Tanzwissenschaft sowie transdisziplinäre Projekte im Bereich der künstlerischen Forschung standen für die Vielstimmigkeit und das große Engagement der forschungsinteressierten Lehrenden an der HfMDK.

Die derzeitige Erweiterung der internen Forschungsstrukturen ermöglicht eine Stärkung wichtiger Schnittstellen zwischen der HfMDK und ihren Forschenden durch die Etablierung einer Kommission und das neu eingerichtete Forschungsreferat.

Beim ersten „Tag der Forschung“ wurden Forschungsprojekte in Form von multimedialen Präsentationen und Vorträgen vorgestellt. Der thematische Bogen wurde über die Bereiche der Musikpädagogik, Musikwissenschaft bis hin zur Tanzwissenschaft und in die Interpretationspraxis gespannt.

Es wurden u. a. die beiden von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projekte „Verzeichnis der Werke Giovanni Pierluigi da Palestrinas. Online-Datenbank mit textkritischer Darstellung der Quellen“ und „Wahrnehmungs- und

Wirkungsformen der Oper, Berlin ca. 1815–1828“ aus dem musikwissenschaftlichen Bereich sowie die musikpädagogische wissenschaftliche Begleitung des Kompositionsprojektes „Response“ vorgestellt. Unter den durch die Förderlinie geförderten Projekten wurde neben weiteren Projekten und Aktivitäten das „Symposium als Moment kollektiver Forschung: Routinen und Vielstimmigkeit“ in Kooperation mit der Gesellschaft für Tanzforschung und die Studie „Effizienz des Resilienztrainings gegen Auftrittsangst“ als Kooperationsprojekt mit dem Institut für Medizinische Psychologie an der Philipps-Universität Marburg präsentiert (mehr dazu auf S. 22/23).

Ziel der HfMDK ist es, zum nachhaltigen Dialog anzuregen und alljährlich einen „Tag der Forschung“ durchzuführen – um Teilhabe an perspektivreicher Diskussion zu ermöglichen. Der nächste „Tag der Forschung“ ist bereits in Planung. Wir laden alle Interessierten und Akteur*innen herzlich dazu ein!

↳ Bitte vormerken: „Tag der Forschung“ am 1. Dezember 2023
www.hfmdk-frankfurt.de/thema/tag-der-forschung



Arevik Beglaryan arbeitet als Assistentin im Forschungsreferat der HfMDK zusammen mit Dr. Teona Micevska, die den Bereich leitet. Prof. Ingo Diehl ist Vizepräsident für Qualitätsentwicklung in Lehre und Forschung und Vorsitzender der Kommission.

Prozesse der Weiter- entwicklung

TEXT: FRIEDERIKE THIELMANN

Die Fokussierung der ethischen und politischen Implikationen des Theaters bezieht sich nicht nur auf die thematischen Setzungen der Inszenierungen, sondern umfasst die Exklusionsmechanismen in Personal- und Besetzungspolitik, der Theaterräume und ihrer architektonischen Begebenheiten, in den Produktionsweisen und der Publikumsstruktur. Dies bringt auch eine Befragung der Wirkungskriterien der ästhetischen Resultate mit sich. Die anhaltenden Transformationsprozesse der Theaterlandschaft machen klar: Mit dem Theater muss sich auch das Berufsbild der Regie überdenken lassen und ein Studium der Regie stets weiterentwickeln.

Mit dem Wintersemester 2022/23 begann für den BA Regie an der HfMDK eine Interimszeit mit den Vertretungsprofessorinnen Lisa Lucassen und Angela Richter, in der wir uns intensiv – auch angesichts der anstehenden Neubesetzung der Professur des Studiengangs – mit diesen Fragen auseinandersetzen. Im Studiengang Regie gehen wir von einer Vielzahl von Praxen des Inszenierens aus, wir vermitteln verschiedene Konzeptionen von Arbeitsweisen und künstlerischen Selbstverständnissen. Gegenstand des Studiengangs ist die sowohl literatur- wie rechner- und taskbasierte Theaterarbeit. Dabei nehmen wir an, dass im kollaborativen Prozess der Entwicklung von Theaterarbeit erstmal nichts selbstverständlich ist. Es gilt also, sensibel zu machen und Erfahrungsräume zu schaffen für ästhetische Positionen und ihre (auch ethischen) Implikationen, für das Mitspielen der jeweiligen Institutionen und Produktionsbedingungen und das Ausprobieren verschiedener kollaborativer Entwicklungsprozesse. Bei allem verstehen wir die künstlerisch-praktische Theaterarbeit als eine, die die theoretisch-analytische Auseinandersetzung mit Kunst inkludiert. Wichtig ist uns: viel praktisch auszuprobieren, viel Theater zu schauen und über beides ausführlich zu reden.

Somit setzt das Regiestudium Impulse und begleitet die jeweilige Entwicklung der Praktiken und die Autor*innenschaften der Studierenden. Wir orientieren uns hier an vier Elementen: Vielstimmigkeit – Interdisziplinarität – Wahlmöglichkeiten und *peer learning*. Es braucht eine Vielstimmigkeit von Lehrenden, die verschiedene Wege der konkreten Projektarbeit, aber auch der Arbeitsbiografien vorstellen können.

Wir gehen von einem interdisziplinären Selbstverständnis der Lehre mit dem Fokus auf ko-kreative Arbeitsprozesse aus, die auch Praktiken des Schauspiels, der Dramaturgie und der Theater-technik miteinbeziehen. Unterstützend sind hier gemeinsame Lehrveranstaltungen mit den Studiengängen der Hessischen Theaterakademie (HTA) und die Zusammenarbeit mit HTA-Partnerbühnen. Das Curriculum des Studiengangs Regie organisiert sich in regelmäßigen Seminaren und Trainings und in spezifischen Workshops zu Arbeitsweisen und Praxen in den Bereichen Konzeption, Körperpraxen, Technik, Kostüm und Organisation. Das erlaubt Wahlmöglichkeiten und individuelle Entscheidungen. Es fördert eine Selbstverantwortung für das eigene Studium. Jahrgangsübergreifende Seminare erlauben *peer learning*, sei es in der Konzeptentwicklung, in der meinungsbildenden Diskussion oder durch wertvolle Tipps bei praktischen Fragen.



Friederike Thielmann ist Lehrkraft für besondere Aufgaben und Mitglied des Leitungsteams im Studiengang Regie.

Klang- tüftler



INTERVIEW: KARIN DIETRICH

Warum komponierst du?

Komposition, Design und andere kreative Prozesse sind ein wichtiger Teil meiner Existenz. Es ist unmöglich, am Leben zu sein und nicht zu denken, oder? Genauso wenig kann ich am Leben sein, ohne zu versuchen zu komponieren.

Welche Berufsbezeichnung trifft das, was du tust, am besten?

Es gibt keine solche Berufsbezeichnung, die beschreibt, was ich tue. Was ich tue, ist das, was Koka tut.

Welche drei Charaktereigenschaften treffen auf dich zu?

Meine Frau sagt, ich sei stark, zuverlässig, selbstbewusst und sanft. Oh, es sind vier, du hast drei gesagt. Naja, eigentlich hat sie das nie gesagt, aber ich habe es mir trotzdem ausgedacht. Ich kann extrem chaotisch sein, ich kann extrem ordentlich sein, und selbst auf einer Geburtstagsparty bin ich oft so einsam, wie man nur sein kann. Das klingt schon realer.

Wo siehst du dich in fünf Jahren?

Ich sehe mich inmitten eines kreativen Prozesses. Vom Rest lasse ich mich überraschen.

Auf was bist du stolz?

Ich bin stolz darauf, der Ehemann von Mariam, der Vater von Teodor und der Sohn von Gulya zu sein.

Was sagt dein Sohn über dich?

Teodor sagt, ich sei der beste Ingenieur der Welt. Er ist beeindruckt von den kleinen Dingen, die ich für ihn baue. Die Liste umfasst einige Holzspielzeuge, handgekurbelte Taschenlampen, Synthesizer usw. Aber wenn es um Musik geht, bevorzugt er Tyler, The Creator.

Was war die größte Schwierigkeit in deiner Karriere?

Einfache, langweilige Dinge wie Aufenthaltsgenehmigungen und nutzlose Bürokratie. Die meisten ausländischen Studierenden werden sofort verstehen, was ich meine.

Wie erlebst du die HfMDK?

Die HfMDK fühlt sich wie eine Familie an, und ich bin sehr dankbar, dass ich für eine gewisse Zeit ein Teil davon sein durfte.

Erzähl' etwas von dir, das nicht in deinem Lebenslauf steht.

Irgendwie landete ich oft bei Arbeiten, die sonst niemand machen wollte. Einmal reiste unser Schulorchester in den Vatikan, ich war damals ein angehender Geiger. Die Vatikan-Tournee war etwas ganz Besonderes für uns. Es war ein prestigeträchtiges Konzert, und ich wäre gerne Konzertmeister des Orchesters geworden. Aber am Ende spielte ich ein georgisches Schlaginstrument, Doli, google es mal! Meine Freunde erinnern sich noch daran – ich bin wahrscheinlich der einzige Mensch in der Geschichte der Menschheit, der im Vatikan Doli gespielt hat. Schauerlich!

Was ist eine Beat-Machine?

Eine Beat-Machine ist ein elektromechanisches Gerät, das Beats abspielt. Ich habe keine Ambitionen mit Beat-Machines. Das ist es, was sie sind: Sie sind einfach.

Was ist dein nächstes Projekt?

Wenn ich mit der Komposition von drei Auftragswerken fertig bin, hoffe ich, ein ganzes Jahr damit verbringen zu können, ein Soloalbum zu produzieren und eine Tournee zu arrangieren, um zu unterhalten, zu verbinden und zu überleben.

Was würdest du mit auf eine Insel nehmen?

Ich mag keine Inseln. Ich würde lieber bleiben.

↘ Koka Nikoladze, geboren 1989 in Tiflis, ist Komponist, Technologe, Multi-Instrumentalist, Tüftler, Instrumentenerfinder. Seine Beat-Machines – kleine Schlaginstrumente aus Alltagsgegenständen – öffnen interdisziplinäre Klangräume. An der Norwegischen Musikakademie unterrichtet er als außerordentlicher Professor die Fächer Musiktechnologie und Live-Elektronik, 2022/23 wurde er als Stiftungsgastprofessor Komposition an die HfMDK berufen. Die Werke, die er gemeinsam mit Studierenden und Lehrenden erarbeitet hat, sind u. a. bei der Neuen Musik Nacht am 30. April 2023 zu erleben. Die HfMDK-Stiftung ermöglicht diese Gastprofessur, ein Projekt des Instituts für zeitgenössische Musik IzM.



Dr. Karin Dietrich leitet das Institut für zeitgenössische Musik IzM.

Gloria & Glanz

3 Fragen an: Sammy Milo Crostewitz, Jazzgitarrist

Mit seiner Band hat er den Sprung in die USA geschafft. Aufmerksam geworden durch Auszeichnungen beim 39. Deutschen Pop- und Rockpreis, meldete sich das Walt Disney Resort in Florida ...

Im Herbst 2022 haben Sie mit Ihrer Band acht Wochen lang im größten Unterhaltungspark der Welt gespielt.

Der Kontrast zu anderen Live-Auftritten hätte nicht größer sein können. Es ist krass, was Walt Disney da im Germany Pavilion alles nachgebaut hat, sogar den Frankfurter Römer. Wir haben natürlich viel geprobt und standen dort dann jeden Tag sechs Mal für 15 bis 20 Minuten auf der Bühne. Vor Laufpublikum. Es fühlte sich ein bisschen an wie Back to the Roots, musikalisch fängt man in einem fremden Land letztlich bei null an.

Wie hat das Publikum reagiert?

Unglaublich. Die meisten kennen ja nur Rammstein, eventuell noch die Scorpions. Unsere Musik ist anders, ist Indie-Pop, angehaucht mit Elementen aus Funk, Soul, Hip-Hop, Jazz. Da gab es sofort eine Verbindung. Die Leute haben getanzt und versucht, die deutschen Texte mitzusingen. Manche, die mit Jahreskarte, kamen immer wieder, um uns zu hören, kamen irgendwann auch in T-Shirts, auf denen sie unser Logo und unseren Namen aufgedruckt hatten. Eine Fanbase, sehr emotional! Wenn wir uns mit den Leuten nach den Konzerten unterhielten, erzählten sie uns, dass sie mal in Deutschland stationiert waren. Oder von ihrer deutschen Oma.

Was sind Ihre Pläne, werden Sie wieder hinfliegen?

Im Herbst, ja. Diesmal treten wir auf der amerikanischen Bühne auf, wo schon Bands wie Kool & the Gang und Sheila E. gespielt haben. Das hat vor uns noch keine nicht-amerikanische Band bekommen. Das zweite Album ist in der Mache!

➤ Sammy Milo Crostewitz (Künstlername: Sammy Milo) studiert an der HfMDK Jazzgitarre im Master.

➤ Seine Band besteht zum Großteil aus Studierenden und Ehemaligen der HfMDK. Neben ihm selbst gehören dazu Alexander Isenhardt (Lehramt L3 Musik mit Schwerpunkt Jazzklavier; aktuell: Popakademie in Mannheim), Jonatan Schurchardt (Lehramt L3, Musik mit Schwerpunkt Schlagzeug) und Steffen Worch (Bachelor Jazzbass an der Hochschule für Musik in Mainz; aktuell: Popakademie in Mannheim).

➤ www.sammymilo.de

Young Academy

- Fünf Studierende der Young Academy gewannen beim „Jugend musiziert“-Regionalentscheid 2023 sechs erste Preise mit der Weiterleitung zum Landeswettbewerb: Anika Hess, Violine (Klasse Prof. Susanne Stoodt) und Klavier (Klasse Oliver Kolb, Akademie für Tonkunst Darmstadt), Kolja Hölscher, Klavier (Klasse Prof. Florian Hölscher), Julia Kaufmann, Klavier (Klasse Prof. Florian Hölscher), Nadiya Khmelenko, Flöte (Klasse Prof. Stephanie Winker) und Yuanzhen Sun, Klavier (Klasse Prof. Florian Hölscher).
- Anika Hess (Klasse Prof. Susanne Stoodt) hat zudem beim internationalen Wettbewerb „String Competition Online 2022“ den 1. Preis für Violine solo gewonnen. Sie ist Preisträgerin im Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ und wurde im Herbst 2022 in das Bundesjugendorchester aufgenommen.

BAtanz

- Eunbin Kim erhielt einen Vertrag beim Theater Pforzheim und Nadja Simchen beim Tanztheater Münster (Lillian Stillwell).

Instrumental- ausbildung, Dirigieren

- Jonathan Balciunas, Trompete (Klasse Prof. Klaus Schuhwerk), hat das Probespiel für die Junge Deutsche Philharmonie gewonnen.
- Kadra Dreizehnter, Cembalo (Klasse Prof. Eva Maria Pollerus), hat ein Förderstipendium in Höhe von 5.000 Euro im Rahmen des „Musikstipendiums KLASSIK“ der Hans und Eugenia Jütting-Stiftung erhalten.
- Das Fabrik Quartett hat beim Internationalen Anton Rubinstein Wettbewerb 2022 für Kammermusik den 1. Preis gewonnen. Federico Ceppetelli und Adam Woodward (Violine), Jacobo Diaz Robledillo (Viola) und Elena Cappelletti (Cello) studieren im Master Kammermusik bei Prof. Tim Vogler (Vogler Quartett) und Prof. Lucas Fels (Arditti Quartett).

→ Mufei Feng, Violoncello (Klasse Prof. Jan Ickert), hat das Probespiel für die Paul Hindemith-Orchester-Akademie der Oper Frankfurt gewonnen.

→ Bálint Gyimesi (Klasse Prof. Laura Ruiz Ferreres) erspielte sich die stellv. Solo-Klarinette beim Philharmonischen Staatsorchester Mainz.

→ Mikiya Kaisho, Laute (Klasse Yasunori Imamura), hat beim Internationalen Wettbewerb für Alte Musik „MAURIZIO PRATORA“ in L'Aquila, Italien, den 1. Preis gewonnen.

→ Mélie Leneutre gewann das Probespiel für die Junge Deutsche Philharmonie und Miriam Ruf für die Soloharfenstelle beim Tonkünstler-Orchester Niederösterreich in Wien. Beide studieren in der Harfenklasse von Prof. Francoise Verherve.

→ María del Mar Mendivil und Elisabeth Pape haben Zeitverträge an der Oper Frankfurt erhalten, Geisa Santos beim Städtischen Theater und Orchester Heidelberg. Alle drei studieren Viola in der Klasse von Prof. Ingrid Zur.

→ Frederik Meffert (Klasse Prof. Fabian Menzel) hat seit September 2022 einen Zeitvertrag als stellv. 1. Solo-Oboist mit Verpflichtung zum Englischhorn am Theater Erfurt.

→ Sina Merkel, Flöte (Klasse Prof. Stephanie Winker) und derzeit Akademistin am Gewandhausorchester Leipzig, hat eine unbefristete Stelle als stellv. Soloflötistin im Orchester des Nationaltheaters Mannheim gewonnen.

→ Lorenzo Mazzola, Klavier (Klasse Prof. Oliver Kern), hat beim Internationalen Schimmel Klavierwettbewerb den mit 1.500 Euro dotierten 3. Preis gewonnen.

→ Lukas Schmidt, Tenor (Klasse Prof. Thomas Heyer), ist ab der Spielzeit 2022/2023 Mitglied des Internationalen Opernstudios der Staatsoper Wien.

→ Philippe Stier (Alumnus, Klasse Prof. Oliver Siefert), aktuell Soloposaunist am Stadttheater Gießen, hat das Probespiel für die 1. Soloposaune bei MDR Sinfonieorchester in Leipzig gewonnen.

→ Lena Nagai (Klasse Prof. Henrik Rabien) gewann das Probespiel für die Stelle als 2. Fagottistin mit Verpflichtung zum Kontrafagott im Orchester der Deutschen Radio Philharmonie Saarbrücken Kaiserslautern (DRP).

Musik- pädagogik

→ Sophie Marie Ebe (Lehramt Musik für Förderschulen) ist mit dem Exzellenzpreis für die beste wissenschaftliche Hausarbeit ausgezeichnet worden. Der Preis ist mit 1.000 Euro dotiert und wird jährlich von der Gesellschaft der Freunde und Förderer der HfMDK (GFF) gestiftet. Betreut wurde die Arbeit von Prof. Dr. Maria Spychiger.

Theater- und Orchester- management

→ Alina Salomon, 3. Semester MA TheO, übernimmt zum 1. April eine Stelle in der Abteilung Künstlerische Produktion und Organisation der Alten Oper.

Erfolge der Lehrenden

→ Dr. Carola Finkel, Lehrauftrag Musikwissenschaft, übernimmt im März 2023 die Leitung des Deutschen Musikgeschichtlichen Archivs in Kassel. Das Archiv besitzt die weltweit größte Filmsammlung von musikhistorischen Quellen.

→ Maria Karb, Lehrauftrag Gesang an der HfMDK und Stimmbildnerin beim Opernchor der Städtischen Bühnen Frankfurt, hat den Kulturpreis 2022 der Stadt Lampertheim erhalten.

→ Prof. Dr. Katharina Schilling-Sandvoß hat gemeinsam mit Prof. Dr. Heinrich Klingmann (Universität Paderborn) den Sammelband „Musikunterricht und Inklusion. Grundlagen, Themen- und Handlungsfelder“ herausgegeben.

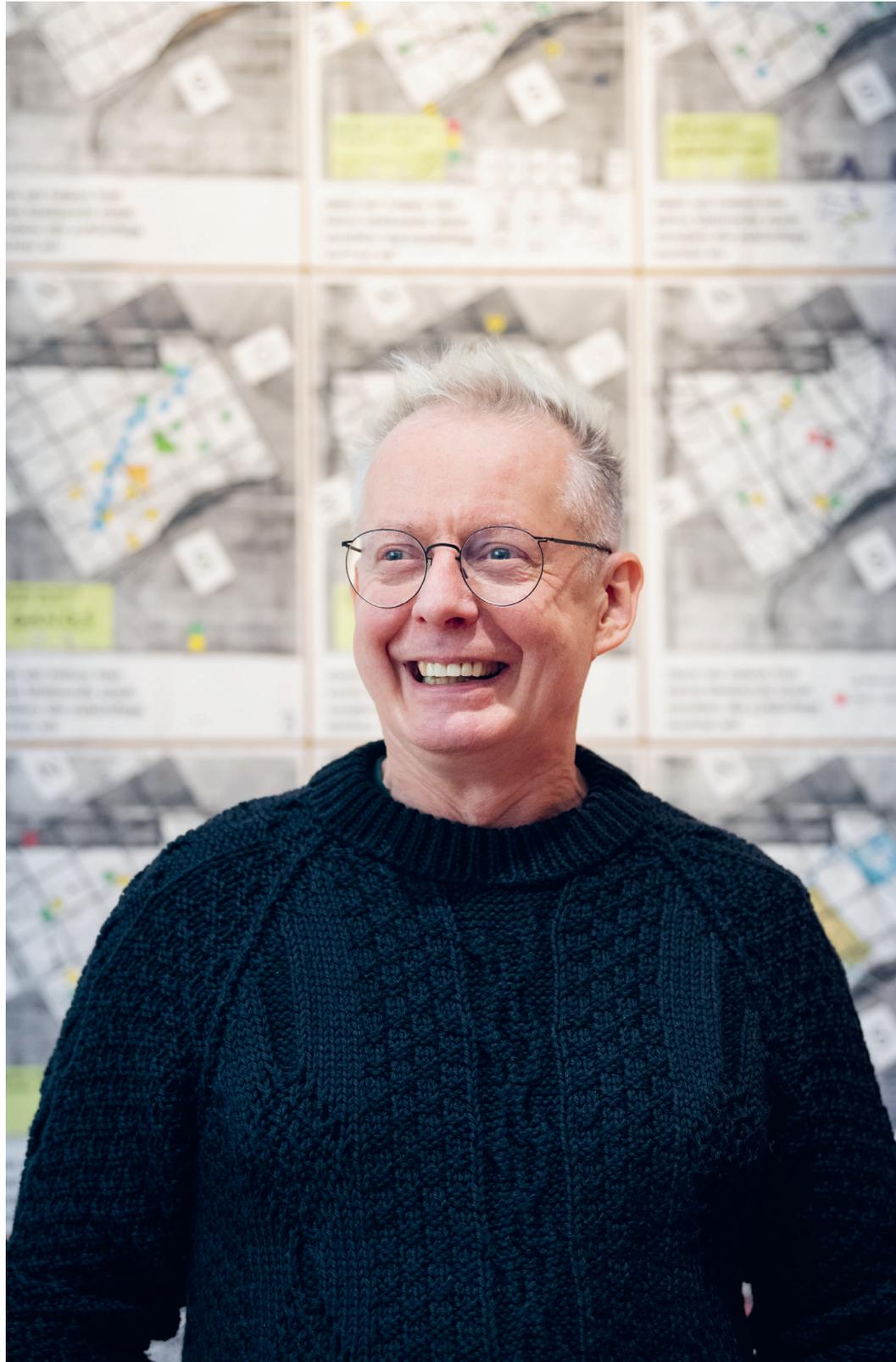
→ Im Oktober 2022 erschien bei Hänssler Classic das Debütalbum von Xi Zhai, Lehrauftrag Korrepetition für Orchesterdirigieren. Darauf zu hören sind die gesamten 27 Etüden des Komponisten Frédéric Chopin.

Danke!

TEXT: KATJA SCHNEIDER

Mit Aplomb verabschiedete sich Dieter Heitkamp, Professor für Zeitgenössischen Tanz an der HfMDK, in den Ruhestand – pardon! – Unruhestand, wie er den neuen Lebensabschnitt nennt. Das letzte Wintersemester stand im BA Tanz ganz unter dem Zeichen des großen Abschieds: 24 Jahre war Heitkamp Leiter der Abteilung, prägte entscheidend deren Ausrichtung und durchdrang das ganze Haus mit seiner Energie, seinem Elan, seiner Hartnäckigkeit und verschmitzten Finesse. Drei Jahre durfte ich mit ihm zusammenarbeiten und merkte schnell, ihm ist kein Brett zu dick, kein Parkett zu glatt. Jede Herausforderung nahm er an, meist war er dann eh der schnellste.

Zusätzlich zur Gallus-Gala mit allen aktuell Studierenden des BA Tanz in Choreographien von 19 Alumnae und Alumni konzipierte er im Foyer des Gallus-Theaters die Ausstellung „Traces“, wir treffen uns vor Ort: An allen Wänden hängen großformatige Pappen mit Kopien von Aufrissen, Skizzen, Karteikarten, Tagebucheinträgen, Plänen, Listen, Erläuterungen, auch Fotos. „Das sind alles Projekte, die ich zwischen 1999 und 2022 für die Hochschule gemacht habe“, erzählt er auf unserem Rundgang, und alle sind ihm sehr nah. Visuell besonders ansprechend findet er, der bildender Künstler werden





Jede Herausforderung nahm er an, meist war er dann eh der schnellste: Dieter Heitkamp

Zeitgenössischer Tanz

wollte und (unter anderem) Kunstpädagogik an der Hochschule der Künste Berlin bei Dieter Appelt studierte, gleich den ersten Hänger, auf den blickt, wer ins Foyer tritt. 2008 hingen die spielbrettartigen choreographischen DIN-A3-Skizzen im Foyer der HfMDK und dokumentierten die Produktion „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir“, die ihren Titel von Heitkamps Konfirmationsspruch erhielt. „Und das ist der Frankfurter Dom“, in dem 2004 „Das Blaue Fleisch“ aufgeführt wurde, eine Tanz-Musik-Video-Installation mit Lutz Gregor und Isabel Mundry. „Zuerst mache ich eine Skizze, dann arbeite ich daran, danach fertige ich es in Schönschrift an“, so Heitkamp über den Entstehungsprozess der Blätter. Visualisiert habe er seine Sachen schon an der Tanzfabrik Berlin immer in der Zwei- oder Dreidimensionalität auf oder aus Papier, nie als Computer-Animation.

Die Ausstellung „Traces“ besteht jedoch nicht nur aus den großen Papphängern. Im Foyer verteilt sind Objekte, die in seinen Stücken auftauchen. Ein Hocker etwa mit sichtbaren Schnittspuren, zu sehen in „Ich glaub, ich Schiele“ (2010), „Verschiebungen“ (2010) und „Über die Dörfer“ (2014). „Den habe ich aus Berlin mitgebracht“, sagt er, „der stammt aus dem Haus meiner Großeltern, darauf wurden Hühner geschlachtet.“ Die Dinge haben schon ihre Aura, eine bestimmte Bedeutung, bevor er sie verwendet. Manche baut er auch nach, weil sie ihn an eine besondere Erfahrung erinnern. Ich frage ihn nicht nach der Geschichte des Möbels, auf dem wir inzwischen sitzen, sondern möchte wissen,

warum er aus Berlin an die HfMDK kam. „20 Jahre Berlin waren genug. Ich hatte dort alles gemacht. Hier konnte ich ein neues Konzept entwickeln, das war herausfordernd und spannend. Was aufbauen, das mache ich gerne, mich einfügen – worauf es in Berlin hinausgelaufen wäre – weiß nicht.“ Hier konnte er Studierende in ihrer Entwicklung unterstützen, ihnen vom ersten Semester an ein neues Bild von Tanz vermitteln, Initiativen ergreifen, Prozesse anstoßen. Der Leitbildprozess der Hochschule habe ihn an den Rand des Burn-outs gebracht, sagt er und grinst, „aber er hat etwas gebracht und hat sich gelohnt.“ Welche Pappen werden in fünf Jahren an der Wand hängen, frage ich ihn: „Keine Pappwände, hoffentlich. Ich möchte eine Website, ich arbeite an meinem Archiv.“ Seine Lecture Performances will er demnächst digitalisieren und als Open Source zur Verfügung stellen. Für alle.

↳ Das Wintertanzprojekt des Studiengangs BAtanz der HfMDK stand diesmal im Zeichen des Abschieds von Prof. Dieter Heitkamp – unter dem Titel „2023_Blick zurück nach vorn“ (10. bis 12. Februar 2023, Gallus Theater). Gefördert wurde die Veranstaltung von der Hessischen Theaterakademie.

➔ Prof. Dr. Katja Schneider lehrt Tanzwissenschaft an der HfMDK.

Ihr Leben an der HfMDK, ihre Themen, ihre Ziele:
Nach einem halben Jahr ziehen die neuen Professor*innen
für sich eine erste Zwischenbilanz.

Herzlich willkommen

Bandcoaching und
Gruppenmusizieren
Vertretungsprofessur

Martin Bosch

↘ „Mit Frankfurt verbinde ich einige tolle Konzertbesuche in der Alten Oper sowie einen wichtigen Standort deutscher Jazztradition – für eine pluralistische Studierendenschaft könnte die HfMDK hier ein Magnet sein. Ich selbst möchte eigentlich nichts anderes als das, was alle Lehrenden an der Hochschule möchten: Die fachliche und persönliche Horzonerweiterung von Studierenden (eben eine gute Lehre), um sie bestmöglich auf ihren Beruf vorzubereiten. Dafür ist die HfMDK sehr gut mit Instrumenten und Geräten ausgestattet, noch dazu ist das Umfeld freundlich: Alle Menschen, mit denen ich seit den ersten Tagen Kontakt hatte, haben mich äußerst herzlich und wohlwollend empfangen. Egal, ob ich Fragen an das Prüfungsamt, das Bau- und Gebäudemanagement, das Präsidium oder einfach nur an die engsten Fachkolleg*innen hatte, überall wurde sich hervorragend um mich gekümmert.“

Bläserkammermusik

Prof. Jaan Bossier

↘ „Die HfMDK schreibt es sich auf die Fahnen: Hier liegt die Betonung eindeutig auf Kammermusik. Für mich persönlich ein idealer Ausgangspunkt, denn der kammermusikalische Gedanke ist der Kern meiner Art zu musizieren. Musik ist immer ein Dialog, und ein Dialog fängt an mit ... zuhören.“

Die Kombination, selbst aktiv auf der Bühne zu stehen und meine Erfahrung an die nächste Generation weiterreichen zu dürfen, finde ich höchst wichtig. In Frankfurt, der grünen Stadt mit einem hohen Kulturangebot, fühle ich mich seit Jahren Zuhause und kann tatsächlich beides ausüben. Ich versuche den Studierenden grenzenlos viele Ausdrucksmöglichkeiten zu vermitteln. Daraus soll dann eine individuelle und charakterstarke Persönlichkeit wachsen. Das ist mein Ziel.“

Schauspiel

Prof. Brigitte Maria Bertele

↘ „Zu Frankfurt kommt mir Adornos sogenanntes Lach-Seminar in den Sinn – ein philosophisches Seminar zum Thema Komik – und seine Faszination für Charlie Chaplin und die Marx Brothers. Deren spielerische Virtuosität, scharfe Beobachtungsgabe und emotionale Intelligenz inspirieren auch mich und ich wünsche mir, etwas davon an die Studierenden des Studiengangs Schauspiel weitergeben zu können.

Für die Lehre im Fach Filmschauspiel ist zunächst der Aufbau eines Camera Acting Studios geplant, in dem eine kontinuierliche Arbeit vor der Kamera stattfinden kann, um das darstellerische Instrumentarium der Studierenden hinsichtlich der spezifischen Anforderungen des Mediums Film zu vertiefen und zu verfeinern. Es gibt Kooperationen mit Filmklassen und Filmhochschulen, in denen die Studierenden praktische Dreherfahrungen sammeln und sich mit der Arbeit an einem Filmset vertraut machen können.

Besonders am Herzen liegt mir, die Studierenden auch auf ihrem Weg der Entwicklung einer Künstler*innenpersönlichkeit zu begleiten und zu bestärken, da der Schauspielberuf neben der Aneignung von Mitteln, Technik und Handwerk in meinen Augen noch anderer Fähigkeiten bedarf – oder um es mit Natalie Portmans Worten zu sagen: „Acting is the act of empathy.“

Elementare Musikpädagogik Gastprofessur

Nathalie Dahme

↘ „Wenn ich nach einem halben Jahr ein erstes Resumée ziehen kann, dann dieses: Die HfMDK scheint ein Ebenbild der Stadt Frankfurt zu sein. Nicht nur der knappe und für viele unbezahlbare Wohnraum, sondern auch die extreme Raumnot an der HfMDK forderten mich zu Beginn heraus. Doch das, was die Stadt und die HfMDK ebenso ausmachen, ist die große Herzlichkeit und Hilfsbereitschaft, die mir von allen Seiten entgegengebracht wurden. Die an der Hochschule

gelebte Diversität findet man überall in Frankfurt, ebenso im Eltern-Kind-Café in unserer Nachbarschaft. Ich möchte gerne ermöglichen, diese Vielfalt der Menschen noch stärker mit der HfMDK in Kontakt zu bringen. Durch Kooperationen mit Bildungseinrichtungen und offenen Gruppen im Bereich der Elementaren Musikpädagogik ist ein erster Anfang gemacht, der in den nächsten Semestern hoffentlich vertieft und ausgebaut werden kann.“

Komposition/ Musiktheorie

Prof. Dr. Ulrich Kreppein

↘ „Die HfMDK ist am Puls der Zeit, ähnlich wie Frankfurt lebt sie im Jetzt, verändert sich stetig und ist kein Museum. Das Zeitgenössische ist stärker in den Institutionen verankert und die Studierenden habe ich als offen erlebt. Die Präsenz der Darstellenden Künste verleiht der Hochschule große Lebendigkeit, und ich schätze die Präsenz der Wissenschaften und die Zusammenarbeit mit der Goethe-Universität.

Frankfurt hat die Eigenschaft, dass es eine Art fluide Identität ausbildet. Vielleicht ist es die Lage, die dazu führt, dass Frankfurt Platz für Menschen auf der Durchreise bietet. Identifikation wird nicht verlangt, man darf sich einfach willkommen fühlen. Realisieren möchte ich die weitere Stärkung der Neuen Musik in Zusammenarbeit mit den Instrumentalfächern, internationale Zusammenarbeit – da bin ich gerade an einem Kooperationsprojekt mit New York – und ein dritter Studienzyklus in Komposition, ein Konzertexamen oder eventuell Promotionsprogramm.“

Regie Vertretungsprofessur

Lisa Lucassen

↘ „Frankfurt ist die Stadt, in der ich aufgewachsen bin. Sobald jemand mit mir Hessisch spricht, geht mir das Herz auf. Was mir an der HfMDK als erstes aufgefallen ist, ist die Ballung von Sachverstand und Kreativität: Sobald man das Hauptgebäude betritt, hört und sieht man Schwärme von Leuten mit Instrumentenkästen, speziellen Stimmen, wilden Ideen. Das schwappt alles durcheinander und

auch aus dem Gebäude heraus. Es ist unmöglich zu raten, wer was lehrt oder studiert.

Mein geheimer Plan für die Zeit, die ich an der HfMDK bin, besteht darin, möglichst viele von diesen Leuten kennenzulernen und sie einander vorzustellen. Wie großartig wäre es, wenn die Regie-Studierenden mit den Studierenden der Komposition zusammenarbeiten würden? Wenn gemeinsam mit den Schauspiel-Studierenden auch welche mit Instrumenten zusammen auf einer Bühne stünden?“

Regie Vertretungsprofessur

Angela Richter

↘ „Als ich das Hauptgebäude der HfMDK zum ersten Mal betrat, war ich beeindruckt von der Offenheit der Architektur, der verschiedenen Ebenen, dem angenehmen Licht, der Transparenz und dem Verborgenen, der ganzen Atmosphäre – alles wirkte auf mich wie eine Einladung zur offenen Begegnung mit allen. Und genau so habe ich die tatsächlichen menschlichen Begegnungen bisher erlebt: offen und inspirierend. Glücklich schätze ich mich über meine Studierenden, die Gespräche, Projekte und offenen Debatten sind eine Quelle der Inspiration geworden. In eines meiner Seminare kamen auch Schauspielstudierende dazu, was mich sehr gefreut hat und eine absolute Bereicherung war, für die Zukunft wünsche ich mir noch mehr interdisziplinären Austausch.

Frankfurt als Stadt gefällt mir sehr, auch weil sie zu den Städten in Deutschland gehört, die ich am wenigsten kenne. Durch die Skyline wirkt Frankfurt wie eine echte Metropole, gleichzeitig genieße ich die kurzen Wege. Aus Berlin kommend, freue ich mich darüber, vieles zu Fuß oder mit dem Fahrrad zu erreichen. Da ich zwischen Berlin und Frankfurt pendle, habe ich bisher noch nicht viel Gelegenheit gehabt, die Stadt näher kennenzulernen, deshalb freue ich mich umso mehr auf das Sommersemester, wenn man mehr Zeit im Freien verbringen kann, um die Stadt außerhalb der Hochschule besser kennenzulernen.“

Warum so sprachlos?

Lehramtsstudierende der HfMDK suchen nach Antworten zum Thema „Rassismus in der Schule“. Was sie finden: neue Fragen.

TEXT: ULRIKE SCHWARZ

Fünf Studierende für das Lehramt an Grundschulen. Schulpraktische Studien, die Atmosphäre im Seminar vertrauensvoll, der Austausch offen. Eine Teilnehmerin berichtet aus einer Grundschule: Ein Kind sei rassistisch beschimpft worden. Niemand habe darauf wirklich reagiert: „Das besprechen wir später“, endete die Szene.

Jedoch: *Wie* kann das überhaupt besprochen werden? Wie würden wir, die Anwesenden im Seminar, das besprechen? Betretenes Schweigen, Unwohlsein im Raum. Ja, wir sind uns einig: Rassistische Anfeindungen wollen wir nicht dulden. Doch wie reagieren? Wir wissen es nicht. Den großen Themen des Miteinanders in unserer Gesellschaft gerecht werden wollen – und doch keine Perspektive sehen, wie das im Beruf umgesetzt werden kann. Schwierig. Es entsteht der Wunsch nach Auseinandersetzung. Die Bildungsstätte Anne Frank bietet uns einen Antirassismus-Workshop an. Im Lernlabor setzen wir uns dort zunächst individuell mit den Themen Rassismus, Antisemitismus, Migration, NS-Vergangenheit und Anne Frank auseinander. Im Gedächtnis ist vielen der Bodyscanner, der die eigene körperliche Erscheinung auf einen großen Bildschirm bannt. Ein verzerrter Streifen wandert über das Bild, dann erscheint die Analyse: „Eng stehende Augenbrauen. Schüchtern.“ Was macht das mit mir? „Nein – das stimmt so nicht!“ Ich fühle mich völlig falsch wahrgenommen. Für Privilegierte wie mich eine krasse, eine neue Erfahrung.

Der anschließende Workshop arbeitet die unterschiedlichen Perspektiven von Diskriminierenden und Diskriminierten heraus. Die (häufig neutrale oder positive) Absicht und das, was davon ankommt, stimmen oft nicht überein. Welche Perspektive entscheidet nun sinnvollerweise darüber, ob Diskriminierung vorliegt? Ein Aha-Effekt in der Gruppe. In weiteren Übungen schärfen wir unseren Blick für diskriminierende Situationen, analysieren Bilder in Medien, kommen ins Gespräch, überdenken Positionen, teilen Diskriminierungserfahrungen, erfahren etwas über eigene Privilegien.

Am Ende des Tages wissen wir noch immer nicht, wie wir in der Schule in einer Situation rassistischer Beschimpfung reagieren sollen. Aber wir haben neue Fragen im Gepäck, die uns sensibler machen für Diskriminierung – und für unseren eigenen unreflektierten Rassismus.

In dem Fall aus der Grundschule wurde das Thema übrigens auch nach zwei Wochen nicht aufgegriffen. Das kann die Antwort jedenfalls nicht sein.

Wie Studierende den Workshop erlebt haben:

↘ „Vor allem die Medienanalyse hat mir aufgezeigt, wie versteckt und gleichzeitig ungemein präsent und perfide Diskriminierung im Marketing praktiziert wird.“

↘ „Man hatte die Möglichkeit, in einem geschützten Rahmen seine Meinungen mitzuteilen, sich die der anderen Teilnehmer*innen anzuhören sowie zu reflektieren – erhielt somit ganz neue Blickwinkel auf das Thema, die einen dazu anregten, die eigene Meinung noch einmal zu überdenken, oder aber zu festigen.“

↘ „Ich möchte noch ergänzen, dass die Darbietung der Themen Diskriminierung, Unterdrückung, Migration, Rassismus und Selbst- vs. Fremdwahrnehmung durch verschiedene anschauliche Stationen sehr sensibel und aufmerksam gemacht hat, und wir sehr gut auch eigenes Denken, Handeln und sogar Schubladendenken reflektieren konnten.“

↘ „Da man sich frei im Raum bewegen konnte, hatte man nicht nur die Möglichkeit, sich mit den Themen zu beschäftigen, die einen interessieren, sondern auch jene Themenbereiche auszuklammern, die einem eventuell zu nahe gehen.“

→ Ulrike Schwarz ist pädagogische Mitarbeiterin an der HfMDK und lehrt vor allem in der Ausbildung von Musiklehrkräften an Grundschulen.

↘ Die Bildungsstätte Anne Frank befindet sich in der Hansaallee in Frankfurt und hat sonntags für Einzelbesucher*innen geöffnet. www.bs-anne-frank.de

Jeder Beitrag zu Nachhaltigkeit hilft, unsere natürlichen Ressourcen zu schonen und die Welt für zukünftige Generationen zu erhalten. Das Green Office zeigt Wege auf, wie wir unser Leben verändern und gleichzeitig verbessern können.

Over- shoot Day

TEXT: ULF HENRIK GÖHLE UND MANUEL RÖSCHINGER

Am „Earth Overshoot Day“ übersteigt die Nachfrage der Menschheit nach ökologischen Ressourcen in einem Jahr den Umfang, den die Erde in diesem Jahr regenerieren kann. In Deutschland war der „Overshoot Day“ im vergangenen Jahr am 4. Mai: Ab diesem Tag verbrauchte Deutschland bis zum Jahresende Ressourcen, die nicht zur Verfügung standen und dennoch wie ein Kredit zu Lasten zukünftiger Generationen in Anspruch genommen wurden.

Die Problemstellung ist bereits lange bekannt. Die konkreten Auswirkungen werden aber immer spürbarer. Der Wunsch zu handeln wird immer größer. Um Wege ins Handeln zu finden, müssen aber diverse Hürden bewältigt werden.

In der Veranstaltung „Earth Night/Overshoot Day“ am 14. Mai in der HfMDK werden Impulse gegeben, sich dieser Hürden bewusst zu werden und sie zu überwinden. Als ein Ziel des Abends wird zur Reduzierung des CO₂-Impacts aller Teilnehmer*innen zusammen aufgerufen. Durch an dem Abend getroffene Zusagen zur Optimierung des eigenen Lebensstils soll der CO₂-Impact aller Teilnehmer*innen zusammen dauerhaft gesenkt werden.

Um auch im Alltag aus der Ohnmacht in die Bewältigung zu kommen und sofort umsetzbare Möglichkeiten zur Verbesserung der eigenen Klimabilanz wirklich umzusetzen, bedarf es der Analyse, wo wir im Veränderungsprozess stehen. Jede*r von uns ist in verschiedenen Situationen bzw. Stadien der Veränderung und unsere Strategien und ihre Maßnahmen müssen zielgenau darauf angepasst sein.

Stadien der Veränderung

Das Transtheoretische Modell der Verhaltensänderung (TTM) unterscheidet sechs Stadien der Veränderung und ist das am häufigsten verwendete Stadien-Modell. Die sechs Stufen der Verhaltensänderung sind zentral für das Modell sowie die zugrundeliegenden Prozesse der Veränderung, u. a. die der Selbstwirksamkeitserwartung und der Entscheidungsbalance. Der Name „Transtheoretisches Modell“ ergibt sich somit durch die Integration verschiedener Konstrukte in ein Modell. Eine Verhaltensänderung muss demnach jede der sechs Stufen durchlaufen und kann keine überspringen:

1. Präkontemplation (kein Problembewusstsein)
2. Kontemplation
3. Vorbereitung
4. Handlung
5. Aufrechterhaltung
6. Termination (das neue Verhalten ist zur Gewohnheit geworden)

Ein gängiger Fehler ist zum Beispiel: Prozesse der Bewusstseins-erhöhung für Menschen auf der Stufe 3 zu mobilisieren, die dies nicht mehr nötig haben, denn sie brauchen vor allem Hilfe beim Übergang von der Planung in die Handlung.

Der „Rubikon“ ist der Übergang von Stufe 3 zu Stufe 4, hier wird von der Planung in die Handlung übergegangen. Dazu bedarf es nicht nur interner Ressourcen, sondern oft auch externer Ressourcen, denn die Schaffung neuer Alternativen kann oft nicht nur aus sich selbst heraus geschehen, sondern benötigt strukturelle und institutionelle Unterstützung.



Prof. Dr. Ulf Henrik Göhle lehrt Bewegung für Gesang/ Musiktheater, Manuel Röschinger leitet die Abteilung Finanzen und Controlling an der HfMDK; beide engagieren sich im Green Office der Hochschule.

Earth Night

14. Mai 2023, ab 19 Uhr

Kunst und Klimakrise aus interdisziplinärer Sicht: Im Großen Saal der HfMDK bewegen wir uns diesmal thematisch zwischen einer Dystopie und einer Utopie unseres Planeten. Neben den künstlerischen Beiträgen wird es unter dem Thema „Empowerment“ eine interaktive Ausstellung im Foyer anlässlich des Overshoot Days geben.

Herzlich willkommen!

Der Vorstand der Gesellschaft der Freunde und Förderer der HfMDK (GFF) setzt sich für die nächsten Jahre hohe Ziele. Stärker als bisher sind auch die Mitglieder gefragt. Hier reden Dr. Stefanie Heraeus-Jussen, Dr. Daniela Favoccia, Dr. Kristina Hasenpflug und HfMDK-Präsident Prof. Elmar Fulda über ihre Pläne.

Eine Allianz für die Kunst

Zu wenig Platz, die Bausubstanz veraltet: Wie stehen Sie dazu, dass es für den Neubau der HfMDK nach wie vor keinen festen Plan gibt?

Daniela Favoccia: Das Thema beschäftigt uns als Verein natürlich enorm. Studierende betrachten die Hochschule als ihr Zuhause, sie erleben hier fachliche Exzellenz – leider in einem Umfeld, das ihnen nicht genügend Möglichkeiten lässt, sich zu entfalten. Wenn man sagt, die Hochschule ist mitten im Herzen von Frankfurt, dann sollte sie so auch behandelt werden, fachliche Exzellenz setzt das voraus. Wir als Verein überlegen ständig, wie wir die Hochschule da unterstützen können.

Elmar Fulda: Sie haben es gerade erst erlebt, wie der Umzug in ein neues Gebäude universitäre Ausbildung beflügelt, Frau Heraeus-Jussen.

Stefanie Heraeus-Jussen: Studierende in einem intakten Haus begrüßen zu können, ist etwas völlig anderes. In meinem Fall mit einer hervorragenden Bibliothek, aber auch einer sehr guten Mensa. Das macht einen riesigen Unterschied. Meine Beobachtung ist: Die HfMDK ist müde geworden – über die fast schon Jahrzehnte lang andauernden Diskussionen. Diese Hochschule, in ihrer ganzen Quantität und Exzellenz, hat es nicht verdient, dass es immer noch kein Konzept gibt, keine Entscheidung, keine Perspektive.

Kristina Hasenpflug: Bei Konzertprojekten, die jüngere Menschen für Klassik interessieren und begeistern wollen, stelle ich immer wieder fest, dass der Veranstaltungsort eine unglaublich wichtige Rolle spielt. Auch das ist ein Faktor. Um diese Schichten an Zuhörer*innen zu erreichen, wäre ein Neubau der HfMDK sicher eine große Chance, essenziell auch für die Stadtgesellschaft, die hier einen neuen coolen Ort, eine neue Plattform für die Kommunikation über Kunst und Kultur haben könnte.

Kunst aus nächster Nähe nach Distanzgebot in der Pandemie: Wirkt Corona nach?

Stefanie Heraeus-Jussen: Die Förderbereitschaft war während der Pandemie ungemein hoch, und sie ist es bis heute. Das Deutschlandstipendium zum Beispiel unterstützen unsere Mitglieder in diesem Jahr in einem Umfang, wie die Hochschule es noch nie erlebt hat. Vielleicht tragen solche Krisen auch dazu bei, wieder etwas enger zusammenzurücken, das Miteinander – nach der langen Isolierung – neu zu erleben und sehr viel höher zu schätzen.

Daniela Favoccia: Corona hat uns allen neue Blickwinkel dafür eröffnet, wie man zusammenkommen kann. So schrecklich die Zeit war, erinnere ich mich auch an viel Positives. Es gab Wohnzimmerkonzerte, Treppenhauskonzerte im kleinen Kreis, die den Austausch zwischen den Freund*innen der Hochschule und den Studierenden sehr intensiviert haben – weil man

eben nicht nur in ein Konzert ging, sondern es die Möglichkeit gab, sich insgesamt als Person kennenzulernen. Das war für viele neu und hat die Wertschätzung dessen, was die jungen Künstler*innen bewegt, weiter wachsen lassen. Mehr denn je möchten wir als GFF den Studierenden deshalb eine Hilfe sein.

Elmar Fulda: Studierende werden bei uns fachlich sehr gut ausgebildet, das ist ja unser Kerngeschäft. Aber wir haben festgestellt, dass sie noch viel mehr Fragen haben, und das zum Teil auch zu Themen, bei denen sich Mitglieder der GFF aufgrund ihrer Berufs- und Lebenserfahrung bestens auskennen. Die Mitglieder geben ihr Wissen – Stichwort: Business Angel – gern weiter, weil sie den Austausch mit den Studierenden schätzen, leisten sie schon jetzt auf unterschiedlichen Ebenen Support. Das wollen wir als Vorstand künftig stärken.

Stefanie Heraeus-Jussen: Es wird eine Art Pilotprojekt. In einem ersten Schritt möchten wir die Mitglieder zunächst bitten, uns zu sagen, wie viel Zeit sie im Monat den Studierenden zur Verfügung stellen wollen und können. Einfließen werden die Informationen dann in ein digitales Angebot, über das Studierende passend zu ihrer aktuellen Frage oder Thematik Gesprächspartner*innen aus dem Kreis der GFF finden. Für eine Art Sprechstunde.

Generationen im Gespräch: Was wünschen sich die Mitglieder für die Zukunft der GFF?

Stefanie Heraeus-Jussen: Dazu haben wir im vergangenen Herbst ein World-Café organisiert. Die Veranstaltung war sehr lebendig und lieferte uns wichtige Anregungen. Diskutiert haben wir u.a. darüber, wie man internationales Publikum ansprechen und letztlich auch für die GFF gewinnen kann.

Daniela Favoccia: Gerade in einer Stadt wie Frankfurt ist das ein ganz zentraler Punkt. Frankfurt ist international, die Hochschule ist es, also müssen wir es auch sein, das hatten wir bisher vielleicht nur noch nicht so im Fokus. Klar ist, dass wir die internationalen Studierenden der HfMDK und die internationale Gesellschaft, die es in Frankfurt und in der Region gibt, künftig gern mehr zusammenbringen möchten. Das war im Grunde auch von Anfang an unser Ziel, seitdem wir in



diesem Amt sind – die Hochschule in ihrer ganzen Breite nach außen, in die Stadt hinein, präsenter zu machen.

Kristina Hasenpflug: Ein Verein wie die GFF bietet ein intellektuelles, soziales Zuhause. Die Menschen kommen hierher, weil sie an Kunst und Kultur interessiert sind, treffen Gleichgesinnte. Wer neu in der Stadt ist, findet an der HfMDK ein Netzwerk, mit dem man eben nicht Tennis oder Golf spielt oder Gewichte hebt, sondern sich über Musik, Schauspiel und Ballett austauscht. Noch dazu ist die GFF als

Der Vorstand der GFF:
Dr. Stefanie Heraeus-Jussen und
Dr. Daniela Favoccia (vorn, von links),
HfMDK-Präsident Prof. Elmar Fulda
und Dr. Kristina Hasenpflug

Verbund äußerst stabil. Der Verein wird vor allem von Privatpersonen getragen, die sich auf Dauer engagieren.

Elmar Fulda: Das World-Café hat ein klares Signal gesendet, Mitglieder sagten, wir finden das hier so spannend, dass wir einen Teil unserer Freizeit, auch größere Teile, dieser Hochschule, der Ausbildung, den Studierenden zur Verfügung stellen wollen. Indem wir unterstützen, indem wir präsent sind, indem wir Rat geben. Indem wir einfach auch in der Gesellschaft darüber reden, dass Kunst uns wichtig ist, dass uns Ausbildung in der Kunst wichtig ist. Neudeutsch: ein ganz starkes Commitment. Ein toller Impuls.

Daniela Favoccia: Beim World-Café haben wir gesehen, dass ein großes Interesse besteht, nicht nur passiv Mitglied zu sein. Viele wünschen sich Partizipation, im

Rahmen ihrer Möglichkeiten – daher rührt auch die Idee, ein Gesprächsangebot für Studierende zu schaffen.

Kristina Hasenpflug: Wir sind jedes Jahr auf der Suche nach neuen Projekten und Ideen, die wir unterstützen können, nach Themen, die wir mit-setzen können. Außerdem befassen wir uns als Vorstand jedes Jahr damit, neue Angebote für Mitglieder zu entwickeln und weitere Zielgruppen für die GFF zu gewinnen. Das sind viele Aufgaben, denen wir ehrlicherweise – bei der hohen Mitgliederzahl – überhaupt nur gerecht werden können, wenn die Mitglieder wirklich mitmachen.

Stefanie Heraeus-Jussen: So ist es. Der Wunsch nach Partizipation, wie er beim World-Café geäußert wurde – da hoffen wir auf eine starke Beteiligung der Mitglieder.

Daniela Favoccia: Die HfMDK ist ein Kleinod, ein Juwel in der Stadt, und jedes GFF-Mitglied in diesem Kontext ein*e Multiplikator*in. Partizipation, so verstanden, meint nicht bloß große Projekte. Sie meint zunächst Verbundenheit, die schon damit beginnt, die eigene Begeisterung zum Thema zu machen und im Büro, im Freundes- und Bekanntenkreis über die Hochschule zu reden, die vielen Veranstaltungen, die besondere Atmosphäre.

„Beim World-Café haben wir gesehen, dass ein großes Interesse besteht, nicht nur passiv Mitglied zu sein.“

Gesellschaft der Freunde und Förderer der HfMDK (GFF)

↘ Die GFF ist eine tragende Säule der privaten Finanzierung der Hochschule – mit dem Ziel, Projekte und Stipendienprogramme für Studierende zu unterstützen. Das Fördervolumen pro Jahr liegt aktuell bei rund 400.000 Euro (Mitgliederzahl, Ende 2022: 465). Zum Vorstand gehören:

- Dr. Stefanie Heraeus-Jussen, Kunsthistorikerin und Leiterin des Studiengangs Curatorial Studies an der Goethe-Universität (Vorsitzende der GFF)
- Dr. Daniela Favoccia, Partnerin im Frankfurter Büro der Kanzlei Hengeler Mueller (stellv. Vorsitzende)
- Dr. Kristina Hasenpflug, Geschäftsführerin und besondere Vertreterin der Deutsche Bank Stiftung (Beisitzerin)
- HfMDK-Präsident Prof. Elmar Fulda

Sie möchten die Studierenden der HfMDK fördern? Wir beraten Sie gerne!

↘ Fundraisingbüro der Hochschule

Dr. Laila Weigand
laila.weigand@hfmdk-frankfurt.de
069 154 007-210

Vanessa Seeberg
vanessa.seeberg@hfmdk-frankfurt.de
069 154 007-137

Spendenkonto:
Deutsche Bank
IBAN: DE68 5007 0024 0806 5070 00
BIC: DEUTDE33HAN

↘ Weitere Informationen unter
www.hfmdk-foerdern.de

Warm up!- Hilfsfonds für Alltagskosten

Die Preissteigerungen für Wohnen, Essen, Heizen bringen Studierende finanziell an ihre Grenzen. Von der GFF kommt Hilfe.



Genug Geld, um ihren Alltag zu finanzieren, haben Studierende selten. Dann kam die Corona-Pandemie, dann das Jahr 2022 – mit dem Krieg in der Ukraine, der Angst vor einer langwierigen weltweiten Wirtschaftskrise und hohen Inflationsraten. Die Lage spitzte sich in einer Geschwindigkeit zu, wie es niemand so hätte voraussehen können. Wohnen, Essen, Heizen: Alles wurde unplanbar teuer. Für zahlreiche Freund*innen und Förder*innen der HfMDK war es da nur selbstverständlich, die Studierenden an unserer Hochschule erneut zu entlasten: Sie spendeten innerhalb kurzer Zeit über 40.000 Euro an die Gesellschaft der Freunde und Förderer der HfMDK (GFF), um einen „Warm up!-Hilfsfonds für Alltagskosten“ zu starten. Studierende erhalten hier schnell und unbürokratisch Hilfe – in Form von Einmalzahlungen über 200 Euro. Insgesamt konnten mehr als 200 Studierende unterstützt werden.

Not und Notwendigkeit

Warum diese besondere Förderung aus dem Warm up!-Hilfsfonds für viele notwendig war, beschreibt Esma Hamurcu; sie studiert an der HfMDK Schulmusik mit dem Hauptfach Geige und ist derzeit Vorsitzende des Allgemeinen Studierendenausschusses (AStA):

„Die aktuelle Situation durch die stark erhöhten Lebenshaltungskosten wegen steigender Inflation und teuren Energiepreisen zieht für uns Studierende gravierende Folgen nach sich. Viele unserer Studierenden sind ohnehin darauf angewiesen, Studium und Arbeit miteinander zu vereinbaren, um in einer so teuren Stadt wie Frankfurt leben zu können. Um sich dieses Leben leisten zu können, müsste man als Student*in Vollzeit arbeiten. Das steht in einem starken Widerspruch zu einem künstlerischen Studium, bei dem der Zeitaufwand erheblich ist. Das führt dazu, dass viele Studierende aus Angst vor den hohen Heizkosten derzeit in kalten Wohnungen sitzen. Ein noch akutes Problem sind die gestiegenen Lebensmittelpreise. Viele Studierende an der HfMDK kommen aus dem Ausland und haben nicht die Möglichkeit, sich finanziell unterstützen zu lassen. Eins lässt sich aber ganz klar festhalten: Ohne finanzielle Hilfe durch Stipendien oder aus dem Elternhaus lässt sich das Studium nicht stemmen.“

„Um sich dieses Leben leisten zu können, müsste man als Student*in Vollzeit arbeiten.“

Heute ein Hit

Hannah Pommerening, Stipendiatin der Carls Stiftung, bringt das Stück „Viva Musik“ auf die Bühne – Kinder erleben eine Stunde voller Töne, Rhythmus und Begeisterung.

TEXT: PAULA GÜNTHER

„Wir brauchen einen Hit“, singt Hannah Pommerening – während sie im Kleinen Saal der HfMDK die Bühne betritt. Aber wie entsteht eigentlich ein Hit? Natürlich gemeinsam! So beginnt eine Stunde voller Töne, Rhythmus und Begeisterung, die beweist: Zusammen mit Kindern den Refrain für ein Musikstück zu schreiben, muss gar nicht so schwer sein.

Hannah Pommerening, Musikstudentin für Gymnasiales Lehramt, arbeitet mit dem Stück „Viva Musik“. Entwickelt von ihrer Dozentin Sabine Fischmann, kennt sie es bereits aus dem Szene-Unterricht. Für eine wissenschaftliche Hausarbeit in Musikpädagogik adaptierte sie es und brachte es mit einer vierten Klasse aus ihrer ehemaligen Grundschule an der HfMDK im November 2022 schließlich zur Aufführung. „Ich habe die Kinder ein paar Mal im Unterricht besucht und die Hit-Szene mit ihnen vorbereitet. Die meisten Elemente des Stücks sind zwar von mir gespielt, aber die Schulklasse ist genauso aktiv und involviert.“

Zunächst werden die musikalischen Zutaten für den gemeinsamen Hit gesammelt, die Schüler*innen sind schnell: Instrumente, Sänger*innen, eine Melodie bestehend aus Noten und Tönen, das Metrum, der Rhythmus und natürlich ein Mikrofon. Alles ist da. Metrum und Rhythmus bringt die Studentin den Kindern durch Bewegungen und Präsenz, statt mit Definitionen und trockenen Inhalten nahe. Die Töne verkörpert Hannah Pommerening mit jeweils spezifischen Charakteren – und bricht so das komplexe System auf ein Lernspiel herunter, ein interaktives Schauspiel. Da sind das hohe und tiefe „Do“; das gern am See liegende „Re“; Prinzessin „Mi“; die extra mit ihrer Kutsche ange-reist ist; das rebellische „Fa“, das erst einmal die Hausaufgaben streicht; das akrobatische „So“; das alte und rockige „La“ und das strenge „Ti“. Jede Vorstellung eines Tons wird begleitet von Requisiten und Kostümen, leichter Sprache und einprägsamen Reimen. Dass die Studentin damit die Kinder erreicht, merkt man sofort. Als sie ihnen zum Ende hin noch einmal alle Zutaten in Erinnerung ruft, ist der große Moment gekommen: Sie singt den Refrain „Viva Musik“, und die Kinder singen enthusiastisch mit.

Was hier unsichtbar blieb, für den Erfolg des Projekts aber wesentlich war: So anschaulich und professionell konnte die Studentin das Stück überhaupt nur deshalb umsetzen, weil sie ein Carls-Stipendium erhalten hat. „Das war enorm wertvoll“, erklärt sie. „Dadurch konnte ich beispielsweise Kostüme und Requisiten kaufen, ohne mir groß zu überlegen: ‘Kann ich mir das leisten? Werde ich das Ganze überhaupt noch einmal brauchen?’ Jetzt kann ich mir tatsächlich vorstellen, das Stück mit einer weiteren Klasse erneut aufzuführen.“ Und auch in einer anderen Hinsicht konnte sie das Carls-Stipendium sinnvoll nutzen – für zwei Studierende, die ihr bei der Umsetzung und Gestaltung von „Viva Musik“ halfen: Tabea Blum begleitete sie und die Kinder am Klavier und David Sixt kümmerte sich um die Bühnentechnik. „Wenn man eine Gage zahlen kann und Mitarbeit dadurch honoriert, ist das ein tolles Gefühl und sehr wertvoll. Das ist normalerweise bei studentischen Projekten einfach nicht möglich.“

→ Paula Günther arbeitet als freie Redakteurin und Autorin für verschiedene Magazine und Institutionen.

Carls-Stipendium

↘ Das Arbeitsstipendium ist mit bis zu 5.000 Euro dotiert und richtet sich an Lehramtsstudierende sowie Studierende im Master Musikpädagogik der HfMDK. Vergeben wird es von der Carls Stiftung – für ein konkretes Projekt. Außer Hannah Pommerening wurden 2022 als Stipendiat*innen ausgezeichnet:

- Astghik Beglaryan
- Robin Christian Brosowski
- Tania Cornejo, Mariko Windecker und Linda Grizfeld
- Alexandra Franz
- Kristina Gaus
- Sarah June Hofmann
- Felix Karl Müller
- Timo Soriano

Ulrike Soeffing, Vorstandsvorsitzende der Carls Stiftung

↘ „Unterstützung für GROSS und klein ist eine der Säulen unserer Stiftungsarbeit. Die Carls Stiftung hat sich zur Förderung der Studenten der HfMDK entschlossen, weil es uns äußerst wichtig ist, in unserer schnellebigen Zeit, Schülern den Zugang zur Musik weiterhin zu ermöglichen. Wir konnten alle diesjährigen Stipendiaten persönlich kennenlernen und uns mit den jeweiligen Projekten vertraut machen. Wir möchten den Werdegang ‚unserer‘ gegenwärtigen und zukünftigen Stipendiaten auch weiterhin verfolgen, um die praktische Umsetzung im späteren Berufsleben zu erleben.“

Unvergessen, fulminant: Das Duo Lembeck Ogura hat die von der Frankfurter Bürgerstiftung und der HfMDK initiierte Konzertreihe „Voraushören“ eröffnet. Im Mai geht es weiter.

Die Grenzen zwischen dem Erwartbaren und dem Unbekannten

TEXT: PAULA GÜNTHER

Die Frankfurter Bürgerstiftung und die HfMDK starten eine neue Konzertreihe für Kammermusik: „Voraushören“. Ende Januar spielte das Duo Lembeck Ogura im Holzhausenschlösschen das Eröffnungskonzert, dabei traf Bach auf Schnittke und Dusapin, Klassik auf zeitgenössische Eigenkreationen und Innovation.

Philine Lembeck, Masterstudentin der Kammermusik mit einem Schwerpunkt in Neuer Musik bei Prof. Lucas Fels und Prof. Tim Vogler, und Miharu Ogura, die derzeit Konzertexamen bei Prof. Florian Hölscher studiert, entwarfen das Programm des Abends selbst. Statt einen linearen Ablauf zu präsentieren, machten die beiden Künstlerinnen, wie sie selbst sagen, „das Knistern in Spannungsfeldern hörbar“. In rund 75 Minuten loteten sie auf dem Violoncello (Philine Lembeck) und am Klavier (Miharu Ogura) in einem fesselnden Spiel die Grenzen zwischen dem Erwartbaren und dem Unbekannten aus. Die Uraufführung von Miharu Ohuras Stück „Étude sur le vide pour violoncelle et piano“ – das aus dem Japanischen ins Französische übersetzt wurde, weil es nicht möglich war, den japanischen Titel mit den richtigen Nuancen ins Deutsche zu übersetzen – erhöhte diese Ambivalenz noch einmal.

Mit den jeweils individuell konzipierten Konzertprogrammen vermitteln die ausgewählten Ensembles der Reihe „Voraushören“ einen jeweils eigenständigen und innovativen Ansatz, Kammermusik zu erfahren und abseits des gängigen Repertoires zu entdecken. Gefördert werden die Ensembles dabei mit Arbeitsstipendien, die der Rotary Club Frankfurt am Main/Römer finanziert. Zum Arbeitsauftrag gehört auch, sich über die Vermittlung des eigenen Programms Gedanken zu machen. Das Duo Lembeck Ogura konzipierte in diesem Rahmen ein kleines Booklet, in dem Fragen und Gedankenspiele dazu einladen, sich nicht nur während des Konzerts, sondern auch danach noch mit dem Gehörten auseinanderzusetzen, das Gehörte zu reflektieren, zu entschleunigen. Fragen wie „Haben Sie andere Geräusche

wahrgenommen als die von der Bühne?“ oder „Empfanden Sie die Zusammenstellung der Stücke beim Hören als zu anstrengend?“ sorgten dafür, dass man einen kurzen Augenblick innehalten und die eigene Wahrnehmung befragen konnte.

Nach dem Konzert kamen zahlreiche Konzertbesucher*innen der Aufforderung des Duos nach, eigene Fragen zu stellen und darüber mit den anwesenden Studierenden und Lehrenden der HfMDK ins Gespräch zu kommen. „Macht es einen Unterschied, ob Sie Werke von Komponistinnen oder Komponisten spielen?“, lautete eine – der Rest lief wie von selbst. Kein Zweifel: Philine Lembeck und Miharu Ogura ist mit ihrem Ansatz ein vielversprechender und über den Abend hinaus wirkender Auftakt der Konzertreihe gelungen. Denn vielleicht hallen manchen auch in Zukunft noch einige der Klänge des Abends im Ohr nach, wenn sie das nächste Mal in dem kleinen Frage-Heftchen blättern.

Bitte vormerken: Evviva!

➤ Die Konzertreihe „Voraushören“ unterstützen der Rotary Club Frankfurt/M.-Römer und die Frankfurter Bürgerstiftung. Fortgesetzt wird sie am 4. Mai – dann steht im Holzhausenschlösschen das Ensemble Evviva! auf der Bühne.

➤ Alle Termine unter: www.hfmdk-frankfurt.de/thema/kalender

„Ein grandioses Finale für mein Studium“

Das Konzertexamen an der HfMDK

Das Konzertexamen ist der höchste zu vergebende künstlerische Abschluss an der HfMDK. Er dient der Ausbildung hochbegabter Studierender zu im Konzertleben konkurrenzfähigen Solist*innen. Im Jahr 2015 konnte das Stadttheater Gießen als Kooperationspartner für die Durchführung ausgewählter Examenskonzerte mit Orchesterbegleitung in einem repräsentativen öffentlichen Rahmen gewonnen werden. Seit dem Wintersemester 2017/18 wird diese Zusammenarbeit, die in besonderer Weise geeignet ist, ein Zeugnis für die gelungene Exzellenzausbildung der HfMDK abzulegen, durch die großzügige finanzielle Unterstützung der Deutschen Bank Stiftung ermöglicht.

Gerade haben wieder drei Studierende ihr Konzertexamen mit dem Orchester des Stadttheaters Gießen erfolgreich absolviert, sie berichten von ihren ausgesprochen positiven Erfahrungen:

Charlotte Sutthoff (Fagott):

↘ „Als Fagottistin hatte ich zwar schon das Glück, solistisch mit Orchester auftreten zu dürfen, jedoch sind die Möglichkeiten deutlich rarer als bei anderen Instrumenten. Kein Wunder, da doch das Fagott als Instrument weiten Teilen der Gesellschaft entweder komplett unbekannt oder nur aus ‚Peter und der Wolf‘ geläufig ist. Nun durfte ich nicht nur als Fagottistin Konzertexamen studieren, sondern zusätzlich mein Abschlusskonzert mit Orchester spielen. Ein grandioses Finale für mein Studium, das mir immer in Erinnerung bleiben wird!“

Sara Esturillo (Harfe):

↘ „Die Harfe ist kein gängiges Soloinstrument im Orchesterrepertoire. Deshalb war ich ausgesprochen dankbar, die Gelegenheit bekommen zu haben, mit dem Orchester des Stadttheaters Gießen zu arbeiten. Dies hilft mir sehr bei meiner künstlerischen Entwicklung sowie bei der Vorbereitung auf künftige Konzerte als Solistin.“

Da Young Kim (Klavier):

↘ „Es war für mich eine große Freude und ein immenser Gewinn, mit dem Gießener Orchester zu musizieren und ein harmonisches Ganzes zu gestalten. Für mich als Pianistin ist es sehr wichtig, Erfahrungen im Zusammenspiel mit einem so großen Klangkörper sammeln zu können.“

Was die Konzert-examina für die Deutsche Bank Stiftung zu einem wertvollen Förderprojekt machen:

↘ „Eine solistische Karriere als Instrumentalist*in anzustreben, setzt ein hohes Maß an musikalischem Können voraus. Um jungen Musikstudent*innen den Sprung in die Professionalität zu erleichtern, braucht es aber auch die nötigen Rahmenbedingungen. Mit großer Freude fördert die Deutsche Bank Stiftung deshalb die Examenskonzerte der HfMDK. Das Besondere dieser Reihe und ein Alleinstellungsmerkmal der Hochschule ist die Möglichkeit der werkgetreuen Einstudierung eines Solokonzertes mit einem professionellen Orchester. Bei den Aufführungen im Stadttheater Gießen und in der Hochschule kann ein breites Publikum darüber hinaus die Virtuosität dieser jungen Absolvent*innen in ihren unterschiedlichen Instrumenten erleben. Die ersten Schritte ihres vielversprechenden Werdegangs zu verfolgen, ist jedes Mal faszinierend!“

→ Dr. Kristina Hasenpflug, Geschäftsführerin, Deutsche Bank Stiftung

VOCES8 zu Gast an der HfMDK

Drei Tage Meisterkurs und gemeinsames Abschlusskonzert mit den Vokalensembles der Hochschule.

TEXT: FLORIAN LOHMANN

Vom 16. bis 18. Januar 2023 war das britische Vokalensemble VOCES8 für einen dreitägigen Meisterkurs zu Gast an der HfMDK. Die acht Sänger*innen des international etablierten Spitzenensembles arbeiteten dabei sowohl öffentlich im Großen Saal wie auch hinter verschlossenen Türen an den Themen „Ensembleklang – Interpretation – Performance“ mit unterschiedlichen Vokalensembles der Hochschule. Hierzu zählten der Hochschulchor, der Kammerchor, der HfMDK Pop- und Jazzchor, der StudioChor sowie mit Et Hepera, 4xDelay und dem Männerchor der HfMDK drei studentische Formationen, die sich für die Teilnahme an dem Meisterkurs angemeldet hatten.

Von den Studierenden der Chorleitungsklasse ließ sich VOCES8 bei zwei ausgewählten Werken sogar selbst dirigieren, und das Ensemble öffnete darüber hinaus eine eigene Probe für Interessierte; beides wurde zu einem eindrucklichen Erlebnis. Die Mitglieder von VOCES8 singen nicht nur auf höchstem Niveau, sie verstehen es auch, ihr Publikum mit ihrer professionellen und zugleich sympathischen Art mitzureißen. Am Rande des Meisterkurses demonstrierten die acht Sängerinnen und Sänger immer wieder auch selbst ihr Können und sangen gemeinsam mit den Studierenden.

Im Abschlusskonzert gestalteten die Ensembles der Hochschule den ersten Konzertteil, während VOCES8 die zweite Konzerthälfte nach der Pause übernahm. Zum Abschluss des Abends dirigierte Barnaby Smith, Altus und künstlerischer Leiter der Gruppe, alle Hochschulensembles und sein Ensemble gemeinsam mit einer berührenden Zugabe. Der große Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt und beide Konzerthälften wurden über einen Live-Stream ins Foyer übertragen. Die einander zugewandte Atmosphäre unter den Ensembles, das hohe musikalische Niveau – auch im ersten Konzertteil – und die Begeisterung des Publikums sorgten für einen Abend, den das Publikum als „Fest der Vokalmusik“ lange in bester Erinnerung behalten wird. Eine Wiederholung – mit VOCES8 oder einem anderen Ensemble – ist in Planung.

↘ Der Meisterkurs und das Abschlusskonzert wurden großzügig gefördert durch die Deutsche Bank Stiftung und die Gesellschaft der Freunde und Förderer der Hochschule (GFF).

➔ Florian Lohmann ist Professor für Chorleitung, Künstlerischer Leiter des Hochschulchors und des Kammerchors der HfMDK.

Neue Musik Nacht: Freiheit!?

↘ Freiheit! Freiheit? Sie wird ganz unterschiedlich wahrgenommen, eingefordert oder verteidigt. Freiheit ist auch eines der Worte, das am meisten missbraucht wird. Was bedeutet Freiheit für uns? Und wie äußert sie sich in dem, was wir tun? Diese Frage steht im Mittelpunkt der diesjährigen Neuen Musik Nacht mit Konzerten, Performances, Tanz, Musiktheater, Texten, Installationen, Interdisziplinärem, Interaktivem und Tanz in den Mai.

Wir wollen Freiheit gemeinsam formulieren, diskutieren und feiern. Mit dem Symphonieorchester, dem Kammerchor der HfMDK, der Internationalen Ensemble Modern Akademie IEMA, den Studierenden des MA Bigband, der HIP und Mitgliedern der HfMDK aus allen Fachbereichen und Abteilungen sowie zahlreichen Gästen.

Ein Projekt des Instituts für zeitgenössische Musik IzM mit freundlicher Unterstützung der Gesellschaft der Freunde und Förderer der HfMDK (GFF).

Die HfMDK ist offizieller Kulturpartner von hr2-kultur.

↘ Sonntag, 30. April 2023, 17-1 Uhr
Eintritt: 10 Euro, ermäßigt 8 Euro
www.hfmdk-frankfurt.de/neue-musik-nacht





Die neu gegründete HfMDK Bigband live erleben – am 15. Mai und 3. Juli im Frankfurter Club „Ono2“, am 16. Juni im Kleinen Saal der HfMDK.

Jazz an der HfMDK MA Bigband

TEXT: HENDRIKA ENTZIAN

Unser neuer Masterstudiengang Bigband, den wir in Kooperation mit der hr-Bigband durchführen, ist erfolgreich gestartet und wir blicken auf ein erstes Semester voller inspirierender künstlerischer Erfahrungen zurück: Für unsere zehn Studierenden begann das Studium im Oktober gleich mit einem Paukenschlag – der Arbeitsphase mit der hr-Bigband unter der Leitung ihres langjährigen Chefdirigenten Jim McNeely. Neben Stücken des Thad Jones/Mel Lewis Orchestra standen Kompositionen von Bob Brookmeyer und McNeely selbst auf dem Programm, welches in zwei ausverkauften Konzerten im Hörfunkstudio 2 des Hessischen Rundfunks präsentiert wurde.

Der Kooperationsgedanke, gleichsam als roter Faden unseres Studiengangs, führte gleich im ersten Semester auch zur Gründung des Rhein-Main Open Ensemble, einem Large Ensemble, besetzt mit Studierenden der Hochschule für Musik Mainz und der HfMDK. Unsere Studierenden im Schwerpunkt *Schreiben* komponierten für dieses Ensemble ein komplettes Konzertprogramm und präsentierten dieses unter der Leitung von Jona Heckmann (Schwerpunkt *Leiten*) im Januar im Kleinen Saal.

Drittes musikalisches Highlight des Premierensemesters waren die Aufnahmetage mit der hr-Bigband: In jedem Semester haben unsere Studierenden die Möglichkeit, ein Stück für diese Band zu schreiben, zu proben und aufzunehmen. Die Aufnahmesession verlief sehr erfolgreich und die Aufnahmen hiervon werden im Sommer im Radio zu hören sein.

Die musikalische Arbeit hat unsere Studierenden auch als Gruppe zusammenwachsen lassen. Es freut uns, im kommenden Semester diesen Teamgeist auch für unser Publikum hör- und erlebbar zu machen.

➔ Hendrika Entzian ist Gastprofessorin für Bigbandleitung, Jazzkomposition und Jazzarrangement.

➔ Der Masterstudiengang Bigband – Spielen, Schreiben, Leiten wird unterstützt von der Ernst Max von Grunelius-Stiftung, von der Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt, von der Wirtschafts- und Infrastrukturbank Hessen (WIBank) und vom Verein der Freunde und Förderer der hr-Bigband e.V.

Musik im Ensemble Orchesterprojekte

TEXT: MICHAEL BÖTTCHER

Das Sinfonieorchester LUDUS TONALIS (ehemals Collegium musicum, eine Kooperation zwischen der HfMDK und dem Dr. Hoch's Konservatorium) hat im Wintersemester 2022/2023 unter dem Titel #listentofineart ein Programm mit Werken von Mussorgsky und Raff erarbeitet und im Februar im Rahmen einer öffentlichen Probe im Konservatorium vorgestellt. Im Sommersemester fährt das Orchester über Fronleichnam nach Schlitz und wird für das Programm #lenzmusik u.a. Schumanns „Frühlingsinfonie“ einstudieren. Bereits zum dritten Mal fand im Januar 2023 das Projekt #osolomio statt: Lehramtsstudierende haben sich solistisch instrumental oder vokal mit Werken von Mozart, Dvorak u.a. präsentiert und wurden von einem Instrumentalensemble unter der Leitung von Studierenden begleitet. Am 31. Mai heißt es dann wieder #osolomio – mit Werken von Marcello, Sarasate u.a.

Für die Lehramtsstudierenden gibt es außerdem pro Semester einen Orchester- sowie einen Bigbandleitungsworkshop, letzterer hat im Januar in Wien stattgefunden. Studierende des zweiten und dritten Semesters bilden einmal pro Semester ein großes Ensemble. Alle haben bei diesem Ensembletag die Möglichkeit, dieses Ensemble zu dirigieren.

➔ Michael Böttcher ist Professor für Orchester- und Instrumentalensembleleitung und Leiter des Sinfonieorchesters Ludus Tonalis, dem Orchester der HfMDK-Lehramtsstudierenden.

„RARE WARE Lied“: Seltenes Hören Gesang

TEXT: HEDAYET DJEDDIKAR

Die Reihe „RARE WARE Lied“ beschäftigt sich mit Seltener rund um die Gattung Lied, sei es mit unbekannteren Werken oder besonderen Konzertformaten. Kennen Sie Karl Weigl, Rudolf Krzyzanowski, Florence Price oder Carl Prohaska? Allesamt hervorragende Komponist*innen, deren Werke es mehr als wert sind, gehört zu werden.

In den allermeisten Fällen handelt es sich um Repertoire, von dem es bisher keine Aufnahmen gibt, so dass wir Interpret*innen umso mehr darauf angewiesen sind, uns mit dem auseinanderzusetzen, was der reine Notentext mitteilt, sowie zusammen mit Forschungen zu Komponist*in, Umfeld und dem jeweiligen Werk eine eigene künstlerische Vorstellung zu entwickeln – Artistic Research im besten Sinne. Neben Themen wie „Wien zur Zeit Mahlers“ oder „Frankfurter Komponist*innen“ widmen sich die Konzerte immer wieder auch einzelnen Komponist*innen – im vergangenen Jahr zum Beispiel mit einem reinen Arnold Mendelssohn-Konzert sowie einem „RARE WARE spezial“ zum 150. Geburtstag von Bernhard Sekles, in dem neben Liedern auch Klavier- und Kammermusik zu hören war.

↳ Gibt es seltene Musik, die wir aufführen sollten?
Schreiben Sie mir gern: hedayet.djeddikar@hfmfdk-frankfurt.de

→ Hedayet Djeddikar ist Lehrkraft für besondere Aufgaben in der Abteilung Gesang.

Spielroutine auf vier Bühnen Schauspiel

TEXT: MARION TIEDTKE

Seit 2017 verbringen die Studierenden im Schauspiel ihr drittes Ausbildungsjahr am Theater – fünf Jahre war dafür das Schauspiel Frankfurt der engste Partner, doch inzwischen hat sich das Modell modifiziert. Um acht Studierenden große bis mittelgroße Rollen im Repertoirebetrieb anbieten zu können, braucht es wenigstens vier Theater, die jeweils zwei Studierende als Ensemblemitglieder auf Zeit in ihr Haus aufnehmen. In diesem Jahr sind es das Staatstheater Mainz, das Schauspiel Frankfurt und das Landestheater Marburg, im nächsten kommt noch das Nationaltheater Mannheim dazu.

Mit diesem Modell machen wir aus der Not eine Tugend, denn wir sind die einzige deutsche Schauspielschule ohne eigene Studiobühne. Wie soll es da möglich sein, Spielroutine und Selbstbewusstsein auf der Bühne zu entwickeln? Stattdessen hilft uns nun das Studiojahr Schauspiel: Von den Theatern werden die Studierenden in mindestens zwei Repertoirestücke eingebunden, proben und spielen an der Seite von Profis und treffen sich trotzdem einmal pro Woche an der Hochschule. Wenn das Jahr vorbei ist, treten sie jedenfalls sehr viel routinierter und

sicherer auf. Sie wissen dann genau, was sie am Theater erwartet und können ihr eigenes Netzwerk aufbauen, das manchen schon zu einem Erstengagement verholfen hat.

↳ Das Studiojahr Schauspiel wird gefördert von der Aventis Foundation und der Crespo Foundation.

→ Marion Tiedtke ist Professorin für Schauspiel und Ausbildungsdirektorin des Studiengangs.

Kontakte in alle Richtungen Theater- und Orchestermanagement

TEXT: THOMAS SCHMIDT

Der Masterstudiengang Theater- und Orchestermanagement wird im Sommersemester sein dreigleisiges Kooperations-Programm verstärken. Einen Strang eröffnet das Masterprogramm mit der neuen Intendanz am Schauspielhaus Halle (ab Herbst 2023), die das Haus für Projekte und Praktika öffnen werden. Ähnlich gelagert sein wird auch die Zusammenarbeit mit der designierten Intendantin der Oper in Wuppertal. Weitere Projekte sind geplant mit dem BR Sinfonieorchester, dem Theater Luzern und der Komischen Oper in Berlin, die sich für Hospitanzen, Praktika und Studienprojekte öffnen wollen.

Den zweiten Strang bilden zwei Kompetenzentwicklungs-Reihen im Sommersemester: Die Reihe „ALUMNI IM GESPRÄCH“, in der zehn TheO-Absolvent*innen von ihren Erfahrungen berichten werden. Ähnlich gelagert ist die Werkstatt- und Projekt-Reihe „EXPERTINNEN“ mit einem Austausch zwischen den Studierenden und Frauen in Führungspositionen. Ein dritter Strang bezieht sich auf die Zusammenarbeit mit dem Theater-Institut der Universität Coimbra in Portugal, die im Sommer durch ein gemeinsames Colloquium zum Thema „Modes of Production“ erweitert wird. Daraus hat sich eine Zusammenarbeit mit den Kolleg*innen der Universitäten Katowice, Łódź und Warschau ergeben, die zu „Violence in Theater“ forschen.

→ Prof. Dr. Thomas Schmidt leitet den Masterstudiengang Theater- und Orchestermanagement.

Schöner Zufall

Lebenswege der HfMDK-Alumni, Folge 17: Julie Grutzka – Sopranistin, Mitgründerin des Backstein Kollektivs, Model

Dass ihr Leben eine solche Wendung nehmen würde: Noch bis vor zwei Jahren hätte Julie Grutzka gesagt – völlig ausgeschlossen. Sich eine Karriere als Sopranistin aufzubauen, klar. Aber dazu auch als Model zu arbeiten: Nicht mal in Gedanken.

Julie Grutzka, geboren 1993, ist in Aachen aufgewachsen, zweisprachig – ihre Mutter ist Französin, ihr Vater Deutscher. Mit sieben erhält sie privaten Gesangsunterricht und bleibt dabei. Die Musical-Karriere, auf die sie zunächst hofft, verfolgt sie nicht weiter, entscheidet sich nach dem Abitur stattdessen für Klassischen Gesang an der HfMDK und studiert bis zum Konzertexamen (Februar 2022). In Erinnerung hat sie vor allem die Jahre vor Beginn der Corona-Pandemie, in denen sie u. a. am Staatstheater Darmstadt und an der Oper Frankfurt singt, zu Konzerten nach Berlin, Israel und Russland eilt. In denen sie auch ihr Debüt in einer Titelrolle erlebt, 2019 am Nationaltheater Belgrad in Claudio Monteverdis „L'incoronazione di Poppea“.

Im Lauf ihres Studiums sammelt sie unzählige solcher großen Momente. Trotzdem wird sie nach ihrem Abschluss nicht in ein Festengagement gehen. Grutzka erklärt, sie singe auch in einem Jazz-Pop-Trio und sei Mitgründerin des Backstein Kollektivs. Beides habe sie unbedingt weiterverfolgen wollen: „Selbstständig zu sein, betrachte ich als schöne Chance – es erlaubt mir, mich als Künstlerin in einem größeren Kontext zu sehen und flexibel zu sein, wenn interessante Ideen oder Projekte auf mich zukommen.“ Zum Beispiel Model-Aufträge. „Eigentlich lebe ich jetzt genau so, wie ich es immer wollte.“

Dem Modeln widmet sie heute etwa die Hälfte ihrer Zeit und staunt darüber, so als wäre es gerade passiert: Dass sie einen Fotografen trifft, weil sie als Sopranistin Promotionsaufnahmen braucht, er in diesen Aufnahmen aber noch mehr erkennt. Ob sie je überlegt habe, Model zu werden? Grutzka kann kaum reagieren – nur beginnt kurz darauf die Pandemie.

„Konzerte wurden entweder abgesagt oder verschoben und man fing langsam an, an der Situation zu verzweifeln“, beschreibt sie die veränderte Ausgangslage. Als sich der Fotograf dann erneut bei ihr meldet, sagt sie zu. Sie besucht ein Model-Coaching und wählt vorsichtshalber ein Pseudonym: Model-Aufträge, beschließt sie, absolviert sie nicht als Julie Grutzka, sondern als Julie Balzeau, unter dem Namen ihrer Oma. Los geht es Ende 2020 mit Fotoshootings für Marken wie Huawei, Annemarie Börlind und Dado Sens, parallel mit einem Instagram-Kanal (@julie_balzeau). Und tatsächlich werden über ihn zwei Agenturen aus Paris auf sie aufmerksam – das schwere Tor zur Fashion Week geht auf. Der niederländische Modedesigner Peet Dullaert gehört gleich zu den ersten, der sie bucht.



↘ Das Backsteinkollektiv arbeitet interdisziplinär und bringt sozialkritische Themen als Performance auf die Bühne – „Welcome to the Mental Gym“ heißt das aktuelle Programm (März 2023, Gallus Theater in Frankfurt). Gestaltet wurde es von Julie Grutzka gemeinsam mit den Tänzern Moritz Fabian und Hendrik Hebben, die wie sie 2018 bereits zu den Gründungsmitgliedern gehörten. Alle drei sind ehemalige Studierende der HfMDK.

↘ www.backsteinkollektiv.de

Impressum

Frankfurt in Takt – Magazin der
Hochschule für Musik und Darstellende
Kunst Frankfurt am Main

Eschersheimer Landstraße 29-39
60322 Frankfurt am Main

www.hfmdk-frankfurt.de

Herausgeber:
Prof. Elmar Fulda, Präsident der HfMDK

Redaktion:
Tamara Weise

Titelillustrationen:
Jan Buchczik

Gestaltung/Konzept:
State – Design Consultancy
www.s-t-a-t-e.com

Gestaltung/Layout:
Lisa Mahlberg

Anzeigen:
Dr. Sylvia Dennerle
(es gilt die Preisliste 2023)

Erscheinungsweise:
1 x pro Semester

Druck:
Druck- und Verlagshaus
Zarbock GmbH & Co. KG
Sontraer Straße 6
60386 Frankfurt am Main

„Frankfurt in Takt“ digital lesen:
www.hfmdk-frankfurt.de/magazin

Redaktionsbeirat:
Dr. Sylvia Dennerle, Ruth Externbrink,
Prof. Elmar Fulda, Esma Hamurcu,
Laura Nikolich, Dr. Anatol Riemer,
Prof. Dr. Katharina Schilling-Sandvoß,
Prof. Dr. Katja Schneider, Friederike
Thielmann, Prof. Tim Vogler, Felicitas
Weissert, Prof. Eike Wernhard

Autor*innen, Mitarbeit an dieser Ausgabe:
Abdul Aziz Al Khayat, Arevik Beglaryan,
Isabel von Bernstorff, Prof. Brigitte
Maria Bertele, Katharina Blattmann,
Prof. Michael Böttcher, Martin Bosch,
Prof. Jaan Bossier, Prof. Christopher
Brandt, Johanna Dahlhoff, Nathalie
Dahme, Dr. Sylvia Dennerle, Prof. Ingo
Diehl, Dr. Karin Dietrich, Hedayet
Djeddikar, Hendrika Entzian, Ruth
Externbrink, Hannah Freitag, Prof. Elmar
Fulda, Prof. Dr. Ulf Henrik Göhle,
Paula Günther, Björn Hadem, Esma
Hamurcu, Silke Hennen, Konstantin
Kappe, Daniel Kemminer, Julia Kitzinger,
Friederike Kreft, Prof. Dr. Ulrich Kreppein,
Prof. Florian Lohmann, Lisa Lucassen,
Natalia Lukianova, Valeria Maksymova,
Anke-Karen Meyer, Dr. Teona Micevska,
Leila Mößner, Larissa Nagel, Laura
Nikolich, Prof. Eva Maria Pollerus,
Angela Richter, Dr. Anatol Riemer,
Manuel Röschinger, Prof. Dr. Katharina
Schilling-Sandvoß, Prof. Dr. Thomas
Schmidt, Prof. Dr. Katja Schneider, Marie
Schürmann, Ulrike Schwarz, Isabella
Spona, Prof. Hansjacob Staemmler,
Friederike Thielmann, Prof. Marion
Tiedtke, Elisabeth Tzschentke,
Léa Villeneuve, Prof. Tim Vogler,
Prof. Dr. Melanie Wald-Fuhrmann,
Tamara Weise, Felicitas Weissert,
Dr. Marie Wokalek

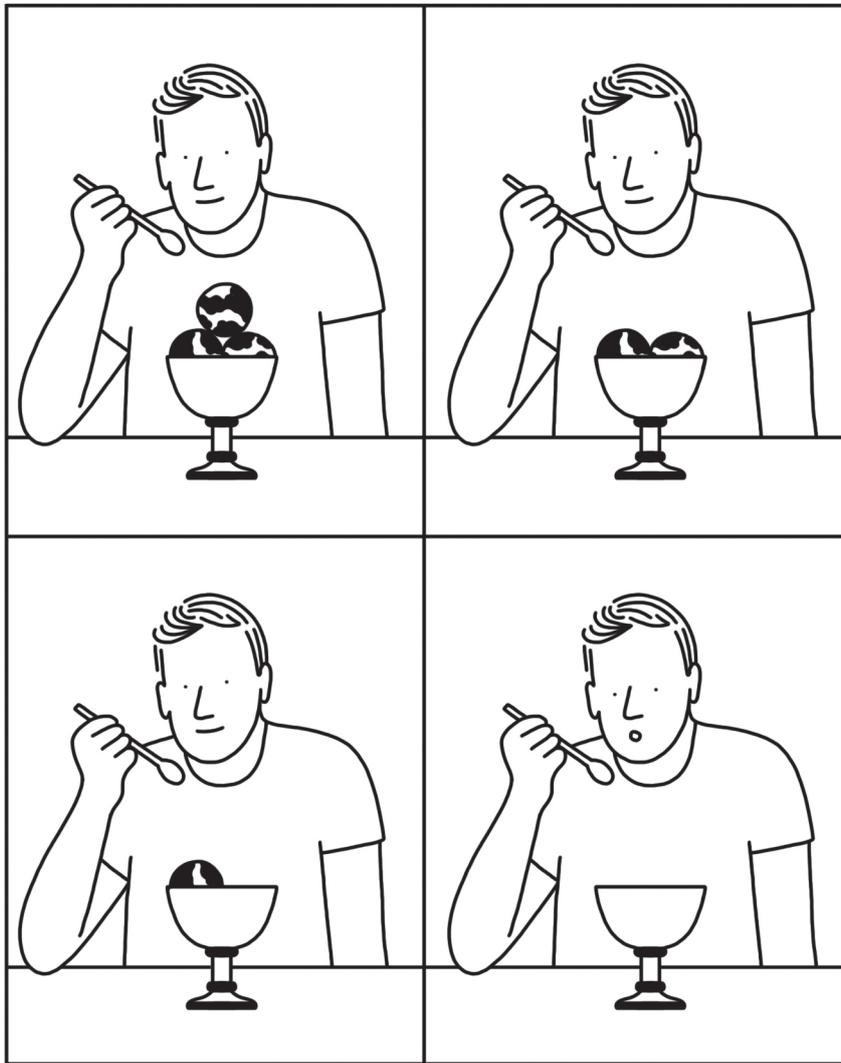


Frankfurt in Takt
abonnieren?

[WWW.HFMDK-FRANKFURT.DE/
THEMA/MAGAZIN-ABONNIEREN](http://WWW.HFMDK-FRANKFURT.DE/THEMA/MAGAZIN-ABONNIEREN)

Feedback
zur Ausgabe?

FIT@ORGA.HFMDK-FRANKFURT.DE



Rechtsberatung rund um meine Immobilie?



Haus & Grund®
Eigentum. Schutz. Gemeinschaft.
Frankfurt am Main

Dafür habe ich jemanden: Haus & Grund Frankfurt am Main e.V.!



Haus & Grund Frankfurt am Main e.V. unterstützt Sie mit erfahrenen **Rechtsanwälten** und **Fachanwälten** für Miet- und Wohnungseigentumsrecht bei allen rechtlichen Fragen rund um Vermieten, Verwalten und Wohnungseigentum.

Wir sind täglich in der **persönlichen Beratung**, per **Telefon**, per **Mail** oder per **Videokonferenz** für Sie da. Diesen Service schätzen inzwischen knapp 11.000 Mitglieder.

Fragen Sie uns.
Wir freuen uns auf Sie.

Haus & Grund Frankfurt am Main e.V.
Grüneburgweg 64, 60322 Frankfurt am Main
Telefon: (069) 95 92 91-0
willkommen@haus-grund.org | www.haus-grund.org

Fachwissen – jetzt auch für die Ohren

Jetzt Reinhören und mehr wissen: Ob Fragen rund um E-Mobilität, zur Energiekrise oder zur Neuvermietung – der Podcast von Haus & Grund Frankfurt am Main erklärt kurzweilig, was Eigentümer und Vermieter rund um Vermieten, Verwalten und Wohnungseigentum wissen müssen.



Hier finden Sie uns:



Apple Podcast



Spotify

Neue
Folgen
online!





**Exzellenzförderung /
Kultur /
Chancengerechtigkeit /
Integration /
Katastrophenprävention /**

